

JAHRESBERICHT 2010

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Inhaltsverzeichnis

8	Vorwort
10	KZ-Gedenkstätte Neuengamme
12	Organisation und Struktur
16	Mitarbeiter/-innen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme
17	Haushalt und Verwaltung
22	Die Ausstellungen und das Gelände
28	Veranstaltungen
38	Bildungsangebote
54	Archiv und Bibliothek
56	Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen
56	Zusammenarbeit mit anderen Institutionen
58	Veröffentlichungen/Publicationen
60	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
62	Außenstellen
64	Gedenkstätte Bullenhusener Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhusener Damm
65	Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel
69	Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945
74	Übersichten
74	Besucherzahlen
75	Öffnungszeiten
76	Kontakte
78	Impressum



Kranzniederlegung am Internationalen Mahnmal, 3. Mai 2010

Vorwort

Das Jahr 2010 war für die Gedenkstätte besonders geprägt von den Veranstaltungen zum 65. Jahrestag der Befreiung. Insgesamt reisten 370 Gäste aus 17 europäischen Staaten, aus Israel, den USA und Australien an, darunter 63 Überlebende des KZ Neuengamme. Nach einem Empfang durch die Kultursenatorin Prof. Dr. Karin von Welck im Großen Festsaal des Hamburger Rathauses am 3. Mai und einer anschließenden Gedenkveranstaltung der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung am „Cap Arcona“-Ehrenmal in Neustadt in Holstein nahmen die Gäste am 4. Mai an den Veranstaltungen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme teil. Am Vormittag und frühen Nachmittag konnten 500 Hamburger Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit nutzen, im Studienzentrum an Zeitzeugengesprächen mit Überlebenden teilzunehmen. Während der Gedenkfeier um 17.00 Uhr sprachen der Präsident der Amicale Internationale KZ-Neuengamme Robert Pinçon, Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust und Bojana Žokaj Jesih aus Slowenien als Vertreterin der zweiten Generation.

Anlässlich der Veranstaltungen zum 65. Jahrestag der Befreiung wurden in der Gedenkstätte zwei internationale Konferenzen durchgeführt.

Am 1. und 2. Mai fand die Tagung „Skandinavien unter deutscher Besatzung und die ‚Operation Bernadotte‘“ statt, auf der Überlebende über ihre Befreiung aus dem KZ Neuengamme mit den ‚Weißen Bussen‘ des Dänischen und Schwedischen Roten Kreuzes berichteten. Vom 5. bis 7. Mai folgte die Tagung „Überlebende und ihre Kinder im Gespräch. Die öffentliche Erinnerung an die Konzentrationslager und die Weitergabe der Haftenerfahrungen an die nachfolgenden Generationen“. Hier waren die Referenten Überlebende, ihre Kinder und Enkel aus zehn Staaten.

Die zahlreichen Tagungen und Seminare im Studienzentrum und die Profilierung unserer gedenkstättenpädagogischen Angebote trugen ganz wesentlich dazu bei, dass die Besucherzahlen, vor allem bei den Schulklassen und Gruppen, abermals gesteigert werden konnten. Bis Ende 2010 konnten wir im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung von beinahe 10 Prozent bei den Ausstellungsbesuchen verzeichnen, insgesamt kamen 74572 Besucherinnen und Besucher in die Gedenkstätte.

Zu Beginn des Jahres 2010 zeigten wir wiederum auf Einladung des Präsidenten der Hamburgischen Bürgerschaft eine neue Wanderausstellung im Hamburger Rathaus. Sie hatte den Titel „Die Freiheit lebt! Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933–1945“ und war vom 22. Januar bis 14. Februar dort zu sehen. Zu der viel beachteten Ausstellung gab die KZ-Gedenkstätte Neuengamme eine Begleitbroschüre heraus.

Am 23. und 24. Februar besuchte die Präsidentin der Abgeordnetenkammer des niederländischen Parlaments, Gerdi Verbeet, gemeinsam mit einer neunköpfigen Delegation die KZ-Gedenkstätte Neuengamme und die Gedenkstätte Bullenhuser Damm in Hamburg-Rothenburgsort. Die Delegation wurde begleitet vom Vorsitzenden der niederländischen Stiftung Freundeskreis Neuengamme (Stichting Vriendenkring), Afko Schoonbeek; bei mehreren der Abgeordneten gab es auch biografische Bezüge (Vater oder Großvater waren Häftling im KZ Neuengamme). Neben ausführlichen Informationen über die Arbeit der Gedenkstätten standen ein Erfahrungsaustausch mit der Vizepräsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft, Barbara Duden, und weiteren Abgeordneten sowie Überlegungen für eine Intensivierung der Zusammenarbeit im Mittelpunkt des Besuchs.



Am 24. April 2010 eröffneten wir in unserem Sonderausstellungsraum eine Ausstellung mit den Bildern von Dr. Pierre Fertil unter dem Titel „Alpträume eines Deportierten“. Dies ermöglichte auch den aus Anlass der Gedenkveranstaltungen im Mai angereisten ehemaligen Häftlingen und ihre Angehörigen die Möglichkeiten, diese Ausstellung anzusehen. Der 88-jährige Mediziner Pierre Fertil, der im Juli 1944 wegen seiner Zugehörigkeit zum französischen Widerstand ins KZ Neuengamme deportiert wurde, fertigte einige Bilder speziell für diese Ausstellung an; sie zeugen davon, wie stark die Erfahrungen der KZ-Haft auch heute noch die Überlebenden gefangen halten. Aufgrund des großen Interesses wurde die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit der französischen Amicale de Neuengamme entstand, bis Oktober verlängert.

Im Sommer fand in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme das internationale Workcamp 2010 „Verbindungen – auf den Spuren des KZ Neuengamme“ statt. 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 11 Ländern beschäftigten sich mit der Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme. Sie verfolgten die Verbindungen des Lagers in die Umgebung und erstellten eine Dokumentation. Die Spurensuche galt den vielfältigen wirtschaftlichen, infrastrukturellen und sozialen Beziehungen zwischen dem KZ und der Region, beispielsweise die Arbeitseinsätze bei kleinen Firmen und in der Landwirtschaft oder Kulturveranstaltungen im SS-Lager, zu denen auch die Dorfbevölkerung eingeladen war.

Am 30. Oktober 2010 wurde am Ort des ehemaligen Frauenaußenlagers des KZ Neuengamme in Hamburg-Wandsbek (Drägerwerke AG) ein von Schülerinnen entworfenes neues Mahnmal der Öffentlichkeit vorgestellt und feierlich

eingeweiht. Bereits im Mai war dort die neue Gedenkstätte in Anwesenheit von drei ehemaligen Häftlingen, die für dieses Ereignis aus der Ukraine angereist waren, eröffnet worden.

Auch über die weiteren Veranstaltungen wie Ausstellungseröffnungen, Zeitzeugengespräche, Konzerte, Lesungen und Tagungen, die im Jahr 2010 in der Gedenkstätte und ihren Außenstellen durchgeführt wurden, informiert dieser Jahresbericht. Er belegt die Vielfalt der Aktivitäten und Tätigkeiten der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit und das Engagement ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Möglich war dies alles aber nur, weil wir wieder von vielen Seiten große Unterstützung erfahren haben. Wir danken unseren Trägern, der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, die den finanziellen Grundstock gewährleisteten, ferner der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ und den weiteren Förderern. Ein besonderer Dank gilt dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. und allen weiteren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern sowie den Institutionen und Verbänden im In- und Ausland, die uns im Jahr 2010 durch ihre Kooperation und Mitarbeit unterstützt haben.

Hamburg, 4. August 2011

Dr. Detlef Garbe, Direktor



Grundrissmarkierungen der Baracken im ehemaligen Häftlingslager. Rechts der Überrest des Zellentraktes der Justizvollzugsanstalt XII, im Hintergrund die ehemalige, aus Klinkersteinen errichtete Häftlingsunterkunft



Organisation und Struktur

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme ist eine unmittelbar der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg unterstehende Dienststelle, die nach dem Neuen Steuerungsmodell eigenständig ihre Aufgaben wahrnimmt. Neben der Behördenleitung (Amts- und Abteilungsleitung, Kulturdeputation) ist sie den parlamentarischen Gremien (insbesondere dem Kulturausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft) rechenschaftspflichtig.

Als Ort von herausragender, gesamtstaatlicher historischer Bedeutung, der im öffentlichen Bewusstsein „in besonderem Maße für die nationalsozialistische Politik der ‚Vernichtung durch Arbeit‘“ (Gedenkstättenkonzeption des Bundes) steht, wurde die KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit dem Jahr 2009 in die anteilige institutionelle Förderung des Bundes aufgenommen.

Das Land Hamburg und die Bundesrepublik Deutschland schlossen darüber eine Verwaltungsvereinbarung, die für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme die folgenden Strukturen vorsieht:

1. Haushaltsausschuss

Den Haushaltsausschuss bilden die Vertreter der staatlichen Trägerschaft. Den Vorsitz führt der Amtsleiter des Amtes Kultur der Kulturbehörde, Hans Heinrich Bethge. Des Weiteren gehören ihm der Beauftragte für den Haushalt und die zuständige Abteilungsleiterin der Kulturbehörde, der Direktor und der kaufmännische Leiter der Gedenkstätte sowie ein Vertreter/eine Vertreterin des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien an, ferner jeweils ein Vertreter der Fachkommission und des Beirats. Der Haushaltsausschuss nimmt den Jahresbericht der Gedenkstätte

entgegen und befasst sich mit dem jährlichen Wirtschaftsplan und den Möglichkeiten zur Erschließung weiterer Finanzmittel. Finanzentscheidungen stehen unter den Zustimmungsvorbehalten von Land und Bund.

Die Haushaltsausschusssitzung des Jahres 2010 fand am 5. November statt. Die Gedenkstättenleitung berichtete über die positive Entwicklung der Besucherzahlen insbesondere bei den Gruppenanmeldungen und Projekttagen. Der endgültige Haushaltsplan 2011 wurde nach Erläuterung der Umwidmungen einstimmig angenommen. Ebenso wurde der Haushaltsplan 2012 vorgestellt und nach ausführlicher Diskussion einstimmig angenommen.

2. Fachkommission

Die Fachkommission besteht aus sieben Mitgliedern, die verschiedenen Disziplinen (Historische und Politische Wissenschaft, Pädagogik, Gedenkstätten) angehören. Die Fachkommission begleitet mit fachkundigem Rat die inhaltlich-konzeptionelle Arbeit der Gedenkstätte, insbesondere bei Ausstellungs-, Publikations- und Seminarprojekten. Sie berät die Gedenkstätte in Fragen der Konzeption und des Programmprofils, der Forschung und Didaktik und sucht nach Wegen weiterer Förderung (z. B. Drittmittelanträge).

Die Mitglieder der Fachkommission, durch die Kultursenatorin berufen, sind: Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum, Direktorin des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg; Dr. Sabine Bamberger-Stemmann, Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung, Hamburg; Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Mitglied der Sachverständigenkommission für Gedenk-

stätten bei der Bundesregierung, Ruhr-Universität Bochum; Prof. Dr. Andreas Körber, Professor für Erziehungswissenschaften/Geschichtsdidaktik, Universität Hamburg; Dr. Habbo Knoch, Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten; Prof. Dr. Günther Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten; Prof. Dr. Axel Schildt, Direktor der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg/Universität Hamburg.

Die Sitzung der Fachkommission fand am 11. Juni 2010 statt.

Insbesondere wurde über das von der Gedenkstätte vorgestellte Projekt „Menschenrechtsbildung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern staatlicher Institutionen an Gedenkstätten des NS-Unrechts“ diskutiert sowie über den Umgang mit den archäologischen Überresten auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme beraten.

3. Beirat

Im Beirat sind gesellschaftliche Organisationen, die Amicale Internationale KZ Neuengamme als Repräsentantin der Verbände der ehemaligen KZ-Häftlinge, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen, weitere Opferverbände und die sich für die Belange der Gedenkstätte besonders engagierenden Gruppen vertreten. Der Beirat soll die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte begleiten, über ihre Aufgaben und ihre Tätigkeitsfelder beraten und Anregungen für die zukünftige Arbeit geben. Insbesondere soll der Beirat die Kommunikation zwischen der Gedenkstätte und der Öffentlichkeit fördern. Die KZ-Gedenkstätte braucht zur Erfüllung ihrer Aufgaben den kritischen Dialog mit engagierten Persönlichkeiten, mit in- und ausländischen Verbänden,

Museen und Bildungseinrichtungen, Parteien, Kirchen und anderen gesellschaftlichen Gruppen.

Mitgliedsorganisationen im Beirat sind: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, Amicale de Neuengamme et de ses Kommandos (F), Amicale Internationale KZ Neuengamme, Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten, Amicale Nationale des Prisonniers Politiques et Ayant-Droit du Camp de Concentration de Neuengamme et ses Camps Extérieurs (B), Arbeitskreis für Kirchliche Gedenkstättenarbeit, Arbeitsgemeinschaft Neuengamme, Deutscher Gewerkschaftsbund, Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchterschule Dr. Alberto Jonas-Haus, Jüdische Gemeinde Hamburg, Landesjugendring Hamburg, Nordelbische Ev. Luth. Kirche, Polskie Środowisko b. Więźniów Obozu Koncentracyjnego Neuengamme (PL), Katholische Kirche, Magyar Ellenállók és Antifasszisták Szövetsége (H), Rom und Cinti Union, Stichting Meensel-Kiezegem (B), Stichting Oktober 44, Putten (NL), Stichting Vriendenkring Neuengamme (NL), Vennekredsen i Danmark for KZ Neuengamme (DK), Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/BdA (D), Zveza Združenj Borcev in Udeležencev Nob Slovenije (SLO).

Die Sitzung des Beirats fand am 12. November 2010 statt. Auch im Beirat wurde intensiv über das Projekt „Menschenrechtsbildung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern staatlicher Institutionen an Gedenkstätten des NS-Unrechts“ diskutiert.

Statut der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

§ 1 Rechtsform und Sitz

Die Freie und Hansestadt Hamburg unterhält die KZ-Gedenkstätte Neuengamme als Einrichtung der Behörde für Kultur, Sport und Medien (BKSM) nach dem Neuen Steuerungsmodell.

§ 2 Zweck

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erinnert durch Ausstellungen, Bewahrung von Bauzeugnissen, historischen Dokumenten und Häftlingserinnerungen, Veranstaltungen und Veröffentlichungen an die Opfer des Konzentrationslagers Neuengamme 1938 bis 1945. Vor dem Hintergrund einer intensiven Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen geht es dem Lernort Gedenkstätte um den anstehenden Wandel der Erinnerungskultur, um die Verknüpfung von historischen und aktuellen Fragestellungen, um die universelle Bedeutung der Menschenrechte, um eine europabezogene und internationale Bildungsarbeit, um die Entwicklung demokratischen Denkens und Handelns, um Toleranz und um das Miteinander verschiedener Kulturen.

§ 3 Mittel und Mittelverwendung

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben werden der KZ-Gedenkstätte Neuengamme jährlich Haushaltsmittel im Einzelplan 3.3. der Behörde für Kultur, Sport und Medien zur Selbstbewirtschaftung zugewiesen. Daneben erhält die KZ-Gedenkstätte Neuengamme vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) eine jährliche Zuwendung im Rahmen

der institutionellen Förderung. Weitere Einnahmen z. B. aus Spenden und Verkaufserlösen sowie eingeworbene Drittmittel werden im Wirtschaftsplan gesondert ausgewiesen.

§ 4 Organe

1. Haushaltsausschuss

Den Haushaltsausschuss bilden die Vertreter der staatlichen Trägerschaft. Den Vorsitz führt der Amtsleiter/die Amtsleiterin des Amtes Kultur der BKSM. Des Weiteren gehören ihm der Beauftragte/die Beauftragte für den Haushalt und der/die zuständige Abteilungsleiter/Abteilungsleiterin der BKSM, der Direktor/die Direktorin und der/die kaufmännische Leiter/Leiterin der Gedenkstätte sowie ein Vertreter/eine Vertreterin des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien an, ferner jeweils ein Vertreter/eine Vertreterin der Fachkommission und des Beirats.

2. Fachkommission

Die Fachkommission besteht aus sieben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die verschiedene Disziplinen (Historische und Politische Wissenschaft, Pädagogik, Gedenkstätten) vertreten. Sie wird vom Präses der Behörde für Kultur, Sport und Medien berufen.

3. Beirat

In dem Beirat sind gesellschaftliche Organisationen, die Amicale Internationale KZ Neuengamme als Repräsentantin der Verbände der ehemaligen KZ-Häftlinge, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen, weitere Opferverbände und die für die Belange der Gedenkstätte besonders engagierten Gruppen vertreten. Die Berufungen durch den Präses der Behörde für Kultur,

Sport und Medien werden gegenüber den Organisationen ausgesprochen, die ihren/ihre jeweiligen Vertreter/Vertreterin benennen. Den Vorsitz führt der Staatsrat/die Staatsrätin der BKSM (Bereich Kultur und Medien).

§ 5 Aufgaben der Organe

1. Haushaltsausschuss

Der Haushaltsausschuss nimmt den Jahresbericht der Gedenkstätte entgegen und befasst sich mit dem jährlichen Wirtschaftsplan und den Möglichkeiten zur Erschließung weiterer Finanzmittel. Finanz- und Personalentscheidungen stehen unter den Zustimmungsvorbehalten von Land und Bund. Besetzungen der Stellen ab Entgeltgruppe 13 bedürfen der Genehmigung des Haushaltsausschusses.

2. Fachkommission

Die Fachkommission begleitet mit fachkundigem Rat die inhaltlich konzeptionelle Arbeit der Gedenkstätte, insbesondere bei Ausstellungs-, Publikations- und Seminarprojekten. Sie berät die Gedenkstätte in Fragen der Konzeption und des Programmprofils, der Forschung und Didaktik und sucht nach Wegen weiterer Förderung (z. B. Drittmittel).

3. Beirat

Der Beirat, der die Kommunikation zwischen der Gedenkstätte und der Öffentlichkeit fördern soll, begleitet die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte, diskutiert ihre Aufgaben und ihre Tätigkeitsfelder und gibt Anregungen für die zukünftige Arbeit.

Die Gremien tagen mindestens einmal jährlich. Die Geschäftsführung der Gremien obliegt dem Direktor/

der Direktorin der Gedenkstätte und dem/der kaufmännischen Leiter/Leiterin. Sie nehmen an den Sitzungen von Fachkommission und Beirat ohne Stimmrecht teil. Weitere Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte können im Bedarfsfall auf Antrag der Gremien hinzugezogen werden. Im Einzelnen werden die Regularien durch die jeweilige Geschäftsordnung festgelegt.

§ 6 Haushalt

Für die Aufstellung des Haushaltsplanes und Wirtschaftsplanes sowie für die Ausführung des Haushalts- und Kassenwesens gelten die Landeshaushaltsordnung der Freien und Hansestadt Hamburg und die hierzu erlassenen Verwaltungsvorschriften.

§ 7 Rechtsaufsicht

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme unterliegt der Rechtsaufsicht der Freien und Hansestadt Hamburg durch die Behörde für Kultur, Sport und Medien.

§ 8 Prüfungsrechte

Das Prüfungsrecht steht dem Rechnungshof der Freien und Hansestadt Hamburg nach §§ 88–90 Landeshaushaltsordnung zu. Die Behörde für Kultur, Sport und Medien prüft die Verwendung der Haushaltsmittel gemäß §§ 23 und 44 Landeshaushaltsordnung mit dem jährlichen Verwendungsnachweis. Prüfungsrechte des Bundesrechnungshofes bleiben davon unberührt.

§ 9 Inkrafttretung

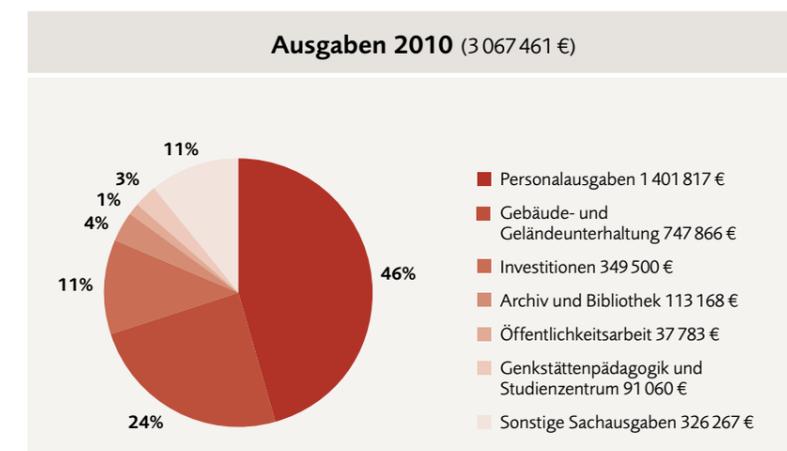
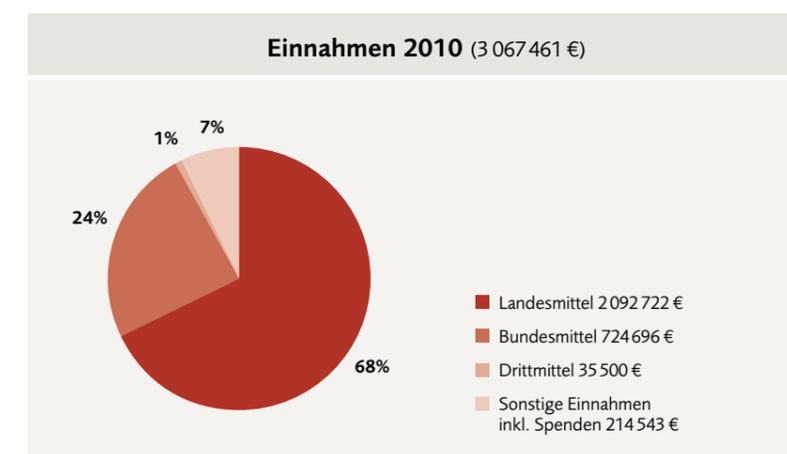
Dieses Statut tritt am 1. Januar 2009 in Kraft.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Direktor: Dr. Detlef Garbe Stellvertreter/Kaufmännischer Leiter: Wolfgang Stiller					
MANAGEMENT UND KOMMUNIKATION	PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	FORSCHUNG UND VERMITTLUNG	GEDENKSTÄTTEN-PÄDAGOGIK	STUDIENZENTRUM	FORSCHUNG UND DOKUMENTATION
Projekt- und Haushaltsplanung, Verwaltung, Besucherservice	Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Internet, Außenstellen, Kontakte zu Orten ehem. Außenlager	Ausstellungen, Publikationen, Zeitschrift	Koordination der Gruppenbegleitungen, Offenes Archiv	Seminare, Studientage, Projekte, internationale und nationale Kooperationen	Bibliothek und Archiv, Quelleneditionen, Sammlung, EDV-Betreuung
Wolfgang Stiller	Karin Schawe	Herbert Diercks	Dr. Iris Groschek	Dr. Oliver v. Wrochem	Dr. Reimer Möller
Verwaltung: Heidi Heitmann Verwaltung: Robert Hillers Sekretariat: Andrea Bormann Hausmeister: Jürgen Hinsch Hausmeister: Jakob Dau Besucherservice Leitung: Kerstin Meyer Besucherservice: C. Boehm, M. Bumann, S. Christ-Jacobson, E. Deines, B. Esser, S. Ettrich-Weber, S. Gailus, M. Grill, H. Jansch, M. Meiser, J. Murr, M. Pysz, B. Schreiber, W. Schulz-Westphal, L. Simon, A. E. Thiers-Gaete, J. Tiedemann, S. Wald, K. Weißbrod, R. Werder	Zivildienstleistende, studentische Mitarbeiter/-innen, Honorarkräfte	Studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/-innen, Honorarkräfte	Freie Mitarbeiter/-innen, studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/-innen, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste	Drittmittelprojekt: Ulrike Pastoor Honorarkräfte, studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/-innen, Stipendiaten/-innen	Bibliothek/EDV: Carola Kieras Studentische Mitarbeiter/-innen, Praktikanten/-innen, Honorarkräfte, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Im Jahr 2010 arbeiteten in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 34 fest angestellte, 13 studentische und 25 freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Stellenplan für die fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfasst insgesamt 24,75 Stellen, die sich wie folgt aufteilen: E 15 (1), E 14 (2), E 13 (4), E 9 (1), E 8 (2), E 6 (3,75), E 3 (10), E 2 (1).

Haushalt und Verwaltung



Gebäudeübersicht KZ-Gedenkstätte Neuengamme

GEBÄUDE	NUTZUNG	BAUJAHR	GEBÄUDEGRUND- FLÄCHE /m ²	BRUTTOGESCHOSS- FLÄCHE /m ²	AUSSTELLUNGS- FLÄCHE /m ²
Ehem. Häftlingslager: Steinhaus II (ehem. Häftlingsunterkunft Block 21–24)	Hauptausstellung: „Zeitspuren. Das KZ Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte“	1943/1944	1 374	3 442	2 838
Ehem. Häftlingslager: Steinhaus I (ehem. Häftlingsunterkunft Block 1–4)	Studienzentrum mit Gruppen- und Filmräumen, Archiv, Bibliothek, Büroräume	1944	1 374	3 317	–
Ehem. SS-Hauptwache mit Wachturm	ohne	1942	194	210	–
Ehem. Walther-Werke mit 4 Nebengebäuden kl. Garage 1 u. 2	Depotfläche, im Nordwestflügel Ausstellung: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion, Westflügel: Schauarchiv, Südflügel: Sonderausstellungen	1942–1944	9 688	9 688	1 405
Werkstatt (ehem. JVA-Klempnerei)	Nutzung als Hausmeisterwerkstatt	1944		431	–
Ehem. Hammer-Werke	Depotfläche	1944/45	1 494	2 980	–
Klinkerwerk	Ausstellung: Zwangsarbeit in der KZ-Klinkerproduktion, Großveranstaltungen	1940–1942	18 593	18 593	1 535
Ehem. Verwaltungsgebäude des Klinkerwerks	Betriebsgebäude	1942	369	571	–
Ehem. Lokschuppen des Klinkerwerks	Werkstatt	1942	362	328	–
Ehem. Kommandantenhaus	Büronutzung für Besuchsprogramm der Stadt Hamburg für ehem. Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter	1944	119	147	–
Ehem. SS-Garagenhof: Kleine Garagen,	Büronutzungen, Lagerfläche, Workcamp-Unterbringung	1941/42	163	336	–
Ehem. SS-Garagenhof: Große Garagen	Ausstellung: „Dienststelle KZ Neuengamme. Die Lager-SS“	1941/42	735	671	529
Ehem. SS-Garagenhof: Waffenmeisterei	Offenes Archiv, Unterbringung von Stipendiatinnen und Stipendiaten	1941/42	154	304	–
Plattenhaus	Gruppenraum, Arbeitskreis für Kirchliche Gedenkstättenarbeit	1943, 1983	56	50	–
Haus des Gedenkens	Gedenkraum mit Ausstellung	1981	250	430	400
GESAMT			34 675	41 068	6 707

Insgesamt sind 17 Gebäude aus der KZ-Zeit erhalten. Die Geländefläche der Gedenkstätte umfasst 563 000 m².

Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

GEBÄUDE	NUTZUNG	BAUJAHR	BRUTTOGESCHOSS- FLÄCHE /m ²	AUSSTELLUNGS- FLÄCHE /m ²
Gedenkstätte Fuhsbüttel	Ausstellung	1879	112	110
Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel	Ausstellung und Museum Behelfsheimwohnung /1944	1944	105	75
Gedenkstätte Bullenhuser Damm	Ausstellung	1910	153	149
GESAMT			370	334

Im Jahr 2010 wurden in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme folgende Sanierungs-, Reparatur- und Unterhaltungsmaßnahmen durchgeführt:

- Errichtung eines Schutzdachs mit einer Drainage für die Ausgrabungsstätte des ehemaligen Arrestbunkers
- Installation einer Erdwärmepumpenanlage für Raumheizung und Kühlung im Haus des Gedenkens
- Herrichtung und Umbau des Westflügels /BA S5 der ehemaligen Walther-Werke zur Depotnutzung für Medien und Wanderausstellungen. Neben Maurerarbeiten wurden 48 Fenster erneuert, eine Pendeltür eingebaut und die Elektroinstallation erneuert.
- Dachsanierung der Garage der ehemaligen Walther-Werke. Insgesamt wurden 506 m² Dachfläche gereinigt, mit einem Voranstrich beschichtet und mit Kaltselbstklebebahn neu gedeckt, die Dachschalung sowie die Dachrinnen wurden erneuert.
- Bei den ehemaligen Walther-Werken wurden die historischen Holztore Nr. 8, 12 und 16 sowie das Tor der Garage Nr. 1 erneuert.
- Das Verwaltungsgebäude, in dem sich das Studienzentrum, das Archiv und die Bibliothek befinden, sowie das Ausstellungsgebäude wurden mit behindertengerechten Zugangsrampen gemäß geltenden DIN-Normen für barrierefreies Bauen ausgestattet.
- Sanierung des Gebäudeteils E1 im Bereich der ehemaligen SS-Garagen nach einem Wasserschaden, der durch Leckagen an den Wasser- und Heizungsrohren infolge von Frost entstanden war.
- Einbau einer Frostsicherung an den Wasserleitungen in den ehemaligen Walther-Werken.
- Erneuerung der Beleuchtung in der Ausstellung „Arbeit und Vernichtung : KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion“ im Ostflügel des ehemaligen Klinkerwerkes
- Laufende Geländepflege (Rasenschnitt 22 000 m² /15 x im Jahr; Pflege von Beet- und Strauchflächen 34 000 m²; Pflege Baumbestand 1 500 Stück; Pflege von Grandflächen 7 000 m²; Pflege von Entwässerungsgräben 6 000 m²; etc.)
- Beginn der Baumaßnahme „Neugestaltung der Ausstellung zu den Kindermorden am Bullenhuser Damm“ in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm

Die Ausstellungen und das Gelände

Die Gedenkstätte umfasst heute nahezu das gesamte ehemalige Areal des Konzentrationslagers Neuengamme in einer Größe von 57 Hektar mit 17 aus der Zeit des Konzentrationslagers erhaltenen Gebäuden; sie ist damit eine der größten KZ-Gedenkstätten in Deutschland. Das Außengelände ist durch Rundwege erschlossen und wird auf 60 mehrsprachigen Informationstafeln dokumentiert. Mithilfe eines Audioguide-Systems kann das gesamte Gelände an 112 Stationen für die Besucherinnen und Besucher erfahrbar gemacht werden.

Die Gestaltung des ehemaligen Häftlingslagers ist geprägt durch die Markierungen der Barackengrundrisse und der Lagerumzäunungen sowie durch archäologische Freilegungen.

Die Gedenkstätte verfügt über fünf Dauerausstellungen, vier von ihnen befinden sich in historischen Gebäuden, die selbst Exponat sind, und das Haus des Gedenkens.



Dauerausstellungen in der Gedenkstätte

Das Jahr 2005 – mit dem 60. Jahrestag der Befreiung – markierte für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme einen Neubeginn: die Eröffnung als Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrum am Ort des ehemaligen Häftlingslagers. Zwei Jahre zuvor, am 30. Juni 2003, war nach 55 Jahren Gefängnisbetrieb die Justizvollzugsanstalt Vierlande geschlossen und das historische Lagergelände der Gedenkstätte übergeben worden. Nach Abschluss der Bauarbeiten bieten die nunmehr öffentlich zugänglichen früheren KZ-Gebäude, die Tafeln im Außengelände, das Studienzentrum und die neuen Ausstellungen vielfältige Informationsmöglichkeiten. Weiterhin ergänzen das Internationale Mahnmal von 1965 und das 1995 umgestaltete Haus des Gedenkens diesen Lernort.

Im Februar 2006 wurde auch das zweite Gefängnis in Neuengamme, das Ende der 1960er-Jahre auf dem Gelände der Tongruben errichtet worden war, geschlossen. Nach 55-jähriger Nachnutzung des ehemaligen KZ-Geländes für Zwecke des Strafvollzugs hat Hamburg damit einen Umgang mit diesem Ort gefunden, der der historischen Bedeutung dieses größten nordwestdeutschen Konzentrationslagers gerecht wird.

Vier der fünf neuen Dauerausstellungen werden in Gebäuden gezeigt, die aus der Zeit des Konzentrationslagers stammen und die nach Aufgabe der Gefängnisnutzung im Zuge der Neugestaltung teilweise in den Zustand von 1945 zurückgebaut und für Ausstellungszwecke hergerichtet wurden.

Die Dauerausstellungen werden seit ihrer Eröffnung kontinuierlich um weitere vertiefende Materialien ergänzt.

Die Hauptausstellung „Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte“ befindet sich in einem 1943/44 im Häftlingslager errichteten Unterkunftsgebäude. Die Struktur des Gebäudes mit vier separat zugänglichen Häftlingsblöcken von je ca. 600 m², die jeweils in zwei große Unterkunftssäle, einen Waschraum und eine Latrine gegliedert waren, ist erhalten geblieben oder für die Ausstellungsnutzung wiederhergestellt worden. Im letzten Kriegsjahr 1944/45 war das Gebäude, das für die Unterbringung von 1000 Häftlingen geplant war, mit weit über 2000 Menschen belegt. Auf die Nachnutzung des Gebäudes im britischen Internierungslager bis 1948 und in der Justizvollzugsanstalt Vierlande bis 2003 weisen zwei „Zeitschnitte“ hin, die in die Ausstellungsgestaltung integriert sind.

Auch die **Ergänzungsausstellungen** befinden sich in historischen Gebäuden.

Die Studienaustellung „Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS“, die anhand von Prozessunterlagen, Dokumenten und Biografien umfangreiche Informationsangebote zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Täter bietet, hat ihren Ort in den ehemaligen SS-Garagen gefunden. Das Konzentrationslager Neuengamme steht mit der rücksichtslosen Ausnutzung der Arbeitskraft Zehntausender von Häftlingen in der deutschen Kriegswirtschaft unter Bedingungen, die den



Tod durch Entkräftung bewusst einkalkulierten, für den von der SS geprägten Begriff „Vernichtung durch Arbeit“.

Über die Arbeitsbedingungen informieren zwei **Ergänzungsausstellungen**: die Ausstellung **„Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion“** in dem ehemaligen KZ-Rüstungsbetrieb Walther-Werke und die Ausstellung **„Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion“** im ehemaligen Klinkerwerk.



Als weitere Ergänzungsausstellung wird an dem Mauerrest der 2006/07 abgerissenen Justizvollzugsanstalt, des 1970 auf dem Gelände der ehemaligen Tongruben errichteten und von hohen Betonmauern umschlossenen Gefängnisses, die Ausstellung **„Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs“** gezeigt.

Die fünf Dauerausstellungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und das Haus des Gedenkens sind täglich geöffnet.

Ein Offenes Archiv in unmittelbarer Nachbarschaft zur Studiensammlung in den ehemaligen SS-Garagen bietet allen Besucherinnen und Besuchern mithilfe von Computern, verschiedenen Medien, Lesemappen und Büchern zahlreiche weitere Möglichkeiten zur vertiefenden Recherche.

Wander- und Sonderausstellungen

Zusätzlich zu den Dauerausstellungen werden von der KZ-Gedenkstätte seit 2001 jährlich Wanderausstellungen erarbeitet. Die Ausstellungen, deren Themen einen Bezug zu Widerstand und Verfolgung in Hamburg oder zum KZ Neuengamme haben, werden jeweils im Januar/Februar erstmals im Hamburger Rathaus gezeigt; anschließend können sie ausgeliehen werden.

„Die Freiheit lebt!“ Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933–1945

Die Ausstellung mit dem Titel „Die Freiheit lebt“, die vom 22. Januar bis 14. Februar 2010 im Hamburger Rathaus anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus gezeigt wurde, gibt einen Überblick über den Hamburger Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Zahlreiche Gruppen unterschiedlicher politischer, religiöser oder sozialer Herkunft werden in Fotos und Dokumenten vorgestellt. An den Lebenswegen Einzelner werden die Möglichkeiten, Widerstand oder Verweigerung gegenüber dem NS-Regime auszuüben, dargestellt, ebenso die Repressions- und Verfolgungsmaßnahmen, denen die Frauen und Männer ausgesetzt waren.

Die von Herbert Diercks kuratierte Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, unterstützt von der Hamburgischen Bürgerschaft und dem Freundeskreis, wurde von zahlreichen Veranstaltungen begleitet, die im Rathaus oder in der Rathaus-Passage stattfanden.



Etwa 10 000 Besucher sahen die Ausstellung, ca. 500 Personen nahmen an den Veranstaltungen teil. Führungen durch die Rathausausstellung buchten 27 schulische Gruppen mit über 600 Teilnehmenden (diese Zahlen sind in der Besucherstatistik der KZ-Gedenkstätte Neuengamme nicht berücksichtigt).

Darüber hinaus werden in der Gedenkstätte in einem Sonderausstellungsraum in den ehemaligen Walther-Werken eigene Wanderausstellungen sowie von anderen Einrichtungen erstellte Ausstellungen gezeigt, die die Themen der Dauerausstellungen ergänzen und vertiefen.

„Alpträume eines Deportierten. Bilder von Pierre Fertil“

Am 24. April 2010 wurde die Sonderausstellung „Alpträume eines Deportierten“ mit Zeichnungen von Pierre Fertil in den ehemaligen Walther-Werken eröffnet. Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit der französischen Amicale de Neuengamme entstand, zeigte mehr als 50 Bilder des Mediziners Dr. Pierre Fertil. Erstmals in Deutschland konnten hier Bilder gezeigt werden, auf denen er versucht, seine Zeit als Häftling im KZ zu verarbeiten. Als Student wurde Fertil 1944 wegen seiner Verbindungen zum französischen Widerstand in der Bretagne von der Gestapo verhaftet und im Juli in das KZ Neuengamme deportiert. Im Außenlager in Bremen-Blumenthal war er bei der Produktion von U-Boot-Teilen eingesetzt. Die Eindrücke seiner Fahrt in einem „Todeszug“ sowie die grausamen Lebensumstände im „Auffanglager“ Sandbostel, in denen im April 1945 Tausende Häftlinge aus dem KZ Neuengamme und seinen Außenlagern eintrafen und unter



unmenschlichen Bedingungen zusammengepfercht wurden, begleiteten Fertil ein Leben lang: „Das Unbewusste bohrte in mir. Jede Nacht träumte ich von dem Schrecken in den Lagern.“ Pierre Fertil entwickelte seine eigene Methode, um mit seinen Träumen und den Bildern, die ihn heimsuchten, fertig zu werden: er begann zu zeichnen und zu malen.

In der Ausstellung waren auch neuere Arbeiten zu sehen, die in ihrer Eindringlichkeit, so die französische Politikerin und Auschwitzüberlebende Simone Veil, als „wahre Anthologie der Lager“ mehr aussagten, als mündliche Berichte oder historische Abhandlungen. Die Ausstellung sollte ursprünglich bis zum 4. Juli gezeigt werden, wurde jedoch, wegen des großen Interesses bis zum 20. September verlängert. Die Ausstellung war auch in das gedenkstättenpädagogische Angebot einbezogen.

„Looking back – moving forward“

Das Projekt „Looking back – moving forward“ der Hamburger Haupt- und Realschule Möllner Landstraße beschäftigte sich mit dem Holocaust und der Deportation Hamburger Jüdinnen und Juden nach Riga. Im Rahmen des Projekts erstellte die Schulklasse eine eigene Ausstellung, die im Studienzentrum der Gedenkstätte präsentiert wurde.



Die Gruppe um den Widerstandskämpfer Dagobert Biermann (links mit Zigarette) ließ 1937 die Nazi-Militärhilfe für Franco aufliegen.

Plädoyer für die Freiheit

Eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Rathaus dokumentiert den Widerstand gegen die Nazis in Hamburg.

Klaus Witzeling
Hamburg

Am 27. Oktober 1942 wurde Helmuth Hübener in Berlin Plötzensee enthauptet. Der Verwaltungslehrling in der Hamburger Sozialbehörde war 17 Jahre alt. Die Richter des Volksgerichtshofs verurteilten Hübener „wegen Vorbereitung zum Hochverrat und landesverräterischer Feindbegünstigung zum Tode“ – wie es schwarz auf rot in der auch in Hamburg plakatierten Bekanntmachung von der Hinrichtung zu lesen stand. Er hatte mit seinen Freunden Nachrichten aus internationalen Radiosendern, vor allem von der BBC, auf Flugblättern verbreitet.

Dem jungen Widerstandskämpfer und seiner Gruppe widmet der Historiker Herbert Diercks einen Abschnitt in der Dokumentationschau „Die Freiheit lebt! – Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933 bis 1945“. Zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus veranstaltet die KZ-Gedenkstätte Neuengamme traditionell Ende Januar eine Rathaus-Ausstellung mit der Unterstützung der Hamburgischen Bürgerschaft. Die Schau informiert bis Mitte Februar in der Rathaus-Diele auf

Tafeln mit Fotos, Dokumenten und Lebensläufen über die verschiedenen Aspekte und Formen des Widerstands in Hamburg gegen Hitlers Terrorherrschaft und Verfolgungspolitik des nationalsozialistischen Regimes.

Der „Machtergreifung“ Hitlers am 30. Januar 1933 folgten im März die Gesetze zu „Gleichschaltung“ und Verbot der Parteien von SPD und KPD. Sie arbeiteten aber im Untergrund weiter. Der organisierten Opposition widmet sich die Ausstellung in mehreren thematisch geordneten Abschnitten. Neben politischen sowie Initiativen in der protestantischen und katholischen Kirche.

Auch mutige Einzelgänger stellt Diercks vor. Sie übten durch Verweigerung oder verbote Hilfe individuellen Widerstand – so wie zum Beispiel Heinrich Mahn. Der Bäckermeister in der Wohlers Allee gab russischen Kriegsgefangenen Brot und Zigaretten, wurde 1945 zu vier Monaten Haft verurteilt. Wie auch im Fall des in Auschwitz ermordeten Heinz Leidersdorf, Studienreferendar an der Talmud-Tora-Schule, sucht Diercks nach Fotos und Material. „Ich verstehe die Ausstellung als offenes und



Helmuth Hübener (Mitte) mit Rudolf Wobbe (l.) und Karl Heinz Schnibbe.

sich weiterentwickelndes Rechercheprojekt.“

In den Industriebetrieben reagierten Arbeiter durch direkte oder indirekte „Sabotage“. Auch im Hafen und auf den Werften gab es subversive Aktionen um kommunistische Widerstandszellen. Die Nazis hatten den Putsch des faschistischen Generals Franco 1936 in Spanien durch Militärhilfe unterstützt. Dagobert Biermann machte die geheimen Manöver international publik. Der jüdische Kommunist wurde verhaftet, deportiert und 1943 im KZ Auschwitz ermordet.

In den Augen der Nazis schädigten auch die Jugendkultur der „Swing“-Kids „die deutsche Volkskraft“. Auf einen Bericht aus Hamburg Anfang 1942 reagierte Heinrich Himmler am 26. Januar: „Nur wenn wir brutal durchgreifen, werden wir ein gefährliches Umschgreifen dieser anglophilen Tendenz in einer Zeit, in der Deutschland um seine Existenz kämpft, vermeiden können.“ Die Folge war eine Verhaftungswelle. Die „Weiße Rose“ beunruhigte ebenfalls die Gestapo. Zum Münchner Studenten-Kreis unterhielten

ungefähr 50 Hamburger intellektuelle „konservative“ Kontakte. Unter ihnen war auch der Buchhändler Reinhold Meyer. Er wurde 1943 wegen hochverräterischen Unternehmens verhaftet und kam – wie sieben seiner Mitstreiter – zu Tode. Meyer starb am 12. November 1944 im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel im Alter von 24 Jahren.

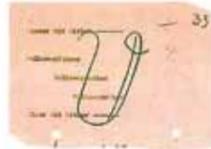
Etwas zu Unrecht steht die Gruppe um Helmuth Hübener im Schatten der bekannteren „Weißen Rose“. Der erschütternde Fall Hübener zeigt: Auch in anderen Zusammenhängen gab es denkende und sich informierende (junge) Menschen, die um die Verbre-

chen der Nationalsozialisten wussten. Der Arbeitersohn gehörte zum Jungvolk und war in der Hitlerjugend. Doch die anfängliche Begeisterung für den NS-Staat verkehrte sich rasch in kritische Ablehnung, ausgelöst durch das Nazi-Verbot für christliche Gruppen.

Hübener verlegte deutsche Presse und ausländische Rundfunkmeldungen und begann im Sommer 1941 kleine Flugblättchen mit Kommentaren zu verteilen. Seine gleichaltrigen Freunde Rudolf Wobbe und Karl Heinz Schnibbe unterstützten ihn. Denunziert vom Kollegen Heinrich Mohs in der Sozialbehörde, wurde Helmuth Hübener am 5. Februar 1942 von der Gestapo verhaftet. Es folgten das Verfahren vor dem Volksgerichtshof und die Hinrichtung des 17-Jährigen in Plötzensee.

Die Ausstellung wird von einem umfangreichen Programm begleitet.

„Die Freiheit lebt!“ – Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933 bis 1945 22.1.–14.2.2010, Rathaus, Rathausmarkt, Mo–Fr 9–18 Uhr, Sa/So 10–13 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei; Info unter www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de



Streuzettel (im Bild) und Flugblätter wurden in den Arbeiterwohngebieten verteilt.

FOTO: BUNDESARCHIV NEUENGAMME



Eine Besucherin informiert sich über den christlichen Widerstand.

Den Repressionen der Nazis ausgesetzt

Ausstellung informiert über Widerstand und Verfolgung in Hamburg

Hamburg (ms). „Die Freiheit lebt. Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933-1945“ lautet der Titel einer Ausstellung, die die KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Unterstützung der Bürgerschaft in der Diele des Hamburger Rathauses präsentiert. Auf 48 Tafeln dokumentiert sie die unterschiedlichsten Formen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Die Ausstellung gibt in Fotografien und Dokumenten einen Überblick über die zahlreichen Gruppen

unterschiedlichster politischer, religiöser und sozialer Herkunft, die durch Verweigerung und Widerstand gegen das Nazi-Regime aufgelehrt und so den brutalen Repressionen des Systems ausgesetzt waren.

Auch der christliche Widerstand wird dabei gewürdigt. So informiert eine Tafel über zwei katholische Geistliche: Bernhard Mecklenburg, Pfarrer der Gemeinde Maria Himmelfahrt in Rahlstedt, der 1943 verhaftet und ins KZ

Dachau gebracht wurde. Ein loses Netzwerk, das in Einsbüttel verfolgten Juden eine Anlaufstelle bot, baute der Jesuitenpater Johannes Kugelmeier auf. Zu sehen ist auch ein Schreiben der Polizeibehörde zum Verbot des Katholischen Jungmännerverbandes.

Die Ausstellung ist bis zum 14. Februar montags bis freitags von 9-18 Uhr, samstags und sonntags von 10-13 Uhr im Hamburger Rathaus zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Ausstellung im Rathaus erinnert an Nazi-Terror

HAMBURG – Helmuth Hübener war 17 Jahre alt, als er in Berlin-Plötzensee unterm Fallbeil starb. Der Hamburger Verwaltungslehrling hatte Flugblätter gegen das Nazi-Regime verteilt. Die Richter des Volksgerichtshofes verurteilten ihn wegen Hochverrats zum Tode.

Hübener ist nur ein Beispiel für den Widerstand in Hamburg gegen den Terror im Dritten Reich. Heute eröffnet die traditionelle Ausstellung in der Rathaus-Diele zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Sie beschäftigt sich diesmal mit „Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933 bis 1945“. Kurator Herbert Diercks widmet sich in mehreren thematischen Abschnitten der organisierten Opposition wie auch

den Aktionen von mutigen Einzelgängern – wie Hübener.

Die Ausstellung – veranstaltet von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Unterstützung der Hamburgischen Bürgerschaft – begleitet ein ausführliches Rahmenprogramm mit Filmen, Lesungen und Vorträgen. Zum Auftakt spricht heute (18 Uhr) Prof. Dr. Johannes Tuchel, der Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, im Bürgersaal über „Widerstand gegen den Nationalsozialismus – Probleme und Perspektiven.“ (itz)

„Die Freiheit lebt!“ – Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933 bis 1945 22.1.–14.2.2010, Rathausmarkt, Mo–Fr, 9–18 Uhr, Sa/So 10–13 Uhr, der Eintritt ist frei. www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Schülerin gedenkt der Widerstandskämpfer

Semihä (15), Schülerin des Gymnasiums Kirchdorf-Wilhelmsburg, war am Freitag die Jüngste bei der Eröffnung der Ausstellung „Die Freiheit lebt!“, die im Rathaus mit Fotos und Texten an die Hamburger NS-Widerstandskämpfer erinnert. Sie ist noch bis Mitte Februar zu sehen und wurde von der KZ-

Gedenkstätte Neuengamme und der Bürgerschaft initiiert.

Auch Semihä hat zur Ausstellung beigetragen: „Bei einem Schülerpraktikum in der Gedenkstätte habe ich mich mit der Widerstandsgruppe rund um den jungen Hamburger Helmuth Hübener befasst“, sagte sie zu den

rund 100 Gästen, unter ihnen Zeitzeugen und Rabbiner. Hübener war 1942 mit 17 Jahren der jüngste Widerstandskämpfer, an dem ein Todesurteil des Berliner Volksgerichtshofs vollzogen wurde. „Es hat mich sehr beeindruckt, dass die Widerständler damals kaum älter gewesen sind als ich jetzt.“

Die Texte, die Semihä zur Helmuth-Hübener-Gruppe verfasst hat, sind unter den Exponaten. Außer Semihä sprachen auch Bürgerschaftspräsident Berndt Höder (CDU) und Detlev Garbe, Leiter der Gedenkstätte Neuengamme. „Viele Tausend Hamburger beteiligten sich am Widerstand gegen den Nationalsozialismus“, sagte Höder. Die Erinnerung an die Opfer der NS-Zeit dürfe nicht enden – kommende Generationen müssten zur Wachsamkeit ermahnt werden. In der Ausstellung traf Semihä auf Ulrich Sander, der bereits zwei Bücher über Hübener schrieb. „Das hast du gut gemacht“, sagte Sander zu Semihä und schüttelte ihr anerkennend die Hand. (fru)



Kurator Herbert Diercks (56, l.) von der Gedenkstätte Neuengamme im Gespräch mit Semihä Savran (15) und Ulrich Sander (68), der sich ebenfalls für den Widerstand interessiert. FOTO: PIEL



Das Plakat verkündete die Hinrichtung Hübeners.

Bewältigung mit Farbe und Papier



Der Maler Pierre Fertit.

Im Zeichnen und Malen versuchte Pierre Fertit extreme Erlebnisse zu verarbeiten. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zeigt über 60 Bilder.

Klaus Witzeling

Mehrere Beinpaare sind auf der Zeichnung zu sehen. Eines ganz rechts außen steckt in hohen schwarzen Stiefeln. Die anderen bekleiden gestreifte Häftlingshosen. Sie stehen mit bloßen Füßen auf den Köpfen und Körpern von am Boden liegenden Kranken oder bereits Toten. Aus tief liegender Perspektive ist die Skizze gemalt. Die grausige Szene auf dem grau-blauen Blatt wirkt geradezu unheimlich schwerelos. Pierre Fertit haben sich die Eindrücke auf der Fahrt im Todeszug nach der Auflösung des Lagers Bremen-Blumenthal eingeprägt. Viele Jahre später sollte er erst die Kraft finden, sie mit Wachskreidestiften auf Papier zu bannen. Doch das Erlebte zu verarbeiten, geschweige denn es zu vergessen, wird er wohl nie können.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme präsentiert erstmals in einer Sonderausstellung in Deutschland auf über 60 groß- und kleinformigen Blättern Pierre Fertits „Alpträume eines Deportierten“. Nach der Eröffnung am 24. April beginnt das Programm in der „Langen Nacht der Museen“ unter dem Motto „Bilder überleben“.

Die Last der Erinnerung an das erduldet und gesehene Leiden als junger Mann versucht der französische Narkosearzt und ehemalige KZ-Häftling Pierre Fertit in Neuengamme erst im Alter beim Malen zu bewältigen. Als Student wurde er am 30. Juni 1944 in der Bretagne bei einer Razzia von der SS verhaftet und ins Auffanglager Compiegne nördlich von Paris gebracht. Ein Deportationszug brachte Fertit von dort mit



Die Schrecken des Lagerlebens bannte Pierre Fertit in Bildern. Im Prozess des Malens erleichterte er sich von der Last der Erinnerung.

den Arbeiten und den sie auslösenden Gefühlen, konnte Billaux Dr. Fertit überzeugen, dass die Zeichnungen als Zeugnisse der erlittenen Verfolgung, Demütigung und Entmenslichung erhalten und aufbewahrt werden müssten.

Die Blätter – größtenteils mit Farbkreide oder Filzstift auf Hochglanzpapier, Magazinsseiten oder auch Zeitungspapier angefertigt – sind manchmal datiert und mit Anmerkungen versehen. Sie dokumentieren mit erstaunlicher Kraft den Horror der Konzentrationslager. Den allergrößten Teil hat er vernichtet – als ob er damit seiner nächtlichen Alpträume endlich Herr werden und sie endgültig vertreiben könnte. In der Ausstellung sind neuere, großformatige Arbeiten auf Zeichenkarton zu sehen.

Simone Veil, Überlebende des KZ Auschwitz, französische Politikerin, EU-Präsidentin und Autorin der Biografie „Und dennoch leben“, schrieb über die Bilder von Pierre Fertit: „Die Zeichnungen stellen eine wahre Anthologie der Lager dar, sie sagen mehr aus als mündliche Berichte oder historische Abhandlungen.“

1000 anderen Häftlingen Ende Juli ins KZ Neuengamme, wo er unter der Häftlingsnummer 40322 registriert wurde. Der 21-Jährige kam nach Bremen-Blumenthal in ein Außenlager des KZ Neuengamme und war als Zwangsarbeiter für die Deschimag-Weser an der Produktion von U-Boot-Teilen eingesetzt.

Als die Alliierten näher kamen, wurde das Lager evakuiert. „Die Schwachen und Kranken, so wie ich, wurden in einem Zug versammelt: Le train de la mort – der Todeszug“, schreibt Fertit im Katalog zu seiner ersten Ausstellung 2007 in Caen. Die Reise von 60 Kilometer Länge sollte acht Tage dauern. „Wir waren 80, 90, 100 pro Waggon. All die Kranken übereinander, voller Läuse, fast kein Brot, kein Wasser... Eines Morgens, nach einer Stunde Schlaf erwachte ich mit zwei Toten auf mir. Als ob nichts gewesen wäre, schob ich die Kadaver beiseite und knabberte an den Brotkrümeln, die ich noch in

der Tasche hatte.“ Im Bericht über das Lagerleben in Sandbostel beschreibt Fertit die 800 in einer Baracke auf dem Boden dahingewanderten Menschen als „einen lebenden Teppich, der sich reptilienartig bewegt in den Exkrementen und im Müll“. Und weiter: „Fälle von Kannibalismus sind häufig. Es gibt 300 Tote jeden Tag. Überall Stapel von Leichen, manchmal sorgfältig aufgereiht. Von Zeit zu Zeit bewegt sich eine Hand, öffnet sich ein blickloses Auge.“

Das erlebte Leiden hat Fertit wohl bewegt, nach der Befreiung und Rückkehr in die Heimat ein Medizinstudium zu beginnen. Er wurde Anästhesearzt, arbeitete seit 1951 mit einem Herzchirurgen zusammen und erlebte die Fortschritte in der Kardiologie mit. Der nun schwer kranke 86-Jährige ist verheiratet, hat drei Kinder und zwei Enkel.

Nach einem Treffen ehemaliger Neuengamme-Häftlinge in Angers 1998 entdeckte Pierre Billaux bei einem Be-

such des Leidensgenossen dessen Bilder und berichtet: „Während seiner schlaflosen und leidgeplagten Nächte machte Pierre seine Zeichnungen, die er anschließend verbrannte.“ Beindruckt von



Appell in einer Lagerbaracke, wo die Häftlinge zusammengedrängt unter unwürdigen Umständen hausten. FOTO: GEDENKSTÄTTE

Pierre Fertit: Alpträume eines Deportierten 25.4. bis 4.7., KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Sonderausstellungsraum in den ehemaligen Walther-Werken, Jean-Dolidier-Weg 75, Mo-Fr 9.30–18 Uhr, Sa/So 12–19 Uhr (Eröffnung 24. April, 16 Uhr), T. 428131500

Alpträume und ihre Bewältigung

GEDENKSTÄTTE Sehenswerte Ausstellung

Von Julia Monika Witt

Neuengamme. Ein Häftling liegt im Feuer und verbrennt. Schräg hinter ihm hat sich ein anderer KZ-Inhase erhängt. Diese beiden grausamen Schicksale im Blick steht ein dritter Häftling mit weit aufgerissenen Augen in einem völlig ausgemergelten Gesicht. Im Hintergrund dieses Szenarios schlagen weitere Flammen aus einem Schlot. Pierre Fertits Bilder erzählen ausschließlich von Gewalt, Unmenschlichkeit, Leid, Sterben und Tod. Und trotzdem wirken sie nicht nur beklemmend. Das Himmelblau, das der Franzose für die Lagerkleidung seiner Figuren wählt, nimmt den Darstellungen ein wenig die Schwere.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme präsentiert erstmals in Deutschland in der Ausstellung „Alpträume eines Deportierten“ mehr als 50 Bilder, auf denen der Anästhesearzt Dr. Pierre Fertit versucht, seine Zeit als Häftling im Konzentrationslager zu verarbeiten.

Fertit kam am 30. Februar 1923 in der Bretagne auf die Welt. 1944 wurde der Student verhaftet und im Juli in das KZ Neuengamme gebracht. Die Eindrücke seiner Fahrt in einem „Todeszug“ und die grausamen Lebensumstände im Auffanglager Sandbostel, wo im April 1945 Tausende Häftlinge aus dem KZ Neuengamme und seinen Außenlagern

eintrafen, verfolgten ihn ein Leben lang. „Das Unbewusste bohrt in mir. Jede Nacht träumte ich von dem Schrecken in den Lagern.“

Um mit den Träumen und Bildern, die ihn heimsuchten, fertig zu werden, entwickelte Fertit eine eigene Strategie. Er zeichnete. „Ich malte auf allem, was sich in Reichweite befand: Zeitungen, Rezeptformulare. Das war meine Therapie. Anschließend verbrannte ich alles.“ Jahrelang erfuhr niemand, was Pierre Fertit mit Wachskreidestiften und Pastellfarben aufs Papier bannte. 1998 entdeckte Pierre Billaux, ebenfalls ein ehemaliger Häftling, einige Zeichnungen. Billaux gelang es, Fertit zu überzeugen, seine Bilder nicht länger zu vernichten, da sie ein wichtiges Zeugnis darstellen.

Fertit übergab eine erste Sammlung seiner Bilder an das Regionalarchiv in Caen, wo sie im November 2007 zum ersten Mal ausgestellt wurden. „Diese Anerkennung, die ich nicht gesucht habe, hat mich befreit. Ich habe fast keine Alpträume mehr“, sagt Fertit. „So als ob ich – unbewusst – ein Ziel erreicht hätte.“

Wer diese wirklich sehenswerte Ausstellung im Südfügel der ehemaligen Walther-Werke ansehen möchte, hat dazu bis zum 4. Juli Gelegenheit: montags bis freitags von 9.30 bis 16 Uhr, sonnabends, sonntags und an Feiertagen von 12 bis 19 Uhr.



Den „Schrecken der Deportation“ gibt dieser gebeugte Häftling wieder. FOTO: GEDENKSTÄTTE



Der heute 87-Jährige, schwer kranke Dr. Pierre Fertit auf einem Foto von 2007.

Bilder gegen das Vergessen Sonder-Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Neuengamme (mar) Als Student wurde Fertit 1944 in der Bretagne verhaftet und im Juli in das KZ Neuengamme gebracht. Im Außenlager in Bremen-Blumenthal war er zur Produktion von U-Boot-Teilen eingesetzt. Doch erst im Alter brachte der heute 87-Jährige Pierre Fertit seine alpträumhaft erlebte Zeit im Lager des KZ zu Papier. Er fing an zu zeichnen, mit Kreide und Pastellfarben, seine Bilder allerdings vernichtete er zunächst. Fertit studiert Medizin, heiratet, hat Kinder und Enkelkinder. Doch die Erinnerung an das Erlebte lässt ihn nicht los.

Fertits ehemaligem Mithäftling Pierre Billaux gelang es, Fertit von der Wichtigkeit einer Ausstellung zu überzeugen. Im französischen Caen wurden seine Werke 2007 zum ersten Mal ausgestellt.

2008 folgten weitere Ausstellungen in Pionévez-Portray und Vertou. Und jetzt Neuengamme. Am 24. April wurde jetzt die Sonderausstellung mit mehr als 50 Bildern des Künstlers im Südfügel der ehemaligen Walther-Werke eröffnet. Dr. Detlef Garbe, Direktor KZ-Gedenkstätte Neuengamme hielt die Eröffnungsrede, in der unter anderem von der „erdrückenden Last der Erinnerungen“ sprach. Anwesend waren Generalkonsul Jean-Pierre Tutin vom französischen Generalkonsulat Hamburg, die Präsidentin der Amicale de Neuengamme, Janine Grassin aus Reims sowie Kuratorin Katharina Hertz-Eichenrode aus Hamburg. Für die musikalische Umrahmung sorgte Aneta Pajek auf dem Bandoneon.

Fertits Bilder sind erfüllt von Schmerz und packen einen als Betrachter direkt und unvermittelt. Die Motive stehen für die vielen Menschen, das Grauen, das ihnen widerfuhr, jedem einzelnen von ihnen und doch waren sie damals nur eine namenlose Masse KZ-Häftlinge. Als Besucher der Ausstellung ist dieses Gefühl bedrückend erlebbar. Simone Veil, Überlebende des KZ Aus-

witz, französische Politikerin und EU-Präsidentin über Fertits Zeichnungen: „...Die Zeichnungen stellen eine wahre Anthologie der Lager dar, sie sagen mehr aus als mündliche Berichte oder historische Abhandlungen.“ Pierre Fertit wurde am 10. Februar 1923 in Moisson-la-Rivière im Département Loire-Atlantique (Bretagne) geboren und lebt heute in der Gegend von Nantes. Die Ausstellung entstand aufgrund der großen Unterstützung von Janine Grassin, der Präsidentin der Amicale de Neuengamme, und in Zusammenarbeit mit Katharina Hertz-Eichenrode. Alpträume eines Deportierten. Bilder von Pierre Fertit: noch bis zum 4. Juli 2010 Ort: Südfügel der ehemaligen Walther-Werke KZ-Gedenkstätte Neuengamme Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg Tel.: 040/428131500, Fax: 040/428131501 www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de, info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de Öffnungszeiten der Ausstellungen Montag bis Freitag, 9.30 bis 16.00 Uhr Samstag, Sonntag, an Feiertagen: Oktober bis März, 12.00 bis 17.00 Uhr April bis September, 12.00 bis 19.00 Uhr Der Eintritt ist frei. Das Gelände ist auch außerhalb der Öffnungszeiten zugänglich. Es können Führungen durch die Sonderausstellung mit der Historikerin Christiane Heß gebucht werden, die den Blick auch auf weitere künstlerische Überlieferungen von Häftlingen der Konzentrationslager lenkt, die von dem Überlebendenwillen aber auch der Verarbeitung des Gesehenen nach der Befreiung zeugen. Terminabfrage über: iris.groschek@bksm.hamburg.de oder Tel. 428131-521



Kuratorin Katharina Hertz-Eichenrode erzählte in ihrer Rede über den Menschen Pierre Fertit – seine Herkunft, seine Familie. Foto: Lemmermann

Ausstellung zur Deportation

Zum 65. Jahrestag der Befreiung aus den Konzentrationslagern zeigt die KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Ausstellung „Alpträume eines Deportierten – Bilder von Pierre Fertit“. Der Mediziner war wegen Verbindungen zum französischen Widerstand im Jahr 1944 als KZ-Häftling in Neuengamme. Mehr als 50 Bilder werden vom 24. April bis zum 4. Juli erstmals in Deutschland gezeigt. (fno)

linke Seite: Hamburger Abendblatt, Museumswelt Hamburg, Frühjahr 2010

rechte Seite: Bergedorfer Zeitung, 26.04.2010; Vierländer Bote, 20.05.2010; Hamburger Abendblatt, 21.04.2010

Veranstaltungen

Die regelmäßige Durchführung von Veranstaltungen und Veranstaltungsreihen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, an verschiedenen Orten in der Innenstadt und in den drei Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gehören ebenso zur Arbeit der Gedenkstätte wie die Unterstützung von Konzertaufführungen, die Teilnahme an der „Langen Nacht der Museen“ oder die Durchführung von Kooperationsveranstaltungen mit unterschiedlichen Partnern wie Schulen, Firmen, wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen sowie besondere Veranstaltungen wie die Eröffnungen der Sonderausstellungen und deren Begleitprogramme. Diese Maßnahmen können zur Gewinnung neuer Zielgruppen beitragen. Die jährliche Erarbeitung einer Wanderausstellung, die anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus zunächst im Hamburger Rathaus gezeigt und von einem Veranstaltungsprogramm vor Ort begleitet wird, soll die Gedenkstätten Themen auch direkt in die Stadt tragen.

Daneben gehören die unter verschiedenen Schwerpunktthemen angebotenen Rundgänge durch die Gedenkstätte und die sonntäglichen Führungen des Arbeitskreises Kirchliche Gedenkstättenarbeit sowie die Führungen und Gespräche in den Gedenkstätten Bullenhusener Damm, Fuhlsbüttel und Poppenbüttel an jedem ersten Sonntag im Monat zum ständigen Angebot der Gedenkstätte.

Das Jahr 2010 war wieder mit interessanten Begegnungen verbunden. So besuchten Familienangehörige aus vielen Staaten, oftmals im Rahmen von Pelerinagen und Gedenkveranstaltungen, und andere internationale Gruppen, wie z.B. Gäste der in Hamburg anlegenden Kreuzfahrtschiffe, die Gedenkstätte. Durchgeführt wurden Führungen beispielsweise speziell für Hamburger Verbände und Organisationen.

Zu den besonderen Höhepunkten in diesem Jahr zählte die internationale Gedenkveranstaltung am 4. Mai 2010 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung aus den Konzentrationslagern und der Beendigung des Zweiten Weltkrieges mit 400 Gästen aus Europa, Israel, den USA und Australien, unter ihnen 63 Überlebende des KZ Neuengamme.

Einen besonderen Erfahrungsaustausch über die Formen der Weitergabe der Erinnerung an Deportation und Konzentrationslager im familiären Rahmen erlebten die Teilnehmenden der Tagung „Überlebende und ihre Kinder im Gespräch“ vom 5. bis 7. Mai, bei der die aus mehreren Ländern angereisten ehemaligen Häftlinge zusammen mit einem ihrer Kinder oder Enkel das Podium bildeten.

Die neue Wanderausstellung „Die Freiheit lebt! Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933 – 1945“ wurde vom 22. Januar bis zum 14. Februar 2010 in der Diele des Hamburger Rathauses gezeigt.

Zur Eröffnung sprachen der Präsident der Hamburger Bürgerschaft, Berndt Röder, der Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Dr. Detlef Garbe und die Schülerin Semiha Savran.

Neben einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm u.a. mit Vorträgen, Lesungen und Filmvorträgen konnten auch Führungen durch die Ausstellung gebucht werden. Ein angebotener Rundgang in der Stadt führte zu wichtigen, in der Ausstellung genannten, Orten des Widerstands und der Verfolgung.



Am 24. Februar 2010 besuchte die Präsidentin der Abgeordnetenversammlung des niederländischen Parlaments, Gerdi Verbeet, mit neun Abgeordneten die KZ-Gedenkstätte Neuengamme und gedachte der Opfer. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden der niederländischen Stiftung Freundeskreis Neuengamme (Stichting Vriendenkring), Afko Schoonbeek, besuchte die Delegation auch die Gedenkstätte Bullenhusener Damm in Rothenburgsort.

Im März und September nahmen in der Gedenkstätte mehrere Schulklassen an einem Gespräch mit der Zeitzeugin Ruth Gröne teil. Sie beschrieb ihr Leben als Tochter einer jüdischen Familie im Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 und berichtete über ihre Verfolgung. Anschließend beantwortete sie Fragen der Schülerinnen und Schüler, die nach dem Gespräch an Führungen über das Gelände und durch die Ausstellung teilnahmen.

Am 22. April nutzten im Rahmen des alljährlichen „Girls Days“ neun Mädchen die Möglichkeit, die Arbeitsbereiche der KZ-Gedenkstätte kennenzulernen. Sie informierten sich über die Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme, interviewten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte aus den Bereichen Pädagogik, Archiv, Offenes Archiv, Besucherservice und produzierten mit dem Material eine Radioreportage.

Am 24. April wurde um 16.00 Uhr, unmittelbar vor der „Langen Nacht der Museen“, die Sonderausstellung „Alpträume eines Deportierten. Bilder von Pierre Fertit“ im Südflügel der ehemaligen Walther-Werke mit Rede-

beiträgen der Präsidentin der Amicale de Neuengamme, Janine Grassin, des französischen Generalkonsuls Jean-Pierre Tutin und der Ausstellungskuratorin Katharina Hertz-Eichenrode eröffnet.

Bei der „Langen Nacht der Museen“ stellte die Gedenkstätte in diesem Jahr ihr Programm unter das Motto „Bilder überleben“. Nach der Eröffnung der Sonderausstellung „Alpträume eines Deportierten“ gab es die Möglichkeit, an Führungen über das Gelände oder durch die neu eröffnete Sonderausstellung teilzunehmen. Später am Abend wurden verschiedene Filme gezeigt, so der im Auftrag der Gedenkstätte von Jürgen Kinter produzierte Dokumentarfilm „Die Zeichnung überlebt – Bildzeugnisse von Häftlingen des KZ Neuengamme“ und der DEFA-Film „Jakob der Lügner“ von Frank Beyer aus dem Jahr 1974.

Zusätzlich wurden am Abend zwei Lesungen verschiedener literarischer Texte unter dem Titel „Dies 'gewesene anrufend'. Worte, Bilder, Erinnerungen.“ angeboten.





Die internationale Gedenkveranstaltung am 4. Mai 2010 wurde von zwei wichtigen Tagungen begleitet. Bereits am 1. und 2. Mai fand im Rahmen der Gedenkfeierlichkeiten die Tagung „Skandinavien in der Zeit des Nationalsozialismus und die Aktion Bernadotte. Ereignisse und Erinnerung“ statt. Sie behandelte die enge Verbindung zwischen der Besatzungspolitik in Skandinavien und den Hafterfahrungen von Skandinaviern in deutschen Konzentrationslagern, vor allem die, die aus der geografischen Nähe des Konzentrationslagers Neuengamme zu Skandinavien resultierten.

Zu der Gedenkveranstaltung am 4. Mai und der anschließenden Tagung „Überlebende und ihre Kinder im Gespräch“ waren Überlebende aus zahlreichen Ländern eingeladen worden. Sie hatten sich am Vormittag des 4. Mai für Zeitzeugengespräche in der Gedenkstätte zur Verfügung gestellt, viele Besucher nahmen daran teil. Im Anschluss fanden die Kranzniederlegung am Inter-

nationalen Mahnmal und um 17.00 Uhr die offizielle Gedenkveranstaltung im ehemaligen Klinkerwerk statt. Die Ansprachen hielten Hamburgs Erster Bürgermeister, Ole von Beust, der Überlebende des KZ Neuengamme und Präsident der Amicale Internationale KZ Neuengamme, Robert Pinçon aus Frankreich, und Bojana Jesih aus Slowenien, eine Vertreterin der zweiten Generation.

Vom 5. bis 7. Mai wurde die Tagung „Überlebende und ihre Kinder im Gespräch. Die öffentliche Erinnerung an die Konzentrationslager und die Weitergabe der Hafterfahrungen an die nachfolgenden Generationen.“ in der Gedenkstätte durchgeführt. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme hatte hierfür mit den ehemaligen Häftlingen aus den verschiedenen Ländern auch jeweils eines ihrer Kinder oder einen ihrer Enkel zu einem Erfahrungsaustausch über die Formen der Weitergabe der Erinnerung an Deportation und Konzentrationslager in der Familie eingeladen. Auch die Erfahrungen nach Kriegsende und das Weiterleben sowie das Spannungsverhältnis von privatem Erinnern und öffentlicher Erinnerungskultur in den jeweiligen Ländern waren Gegenstand der Tagung.

Nachdem sich 13 Schülerinnen und Schüler der Hamburger Max-Brauer-Schule im Mai 2010 intensiv mit der Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers Neuengamme beschäftigt, Interviews geführt und Audiobeiträge produziert hatten, entstand daraus eine Radiosendung. Sie wurde am 9. Juni von 16.00 bis 17.00 Uhr auf FSK



93,0 live ausgestrahlt. Die 15- bis 16-jährigen Jugendlichen hatten dafür u.a. einen Zeitzeugen auf der Gedenkfahrt nach Neustadt in die Lübecker Bucht begleitet, wo der Toten von dem Untergang der „Cap Arcona“ und der „Thielbek“ gedacht wurde.

Am 18. und 19. Juni fand ein Workshop zum Thema „Wehrmacht und KZ-System“ statt. Zur Vorbereitung von Heft 13 der „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“ lud die Redaktion ins Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ein, um Forschungsergebnisse zu dieser Thematik zu präsentieren.

Am Abend des 19. Juni wurde im ehemaligen Klinkerwerk in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Friedensmesse „The Armed Man“ von Karl Jenkins aufgeführt.

Vom 31. Juli bis zum 14. August lebten und forschten 17 junge Menschen aus 11 Ländern gemeinsam in einem internationalen Jugendworkcamp auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Unter dem Thema „Verbindungen – Links/Routes“ erkundeten sie mit Teamern und Mitarbeitern der Gedenkstätte historische und aktuelle Bezüge zur ländlichen Umgebung des KZ bzw. der KZ-Gedenkstätte und zu den in der Nähe ansässigen Unternehmen und dokumentierten diese vielfältigen „Verbindungen“. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekamen nicht nur die Möglichkeit, sich intensiv mit der Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme auseinander zu setzen, sondern lernten durch den gemeinsamen Austausch auch viel über unterschiedliche Kulturen und Nationalitäten. Aus aktuellem Anlass wurde die gerade neu entstandene KZ-Gedenkstätte in Hamburg-Wandsbek, am Ort des

ehemaligen Frauenaußenlagers des KZ Neuengamme (Drägerwerke AG), in die Arbeit des Workcamps einbezogen. Sowohl die Geschichte des historischen Ortes, die Kämpfe um den Gedenkort als auch die wiederholten Zerstörungen der letzten Monate waren Gegenstand der Gespräche.

Am Donnerstag, den 2. September 2010, fand eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Historisches Forschen mit Schülern“ als Auftaktveranstaltung des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten gemeinsam mit der Körber-Stiftung, dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung und dem Staatsarchiv Hamburg statt.

Das diesjährige Thema des größten historischen Forschungswettbewerbs für junge Menschen in Deutschland war „Ärgernis, Aufsehen, Empörung: Skandale der Geschichte“. Im Rahmen des Geschichtswettbewerbes begeben sich jedes Jahr Kinder und Jugendliche auf Spurensuche in ihrer Region. Fragen und Antworten zu entwickeln und zu reflektieren, der richtige Umgang mit Zeitzeugen sowie die Auswertung von Quellen waren Themen für die 40 angehenden Tutorinnen und Tutoren.





Am 11. September wurde in der Gedenkstätte im ehemaligen Klinkerwerk der „Messias“ von Georg Friedrich Händel mit der Kantorei St. Johannes zu Neuengamme und Mitgliedern des Philharmonischen Staatsorchesters unter Leitung von Lutz-Michael Harder aufgeführt.

Am 19. September beteiligte sich die Gedenkstätte am „Tag des Friedhofs“ mit einer Fahrradrundfahrt zum Thema „Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933–1945 und der Ohlsdorfer Friedhof“.

Im Oktober fand in diesem Jahr das zweite Recherche- und Gesprächsseminar „Ein Täter in der Familie?“ statt. Die Teilnehmenden konnten selbst recherchieren und anschließend im Studienzentrum ihre Ergebnisse und Fragen gemeinsam diskutieren.

Mit einer feierlichen Einweihung wurde am 30. Oktober das von den Schülerinnen Chiedza Busse und Monique du Mont im Rahmen eines Kunstprojekts des Charlotte-Paulsen-Gymnasiums entworfene Mahnmal am Ort des ehemaligen Frauenaußenlagers des KZ Neuengamme in Hamburg-Wandsbek (Drägerwerke AG) der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Mai war die neue Gedenkstätte in Anwesenheit von drei ehemaligen Häftlingen, die extra für dieses Ereignis aus der Ukraine angereist waren, eröffnet worden.



Am 25. November stand Carl-Heinz Edelmann für ein Zeitzeugengespräch zur Verfügung, bei dem er über das Schicksal seiner jüdischen Familie berichtete und wie er den Krieg überlebte. Im Anschluss wurden Führungen durch die Gedenkstätte angeboten.

Die Veranstaltungen im Überblick:

Ausstellungseröffnungen

Im Jahr 2010 eröffnete die Gedenkstätte folgende Ausstellungen:

22. 01.: „**Die Freiheit lebt! Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933–1945**“, eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Hamburger Rathaus.

24. 04.: **„Alpträume eines Deportierten. Bilder von Pierre Fertil.“**, eine Sonderausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Sonderausstellungsraum der Gedenkstätte

Veranstaltungen während der Ausstellung im Hamburger Rathaus

Zum Begleitprogramm der Rathausausstellung „**Die Freiheit lebt! Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933–1945**“ gehörten sechs Vorträge, eine Lesung und ein Zeitzeugengespräch, drei öffentliche Führungen durch die Ausstellung, eine Stadt- und eine Hafensrundfahrt, sowie zwei Vorführungen des Dokumentarfilms **„Die Widerständigen“**, ergänzt durch ausgewähltes Material zum Hamburger Zweig der **„Weißen Rose“** von der Regisseurin Katrin Seybold, im „ABATON“-Kino. 28 Gruppen nahmen das Angebot einer Führung durch die Ausstellung mit anschließendem Rundgang bis zum ehemaligen Stadthaus wahr.



Führungen durch Sonderausstellungen

Durch die Sonderausstellung „Alpträume eines Deportierten. Bilder von Pierre Fertil“ in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, fanden drei öffentliche Führungen und 11 Führungen für Schulklassen statt.

Thematische Führungen am Sonntag

Es fanden 23 öffentliche Sonntagsführungen für interessierte Besucherinnen und Besucher statt, u.a. Führungen speziell zu den unterschiedlichen Häftlingsgruppen, zu jüdischen Häftlingen im KZ Neuengamme, zur Lager-SS und zur Zwangsarbeit im KZ Neuengamme.

Jeden Sonntag wurden in der Gedenkstätte außerdem Führungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Arbeitskreises Kirchliche Gedenkstättenarbeit angeboten.

Hafensrundfahrten/ Alsterkanalfahrten

In diesem Jahr hat die Gedenkstätte fünf alternative Hafensrundfahrten angeboten. Sie führten zu Standorten der KZ-Außenlager und zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung, an denen über das Schicksal der KZ-Häftlinge in den KZ-Außenlagern auf den Werften, über die Zwangsarbeit in Hamburger Hafensbetrieben und über Frauen und Männer im Widerstand informiert wurde. Ein Thema war auch die monumentalen Bauvor-

haben der Nationalsozialisten am Elbufer, deren Folge die Errichtung des KZ Neuengamme war.

Neben den Hafensrundfahrten fand auch eine Kanalfahrt statt, die durch die Binnen- und Außenalster, den Osterbek- und den Goldbekkanal bis zum Stadtparksee führte. Auf dieser Fahrt wurden bekannte Orte wie das Alsterhaus, das Generalkonsulat der USA, das Hotel Atlantic, die Musikhochschule, die Industriebauten von Kampnagel und der Stadtpark mit nahezu unbekanntem Aspekten ihrer Geschichte aus der Zeit des Nationalsozialismus thematisiert.

Spaziergänge und Radrundfahrten über den Ohlsdorfer Friedhof

Auf den zwei literarischen Spaziergängen über den Ohlsdorfer Friedhof wurden die Grabstätten von Hamburger Künstlerinnen und Künstlern wie Wolfgang Borchert oder Ida Ehre, die im Nationalsozialismus bedroht oder verfolgt wurden, besucht. Dort wurde aus letzten Briefen, Erinnerungen und Erzählungen gelesen. Drei Radrundfahrten, die über den größten Parkfriedhof der Welt führten, thematisierten den Widerstand und die Verfolgung in Hamburg zwischen 1933 und 1945. Es wurden die Gräber zahlreicher Opfer des Nationalsozialismus und des Krieges besucht, auch der Friedhof selbst war ein Ort, an dem Widerstand geleistet wurde und die Gestapo aktiv war.



Lesungen/Theaterperformance

2010 veranstaltete die Gedenkstätte mehrere Lesungen in den Außenstellen und eine Theaterperformance in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Am 2. Juni führten Schülerinnen und Schüler des Hamburger Gymnasiums Lerchenfeld das Theaterstück „Als unsichtbare Mauern wuchsen“ nach Ingeborg Hechts autobiografischem Roman auf.

Konzerte

Im Jahr 2010 fanden zwei Konzerte in der Gedenkstätte im ehemaligen Klinkerwerk statt.

Am 19. Juni wurde die Friedensmesse „The Armed Man“ von Karl Jenkins aufgeführt, begleitet vom Chor der Rudolf-Steiner-Schule in Hamburg-Bergedorf und der Blote-Vogel-Schule Witten, Leitung: Markus Kosel.

Am 11. September war die Kantorei St. Johannes zu Neuengamme mit Mitgliedern des Philharmonischen Staatsorchesters, unter Leitung von Lutz-Michael Harder mit dem „Messias“ von Georg Friedrich Händel zu Gast in der Gedenkstätte.

Zeitzeugengespräche

Viele Zeitzeuginnen und Zeitzeugen standen im Jahr 2010 anlässlich der internationalen Gedenkveranstaltung in der Gedenkstätte für Gespräche zur Verfügung. Insgesamt fanden neun Veranstaltungen mit Zeitzeugen statt, rund 700 Personen nahmen an diesen Gesprächen teil. Livia Fränkel aus Schweden, Jannes Priem aus den

Niederlanden, Teresa Stiland aus Frankreich, Walter Riga aus Spanien, Karl Salling Møller aus Dänemark und Fritz Bringmann aus Deutschland berichteten über ihre Haft Erfahrungen und das Weiterleben nach dem Krieg. Außerdem sprachen Ruth Gröne und Carl-Heinz Edelmann in der Gedenkstätte über ihre Kindheit als jüdische Verfolgte im Nationalsozialismus.

Gedenkveranstaltungen

Am 4. Mai fand die internationale Gedenkveranstaltung anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung aus Konzentrationslagern und der Beendigung des Zweiten Weltkrieges in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme statt. Neben dem Ersten Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Ole von Beust, hielten Robert Pinçon, Überlebender des KZ Neuengamme und Präsident der Amicale Internationale KZ Neuengamme aus Frankreich, sowie Bojana Jesih, Vertreterin der zweiten Generation aus Slowenien, Ansprachen. Für die musikalische Begleitung sorgten Esther Bejarano & Microphon Mafia sowie der Neue Chor Hamburg.

Darüber hinaus fanden in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wieder die jährlichen Veranstaltungen zu den Gedenktagen am Palmsonntag (Kreuzweg der katholischen Kirchengemeinden), 9. Mai (Generalkonsulat der Russischen Föderation), Himmelfahrt (französische Amicale), 14. Juli (Französisches Generalkonsulat), 1. September (Generalkonsulat der Republik Polen), 16./17. Oktober (Stichting Putten, Niederlande, Jahrestag der Deportation von 589 Männern 1944), Allerseelen (Bund der Polen und Katholische Akademie) und Volkstrauertag (Hamburg, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge) statt.



Eine Besucherin liest im Haus des Gedenkens der KZ-Gedenkstätte Neuengamme auf Stoffbahnen die Namen der Toten des Konzentrationslagers

65 Jahre danach

KZ-Überlebende kommen noch einmal zurück nach Neuengamme

VON MAIA ABUSAMAN

Der 85-jährige Marian Hawling nimmt eine lange Reise auf sich, um noch einmal an den Ort zurückzukehren, der ihn wie kein anderer mit Schrecken erfüllt. Zum 65. Jahrestag der Befreiung aus den Konzentrationslagern kommt der alte Mann am 4. Mai gemeinsam mit 85 anderen Überlebenden in die KZ-Gedenkstätte Hamburg-Neuengamme. Bei der Gedenkveranstaltung im Klinkerwerk des früheren Konzentrationslagers - dem größten in Nordwestdeutschland -

werden Ex-Häftlinge wie Robert Pinçon, Präsident der Amicale Internationale KZ Neuengamme und Hamburgs Bürgermeister Ole von Beust (CDU) sprechen. Hawling soll schon einen Tag früher zu Wort kommen. Zum Gedenken an den Tod von Tausenden von KZ-Häftlingen auf der „Cap Arcona“ und anderen Schiffen wird der 85-Jährige am 3. Mai im schleswig-holsteinischen Neustadt sprechen. Hawling war erst 20 Jahre alt, als er in einem der berüchtigten Todesmärsche unmittelbar vor Kriegsende aus dem KZ- Neuengamme

von der SS an die Ostsee getrieben wurde und auf die „Cap Arcona“ verfrachtet wurde. Das Schiff versank wie andere im Bomberhagel im Hafen von Neustadt mit vielen Tausend Menschen an Bord. „Ich war einer der wenigen Glücklichen, die überlebten, aber ich bedauere, die 7000 Menschen, die dies nicht taten.“ Das Gefühl der Freiheit, die er spürte, als er sich von dem brennenden Schiff retten konnte, ist gegenwärtig. „Ich war wie ein Vogel, der aus seinem Käfig entkommen war.“ Nach Kriegsende wanderte er nach Australien

aus und wollte jahrzehntlang nichts von der Vergangenheit wissen. Sein Sohn brachte ihn dazu, Neuengamme zu besuchen, sagt der Historiker Oliver von Wrochem, der für den Kontakt zwischen der KZ-Gedenkstätte und den Überlebenden ist. „65 Jahre nach der Befreiung leben immerhin noch 650 ehemalige KZ-Häftlinge aus Neuengamme, mit mehr als 300 von ihnen sind wir in Kontakt“, erklärt er. Viele seien aber zu krank oder einfach nicht mehr kräftig genug, um vor Ort noch über ihre Erlebnisse zu berichten.

Die Welt, 28.04.2010; Bild, 05.05.2010

KZ-Befreiung: Gedenkveranstaltung in Neuengamme

Das Treffen der Überlebenden

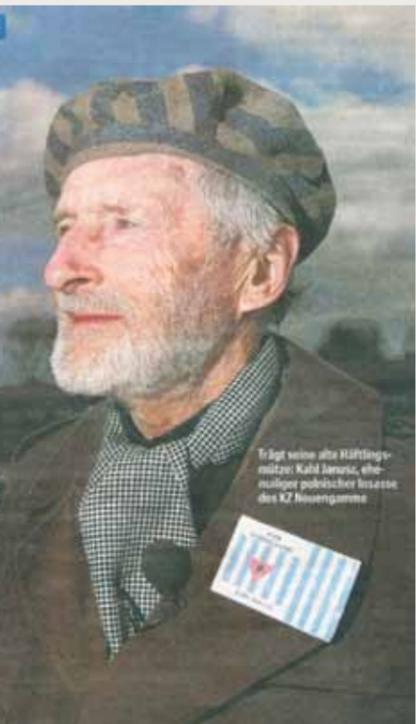


Kranzüberlegung am Mahmal des KZ Neuengamme. Bürgermeisterpräsidentin Lutz Mahaupt (1. von links) und Bürgermeister Ole von Beust (CDU) begrüßen gemeinsam mit KZ-Überlebenden.

Als vor 65 Jahren britische Soldaten das Konzentrationslager Neuengamme betraten, lag es nahezu menschenleer. Die letzten Häftlinge hat die SS Ende April 1945 auf Todesmärsche geschickt, hat sie in andere Lager verlegt, wo viele noch in den letzten Kriegstagen starben. An Hunger und Krankheiten zumeist. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erinnerte gestern mit ei-

ner großen internationalen Gedenkveranstaltung an die Befreiung der Konzentrationslager und an das Ende des Krieges. 80 Überlebende sind angereist, aus den Niederlanden, aus Frankreich, Spanien, Polen und Schweden. Einige von ihnen hatten ihre alte Häftlingskleidung angezogen und erzählten Jugendlichen von ihren Erinnerungen. Die 14-jährige Lina war schwer bein-

drückt. „Wir haben schon viel über die Judenverfolgung in der Schule gelernt. Aber es ist etwas ganz anderes, wenn man einen Überlebenden trifft“, sagte sie. Der Historiker Oliver von Wrochem erinnerte daran, dass der 65. Jahrestag möglicherweise die letzte Gelegenheit ist, ehemalige Häftlinge persönlich zu treffen. (ow)



Trägt seine alte Häftlingsmütze: Kahl Janusz, ehemaliger polnischer Insasse des KZ Neuengamme

KZ Neuengamme Erinnerung an die Befreiung vor 65 Jahren



Karin von Welck mit Robert Pinçon und Detlef Garbe, Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

City - Hamburg gedenkt der Befreiung des Konzentrationslagers Neuengamme vor 65 Jahren - gemeinsam mit 85 ehemaligen Insassen, die den Nazi-Terror am eigenen Leib erfahren haben.

Gestern der Auftakt im Rathaus. Bei einem Senatsempfang mit Kultursenatorin Karin von Welck erinnerte Robert Pinçon, Präsident der Häftlingsvereinigung Amicale Internationale, an das Leid der Opfer: „Seit 65 Jahren vergeht kein einziger Tag, an dem uns unsere Erinnerung nicht nach Neuengamme und Hamburg zurückführt.“ Im Anschluss an den Empfang führen die Gäste zum „Cap Arcona“-Ehrenmal in Neustadt (Holstein).

Heute findet die offizielle Gedenkveranstaltung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme statt, unter anderem mit Bürgermeister Ole von Beust. *ola*

GEDENKFEIER KZ-Überlebende mahnen zur Erinnerung



Bürgermeister Ole von Beust (CDU, Mitte) neben Bürgerschaftspräsident Dr. Lutz Mohaupt (ll.) sowie Amicale-Präsident Robert Pinçon und Gedenkstättenleiter Dr. Detlef Garbe (re.).

Neuengamme (ten). Hunderte Gäste verfolgten gestern die Kranzniederlegungen auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und die anschließende Gedenkfeier im ehemaligen Klinkerwerk. Eine besondere Mahnung, die Nazi-Gräueltaten auch 65 Jahre nach Kriegsende nicht zu vergessen, war die Anwesenheit von KZ-Überlebenden. Sie stellten sich gern den Fragen Interessierter, um die Erinnerung wach zu halten. *► Seite 14*

GEDENKFEIER Das Grauen nicht vergessen

Neuengamme (ten). Viele Male, bei jedem Kranz, der niedergelegt wurde, neigten sich gestern Nachmittag die Banner und Flaggen, die Überlebende der Nazi-Gräueltaten im Zweiten Weltkrieg am Internationalen Mahnmahl in Neuengamme präsentierten. Den Anfang der feierlichen Kranzniederlegung machten Ole von Beust, Hamburg Erster Bürgermeister, Robert Pinçon, der Präsident der Amicale Internationale, und Dr. Lutz Mohaupt, Präsident der Hamburgischen Bürgerschaft.

Hunderte Gäste verfolgten die Würdigung und die anschließende Gedenkfeier im ehemaligen Klinkerwerk. Bürgermeister Ole von Beust (CDU) erinnerte an die Situation vor 65 Jahren, als die Briten Anfang Mai das KZ-Gelände betraten: Es war leer. Doch obwohl die Nationalsozialisten kurz vor der Befreiung versucht hatten, ihre Spuren zu verwischen, sei das Grauen nicht vergessen. Ausdrücklich dankte von Beust den Überlebenden, deren Angehörigen und der Amicale Internationale de Neuengamme, die sich hartnäckig dafür eingesetzt haben, in Neuengamme ein würdiges Gedenken zu ermöglichen.

Auch Robert Pinçon, Präsident der Amicale Internationale, erinnerte an diesen langen Kampf, der schmerzliche Stationen für die Überlebenden bereithielt - etwa den Bau der Justizvollzugsanstalt auf dem ehemaligen KZ-Gelände: „Für die Opfer bedeutete dies, ein zweites Mal zu sterben!“ Kritisch beleuchtete Pinçon Gegenwart und Zukunft, die nicht frei seien von physischer und psychischer Gewalt, „die den Gräueltaten der Nazis erstaunlich nahe kommen.“

Einig waren sich Pinçon, von Beust und Bojana Zokalj Jesih - als Vertreterin der zweiten Generation - darin, dass die Erinnerung unbedingt wach gehalten werden muss, damit sich derartige Unrecht nicht wiederholt.

Auf der Suche nach Verbindungen

JUGEND-WORKCAMP 17 junge Menschen aus elf Ländern forschen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Von Thomas Heyen

Neuengamme. Sie kommen aus Kirgisien, Korea, Italien und acht weiteren Ländern, beschäftigen sich zwei Wochen lang mit der Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme: 17 junge Menschen, die von vier sogenannten Teamern und weiteren Gedenkstätten-Mitarbeitern betreut werden, bilden das Internationale Jugend-Workcamp zum Thema „Verbindungen“.

Die Umgebung des ehemaligen Konzentrationslagers am Jean-Dollidier-Weg steht im Mittelpunkt der Arbeit der Workcamp-Teilnehmer. Sie begeben sich auf die Spuren der vielen Verbindungen, die es damals zwischen dem KZ und seiner näheren Umgebung gab. Unter anderem besuchen die Gäste die Gedenkstätte des ehemaligen Außenlagers der Firma Dräger in Wandsbek. Doch auch Gebäude in Bergedorf, etwa das frühere Heim der Hitler Jugend am Neuengammer Hausdeich, haben die Hobby-Forscher im Blick. „Ich möchte mit den Menschen sprechen, die in solchen Häusern leben, sie etwa fragen, ob sie überhaupt wissen, was früher dort geschah“, sagt Dascha Efimenko (19) aus Moskau.

Für diese Touren stehen den Teilnehmern und Betreuern 50 Fahrräder zur Verfügung: Sie wurden von Lesern unserer Zeitung gespendet, die einem entsprechenden Aufruf gefolgt waren.

Margarita Pavlova (20) studiert in Sofia Rechtswissenschaften. „Wer politisch mitreden möchte, der sollte auch über die Vergangenheit gut Bescheid wissen“, sagt die Bulgarin, die vor Beginn des Workcamps am vergangenen Sonntagabend in Berlin unterwegs war - auf Museums-Tour“. Auf dem Gedenkstätten-Gelände fasziniert sie vor



Margarita Pavlova (20, links) aus Bulgarien und Dascha Efimenko (19) aus Russland zeigen auf ein historisches Bild. Es zeigt einen Appell vor den früheren Garagen der SS. In dem Gebäude (im Hintergrund) übernachteten die Workcamp-Teilnehmer. *Fotos: Heyen*

dem früheren Appellplatz: „Der war das Herz des Lagers. Ich will im Archiv mehr über seine Funktion herausfinden.“

Neben den Erkundungstouren und dem Forschen im Archiv der Gedenkstätte wird das Miteinander im Camp groß geschrieben: „Die Teilnehmer kochen und leben zusammen“, sagt Teamer Michael Reiter. „Sie sind sehr interessiert an unterschiedlichen Kulturen und finden es spannend, mit so vielen verschiedenen Nationalitäten zusammen zu sein.“ Die Unterhaltungen werden auf Englisch geführt. Die jungen Leute übernachten in einem Gebäu-

de, in dem früher die Garagen und Büros der SS untergebracht waren.

Internationale Jugend-Workcamps gibt es in Neuengamme seit 1983. Organisiert werden sie von dem Gedenkstätten-Team, der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme (früherer Zusammenschluss ehemaliger deutscher Häftlinge) und dem Service Civil International (SCI). „Der SCI vermittelt jährlich rund 1000 verschiedene Projekte in Workcamps rund um den Globus, darunter auch Naturschutz-Projekte“, berichtet Dr. Reimer Müller, Leiter des Gedenkstätten-Archivs.



Alaskyn Bootaeva (25) aus Kirgisien informiert sich in der Bibliothek über Prozesse gegen die KZ-Betreiber nach dem Krieg.

Aufruf zu Frieden und Toleranz

KONZERT 500 Zuhörer im ehemaligen Klinkerwerk

Neuengamme. Als Aufruf zu mehr Toleranz und als Dialog der Kulturen setzte Karl Jenkins' Friedensmesse „The Armed Man“ nach dem Kosovo-Krieg ein musikalisches Zeichen. Bei der Aufführung im ehemaligen Klinkerwerk auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme am Sonntagabend vor mehr als 500 Zuhörern gelang es, diese Aussage einmal mehr zu unterstreichen. 150 Sängerinnen und Sänger aller Altersstufen, acht Musiker und ein Imam verließen dem Stück die angemessene Größe.

Die Themen Krieg und Frieden fanden sich in Form von rezeptiven Schilderungen aus der Bibel, dem Sanskrit-Epos „Mahabharata“ oder von Dichtern wie Rudyard Kipling wieder, durchflochten von Choralen mit Texten aus der lateinischen Messe und dem

islamischen Gebetsruf, den der Imam der türkisch-islamischen Gemeinde Bergedorf, Hecati Hafiroglu, übernahm und einen tiefen Eindruck beim Publikum hinterließ.

Unter der musikalischen Gesamtleitung von Markus Kosei setzten die Chöre der Rudolf-Steiner-Schule Bergedorf und der Blöte Vogel Schule aus Wilten-Annen, Jenkins Intention dramaturgisch gelungen um, wie zum Beispiel das „Sanctus“, in das sich die Ankündigung eines ersten Zweifels schleicht, oder das mit Trompetenfanfaren zur kriegerischen Euphorie gesteigerte „Charge“. Ein Höhepunkt findet sich in der dramatischen Dichtung von Toqi Sankiebis „Angry Flames“, die das Leid und Entsetzen nach der Hiroshima-Bombe beschreibt. Hier gelang ein Chor in besonderer Intensität

das sich steigende Stimmengewirr aus Wehklagen, um dann abrupt zu enden. In dieser Stille ließ sich nur das feine Rauschen des Regens vernehmen. Der tröstlich stimmende Choral aus der Offenbarung des Johannes „Gott wird abwischen alle Tränen“ bildete den Abschluss der Friedensmesse. Tausend Applaus und Standing Ovarions gab es für eine gelungene Aufführung.

Insgesamt hätte der Dramaturgie dieser Aufführung eine kleinere Räumlichkeit gut getan. Schön und sauber gesungene Soloeinlagen gingen gelegentlich etwas unter und dramatische Höhepunkte verloren sich schon mal in den Tiefen des Klinkerwerkes. Diese wirklich eindrucksvolle Darbietung sollte daher unbedingt eine weitere Chance erhalten. *Ulrike Keyhani*

Konzert: Zeichen der Versöhnung am Schreckensort

mu. NEUENGAMME - Am Samstag, 11. September, wird um 18 Uhr auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte der „Messias“ von Georg Friedrich Händel aufgeführt. Die Kantorei der Kirche St. Johannis zu Neuengamme, unter der Leitung von Lutz-Michael Harder sowie Solisten des Philharmonischen Staatsorchesters möchten mit diesem Konzert zur Versöhnung mit den Überlebenden des Nazi-Terrors beitragen.

Die Aufführung findet zum Gedenken an die Opfer im Westflügel des ehemaligen

Klinkerwerkes statt. Hier waren während des Zweiten Weltkrieges mehr als 100 000 Zwangsarbeiter zur Ziegelproduktion eingesetzt, die unter unmenschlichen Bedingungen ihre Arbeit verrichten mussten.

Die kalte Industriehalle mit dem gestampften Lehm Boden und den hohen Dachbalken, lässt auf bedrückende Weise erahnen, welche Not hier geherrscht haben mag.

Seit 18 Jahren finden in unregelmäßigen Zeitabständen im ehemaligen KZ-Neuengamme Gedenkkonzerte statt.

Diese Veranstaltungen sollen dem Ort des Schreckens ein Zeichen der Versöhnung entgegen setzen. Dieses Engagement zeigt sich auch in den Konzerten der Kantorei in die Heimatländer der KZ-Opfer.

Karten zu 15 und 20 Euro gibt es an der Abendkasse (Einlass ab 17 Uhr) und an folgenden Vorverkaufsstellen: Musik von Merkl, Stuhlführerstraße 10, Tel. 725 4060; Theater KZ im Karstadt-Haus, Tel. 724 3025; Kirchengemeinde St. Johannis Neuengamme, Telefon 723 2573.

linke Seite:
Bild, 04.05.2010;
Bergedorfer Zeitung
05.05.2010;
Hamburger Abendblatt,
29./30.05.2010

rechte Seite,
Bergedorfer Zeitung,
05.08.2010;
Bergedorfer Zeitung,
21.06.2010;
Bille Wochenblatt,
09.09.2010



Bildungsangebote

Das Ziel der Bildungsarbeit der Gedenkstätte ist es, Besucherinnen und Besucher im Hinblick auf das im Nationalsozialismus begangene Unrecht zu sensibilisieren sowie über heutige Formen von Intoleranz, Rassismus und Antisemitismus aufzuklären. Sie sieht sich einer Geschichtsdidaktik verpflichtet, die reflexionsorientiert ist und die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus auf aktuelle Fragestellungen bezieht. Hierfür stehen die Gedenkstättenpädagogik und das Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zur Verfügung.

Für die Umsetzung der pädagogischen Arbeit im Jahr 2010 wurden Rahmendienstverträge mit 25 freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geschlossen, die Schulklassen, Jugend- und Erwachsenengruppen durch die Gedenkstätte begleiteten. Ferner unterstützten sechs studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie eine wissenschaftliche Mitarbeiterin die Bildungsarbeit der Gedenkstätte. Zum Austausch und zur Fortbildung fanden von Gedenkstättenpädagogik und Studienzentrum gemeinsam veranstaltete Treffen mit den freien Pädagoginnen und Pädagogen und studentischen Hilfskräften statt. Im November 2010 war die KZ-Gedenkstätte Veranstaltungsort des jährlichen Treffens freier Gedenkstättenpädagoginnen und -pädagogen aus Deutschland und Österreich.

An vier Terminen bot die KZ-Gedenkstätte Neuengamme ihren freien Pädagoginnen und Pädagogen Supervisionstermine an. Die Gedenkstättenpädagogik betreute im Jahr 2010 elf Praktikantinnen und Praktikanten (acht Schülerinnen und Schüler, drei Studierende). Das Studienzentrum betreute 2010 zwei Praktikantinnen und Praktikanten (Studierende). Studierende beschäftigten sich auch 2010 in ihren Examensarbeiten mit pädagogischen Aspekten der Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Insgesamt wurden in diesem Jahr knapp 1 683 Gruppen betreut. Die Gedenkstättenpädagogik begleitete 1 377 Gruppen, darunter vor allem Schulklassen. Vom Studienzentrum wurden 191 Gruppen betreut. Außerdem fanden in der Gedenkstätte 39 Führungen des Landesjugendrings, 53 Führungen durch den Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit und 23 öffentliche Sonntagsführungen durch freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte statt.

Gedenkstättenpädagogik

Die Gedenkstättenpädagogik betreute im Jahr 2010 insgesamt 1 377 Gruppen mit 33 396 Teilnehmenden. Mittel aus der Bundesförderung ermöglichten auch 2010 günstige Gebührensätze für Gruppenführungen, von denen die Schulklassen und Jugendgruppen profitierten, die die größte Gruppe gebuchter begleiteter Besuche der Gedenkstätte bildeten. 1 110 Schulklassen mit knapp



27 000 Schülerinnen und Schülern nutzten 2010 das Angebot der Gedenkstättenpädagogik der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Die Führungen und Projekte wurden meist über den Museumsdienst Hamburg gebucht und durch freie Pädagoginnen und Pädagogen auf Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Norwegisch, Schwedisch, Dänisch, Polnisch, Flämisch, Italienisch, Russisch und in deutscher Gebärdensprache durchgeführt. Besuchergruppen kamen dabei vorwiegend aus Deutschland, aber auch aus Dänemark, Frankreich, Italien, Norwegen, Schweden, der Schweiz oder den USA.

Angebote der Gedenkstättenpädagogik

Vorwiegend über eigene Flyer, den pädagogischen Newsletter und die Rubriken „Bildungsangebote“ und „Aktuelles“ auf der Website der Gedenkstätte sowie auf der Website und über die Broschüren „Museumsgespräche“ und „Museumstouren“ des Museumsdienstes Hamburg wird das pädagogische Angebot der Gedenkstätte dauerhaft kommuniziert. Die Presse berichtete u.a. über den methodischen Projekttag „Spurensuche“, der das forschende Lernen der Schülerinnen und Schüler am außerschulischen Lernort fördert, aber auch über die Führungen durch die diesjährige Rathausausstellung.

Das Angebot für begleitete Besuche der KZ-Gedenkstätte umfasst eine Auswahl von ein- bis fünfstündigen buchbaren Veranstaltungen, die sich in Dauer und Vermittlungsmethode unterscheiden. Für eine sinnvolle pädagogische politisch-historische Arbeit wird empfohlen, mindestens drei Stunden Zeit mitzubringen.



Die Gedenkstättenpädagogik berät Lehrkräfte im Vorfeld und stellt mögliche Themen und Methoden vor allem im Bereich der aktiven Projekte und Projekttag vor. Vermehrt soll dabei das Interesse an längeren Projekten geweckt werden, die hier auch wegen der möglichen Elemente forschenden Lernens in Form der Eigenerarbeitung von Themen einen tieferen Einblick ermöglichen und damit nachhaltiger wirken können. Deutlich wird ein Annehmen dieser Angebote in der im Vergleich zum letzten Jahr gestiegenen Buchung der vierstündigen Projekte. Neu ist das Angebot eines „Primarschultages“ in der Gedenkstätte für sechste Schulklassen. Zur Vorbereitung dieses Gedenkstättenbesuchs kommen Gedenkstättenpädagoginnen in die Schulklassen. Zu besonderen Gedenktagen werden spezielle thematische Projekttag für Schulklassen angeboten. Die vier- und fünfstündigen Angebote sind generell so orientiert, dass Kleingruppen selbstständig Teile der Geschichte des Ortes kennenlernen und Entdecktes auch vor der Gruppe präsentieren. Neben der Hauptausstellung wurden auch die weiteren Dauerausstellungen sowie die Sonderausstellungen in die pädagogischen Rundgänge mit einbezogen. Im Sommer 2010 wurden dazu auch die im Rahmen einer Sonderausstellung gezeigten Bilder des ehemaligen Häftlings Pierre Fertil genutzt.



Die einstündige Museumstour ist als Angebot für Erwachsenengruppen gedacht, die sich den Ort und die Ausstellungen selbst erschließen wollen und dazu einen einführenden Überblick über die möglichen Angebote, Orte und Ausstellungen wünschen.

Das zweistündige Museumsgespräch gibt eine kurze Übersicht über die Geschichte des größten nationalsozialistischen Konzentrationslagers Norddeutschlands. Schwerpunkte dieses Angebots sind der Besuch der Hauptausstellung sowie eine Führung über das Gelände des ehemaligen Häftlingslagers.

Das dreistündige Projekt mit dem Besuch der Hauptausstellung und des ehemaligen Häftlingslagers sowie einer Führung über das Gesamtgelände ist besonders gut geeignet, um einer Gruppe, die zum ersten Mal die Gedenkstätte besucht, einen Überblick der Geschichte des KZ Neuengamme zu vermitteln.

Während eines vierstündigen Projekts plus kann mit der Auswahl eines Themas ein inhaltlicher Schwerpunkt gesetzt werden – neben der Hauptausstellung können das ehemalige Häftlingslager, das Haus des Gedenkens oder weitere Orte und Ausstellungen der Gedenkstätte

erkundet werden. Es können auch Arbeitsbögen genutzt werden, die mit Leitfragen Schülerinnen und Schülern helfen, sich die Ausstellungen selbst zu erschließen, sich zu Experten eines Teilthemas zu entwickeln und dies der Gruppe vorzustellen. Folgende Themen, die sich an den verschiedenen Ausstellungen auf dem Gelände der Gedenkstätte orientieren, bieten sich für Projekte an:

- Die Häftlinge und das Gedenken an die Opfer
- Die Lager-SS
- Häftlings- und Zwangsarbeit
- Der widerspruchsvolle Umgang mit der Geschichte des Konzentrationslagers, 1945 bis 2005

Zu einem fünfstündigen Projekttag für Schulklassen gehören neben dem begleiteten Besuch der Hauptausstellung, einer weiteren Ausstellung und eines großen Teiles des Geländes vor allem Eigenarbeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sodass forschendes Lernen zu speziellen Themen ermöglicht wird. Unter Anleitung der Pädagoginnen und Pädagogen kann in Kleingruppen im Gelände, im Offenen Archiv, in den Ausstellungen mit Fotos, Dokumenten, Filmen, Texten oder Büchern zu gewählten Themenschwerpunkten gearbeitet werden (Beispiele: Kinder und Jugendliche im KZ; biografischer Projekttag; Häftlingsalltag). Arbeitsergebnisse können gestaltet, präsentiert und diskutiert werden. Im Gebäude des Studienzentrums oder im Offenen Archiv können dazu Seminar-, Werk- und Medienräume genutzt werden, auch um z.B. Radio-, Kunst- oder Fotografieprojekte durchzuführen. Projekttage stehen für die Möglichkeit forschenden Lernens.

In den Außenstellen Gedenkstätte Bullenhuser Damm, Gedenkstätte Fuhlsbüttel und Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel können eineinhalb- bis zweistündige Führungen gebucht werden.

Hamburger Abendblatt

KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

16

Forschend lernen an historischem Ort

Ein Projekttag in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

KLAUS WITZELING

Das vergilbte Schwarz-Weiß-Foto zeigt die Baracken des Häftlingslagers im ehemaligen Konzentrationslager Neuengamme. Caren, Lisa, Malena und Sherryll betrachten nachdenklich das Bild. Die Schülerinnen aus der Klasse 10a im Gymnasium Meckelfeld stehen vor der Tafel „Häftlingsbaracken“ und informieren sich gewissenhaft über die Fakten per Audiostation. Sie schauen abwechselnd auf die Fotografie und die aufgeschütteten Gablonen zwischen den beiden Backsteingebäuden. Die einen halben Meter hohen „Gesteinsfelder“ markieren die Barackengrundrisse auf dem Gedenkstättenengelände.

„Die 18 Blocks wurden 1940 errichtet“, notiert Caren in ihrem Heft. „Sie waren neun Meter lang und die Wände nur zweieinhalb Meter hoch.“ Sie verstummt ein Moment geschockt. „Das muss sehr eng gewesen sein, wenn man bedenkt, dass 200 Häftlinge in einer Baracke untergebracht waren – und meistens waren es doppelt so viele.“ Lisa sagt spontan: „Das ist ja grausam. Ein Leben unter diesen Verhältnissen kann man sich doch gar nicht vorstellen.“

Die Schülerinnen haben sich für das Thema „Häftlingsalltag im KZ“ entschieden und sammeln dafür Fakten und Hinweise. „Das ist der erste Schritt in unserem neuen Projekt Fotografierte Spurensuche“, erklärt Iris Groschek, die Leiterin der Gedenkstättenpädagogik. Die 23 Schüler konnten sich für verschiedene Themen entscheiden, sind dann ins Gelände ausgeschwärmt, um anhand der alten Fotografien die Plätze zu finden. Das Gymnasium in Seeretal hat mit der KZ-Gedenkstätte einen Kooperationsvertrag geschlossen. Der fünfstündige Projekttag ist nur eines unter mehreren Angeboten der Gedenkstättenpädagogik, Schülern aller Klassenstufen forschendes Lernen am historischen Ort zu ermöglichen.

Die dokumentierte Wirklichkeit scheidet die Vorstellung zu übertreffen

Der zweite Schritt: Alle kehren zurück ins Gebäude der Hauptausstellung und werden dort von ihrem Guide Sandra Wachtel empfangen. Die Historikerin weist den Arbeitsgruppen zur Vertiefung der Kenntnisse die themenbezogenen Abteilungen in der Hauptausstellung „Zeitspuren: Das KZ Neuengamme 1938-1945 und seine Nachgeschichte“ zu. Einige Jungen verspäten sich. Wissbegierig haben sie beim Recherchieren die Zeit übersehen. „O Gott!“ Die vier Mädchen stehen in der Ausstellung vor einer Schlafkoje für Häftlinge. Im engen Holzkasten liegen statt der Matratzen grobe, mit Stroh gefüllte Jutefetzen auf den drei Stockbetten. „Sehen aus wie Kartoffelsacke“, meint Lisa und kann sich nicht vorstellen, wie ein Mensch da schlafen soll.

Die dokumentierte Wirklichkeit scheint die ersten Vorstellungen der Schülerinnen vom KZ-Alltag zu übertreffen. Caren und Malena schauen sich in den Vitrinen die Barackenmodelle an, eine gestreifte Häftlingsuniform. Sie lesen die Berichte über Schikanen der SS-Wärter, betrachten still die Häftlingszeichnungen, die das Elend und den Schrecken darstellen. Sherryll hat sich vor einen Monitor gesetzt, verfolgt aufmerksam die Video-Interviews mit überlebenden Zeitzeugen, die über das Lagerleben berichten, und macht sich dabei Notizen. Sie werden den Mitschülern als „Themenexperten“ das gesammelte Wissen in der letzten Projekt-Etappe auf einem selbstständig organisierten Rundgang über das Gelände präsentieren, was sie zum Alltag im KZ herausgefunden haben.

Die Beschäftigung mit Einzelthemen macht das Geschehen plastischer

„Als Lehrer will man den Schülern immer möglichst viel Wissen vermitteln“, sagt Klassenlehrer Dirk Schöler selbstkritisch. „Aber wir haben herausgefunden, dass es wertvoller ist, nur einen kleineren Teil anzubieten, in den sich die Schüler selbst einarbeiten.“ Das angeleitete, doch eigenständige Lernen weckt in den Schülern Interesse am Gegenstand. Sie stellen sich dabei neue Fragen.

Bei der gemeinsamen Präsentation zeigte sich dann auch, dass ein Dialog zwischen den Expertengruppen entstand, und sie selbstständig Verknüpfungen zwischen den einzelnen Bereichen herstellen konnten. Sandra Wachtel, die mit Hinweisen auf Quellen in den Ausstellungen und im Offenen Archiv hilfreich das lernende Forschen unterstützte, ist auch überzeugt: „Die intensive Beschäftigung mit einem Einzelthema lässt das Geschehen plastischer werden. Es bleibt besser im Gedächtnis haften.“ Und Dirk Schöler freute sich, dass sich die Themen im Laufe des Tages wie Glieder einer Kette zusammenknüpfen ließen, und er diesen Projekttag als Anlass für weitere Diskussionen im Unterricht über den Nationalsozialismus und den II. Weltkrieg verwerten kann.

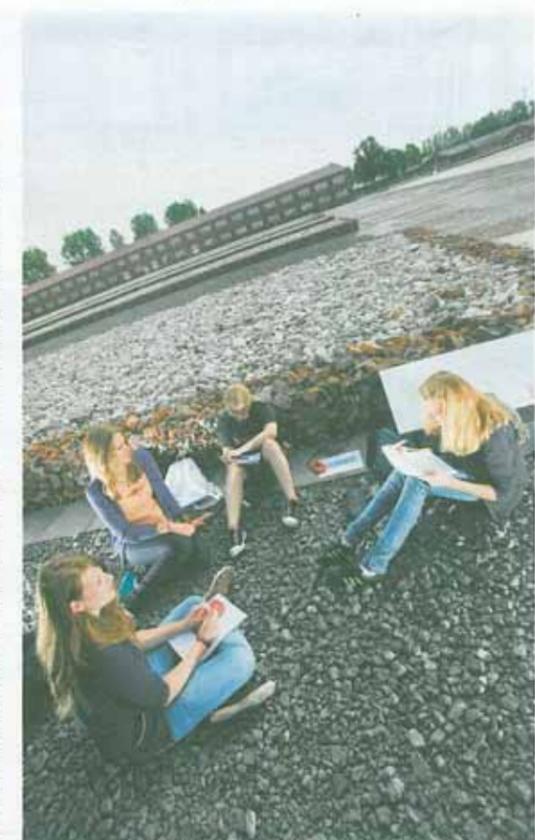
Nach den vielfältigen, ‚sicherlich unerwarteten und auch bedrückenden Erkenntnissen besucht die Klasse zum Abschluss des Projekttags noch das Haus des Gedenkens – zu Minuten des Sich-Sammelns und Innehaltens in der Erinnerung. Die Jugendlichen waren in den vergangenen Stunden erstaunlich konzentriert bei der Sache – wohl begünstigt durch die geforderte Eigeninitiative, den Wechsel der Orte und auch die Perspektiven auf das schreckliche Geschehen.

Sie haben ernsthaft versucht, das Unfassbare fassbar zu machen. „Das, was passiert ist, bleibt unfassbar, aber die Bilder und Eindrücke werden bei den Schülern haften bleiben“, sagt ihr Lehrer. „Ich denke, sie haben verstanden, dass es nicht um Schuld geht, sondern um die Verantwortung, dass so etwas nie wieder passieren darf.“ Dann hätte sich das wichtigste Lernziel des Projekttags erfüllt.

Besondere thematische Angebote gibt es zum Weltkindertag am 20. September mit dem Projekttag „Kinder und Jugendliche im KZ“ und zum „9. November“. Schulklassen können sich über die Reichsprogromnacht 1938 informieren. Sie lernen dabei auch das ehemals größte Konzentrationslager Norddeutschlands kennen und gestalten selbständig Plakate, die im Offenen Archiv ausgestellt werden.

Auch für Lehrer gibt es Fortbildungsprogramme zum „Historischen Forschen mit Schülern“. Am 2. September geben Methodensworkshops interessierten Pädagogen die Möglichkeit, sich über die Arbeit mit dem Offenen Archiv zu informieren sowie Themenvorschläge und Tipps für die Recherche oder Zeitzeugen-Befragung zu erhalten, um als Tutoren ihre Schüler unterstützen zu können – etwa beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. (-itz)

KZ-Gedenkstätte Neuengamme Gedenkstättenpädagogik
Jean-Delisle-Weg 75, 21039 Hamburg
Info: Dr. Iris Groschek, T. 428 13 15 21
E-Mail: iris.groschek@kzgm.hamburg.de
Buchung: Museumsdienst Hamburg
T. 42 81 31-0; E-Mail: info@munstdienst-hamburg.de



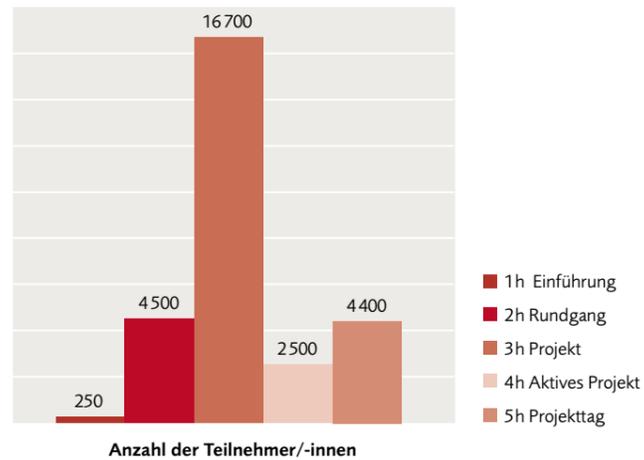
Malena, Lisa, Sherryll und Caren (v. l.) zwischen den aufgeschütteten Gesteinsfeldern, Gablonen genannt. Foto: Röhrllein

Pädagogische Angebote der Gedenkstätte

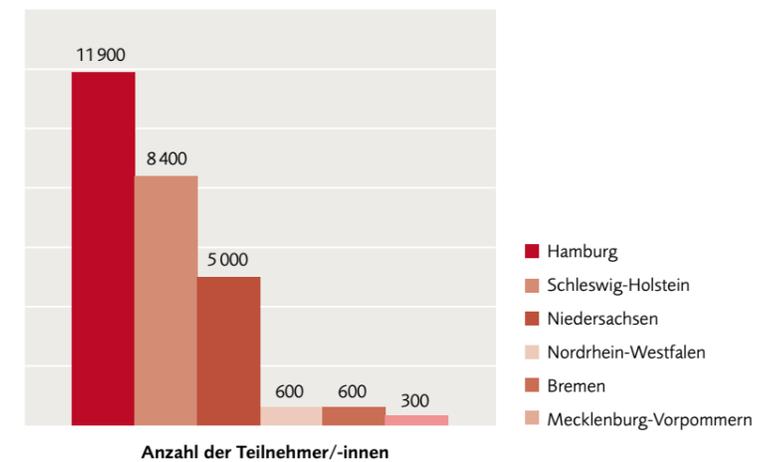
Hamburger Abendblatt,
Museumswelt Hamburg,
Herbst 2010

Über den Museumsdienst gebuchte Führungen

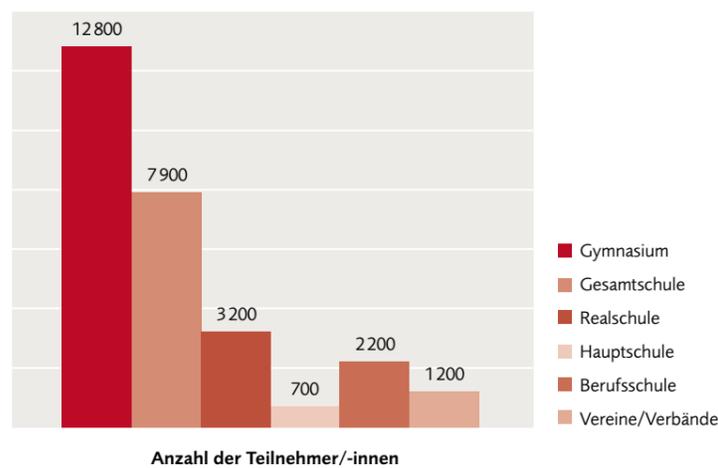
GEBUCHTE FÜHRUNGEN IN DER KZ-GEDENKSTÄTTE	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER/-INNEN
1 h Einführung	10	250
2 h Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – Rundgang	231	4500
3 h Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – Projekt	732	16700
4 h Die KZ-Gedenkstätte – aktives Projekt	115	2500
5 h Die KZ-Gedenkstätte – Projekttag	185	4400



BUNDESLAND (AUSWAHL)	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER
Hamburg	537	11900
Schleswig-Holstein	357	8400
Niedersachsen	213	5000
Nordrhein-Westfalen	26	600
Bremen	28	600
Mecklenburg-Vorpommern	15	300



SCHULTYP/GRUPPE (AUSWAHL)	ANZAHL GRUPPEN	ANZAHL TEILNEHMER/-INNEN
Gymnasium	519	12800
Gesamtschule	340	7900
Realschule	134	3200
Hauptschule	35	700
Berufsschule	100	2200
Vereine/Verbände	66	1200



Selbstbestimmtes Entdecken und forschendes Lernen

Selbstbestimmtes Entdecken und Forschendes Lernen für Schülerinnen und Schüler können im Rahmen von Projekttagen ermöglicht werden. Dazu wird auch das Offene Archiv genutzt. Es wurde im Jahr 2010 an allen Wochentagen abwechselnd von zwei studentischen Hilfskräften, am Wochenende von Kolleginnen und Kollegen aus dem Besucherservice betreut. Der Datenbestand umfasst inzwischen 5900 einzeln beschriebene Medien. Die Benutzeroberfläche des Offenen Archivs wurde 2010 für den Internetauftritt vorbereitet und ist jetzt viersprachig – in Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch – abrufbar. Neu eingeführt wurde dabei auf der Bedienoberfläche der Bereich „Thementipps“ mit Hinweisen auf Medien zu häufig angefragten Themenbereichen

(z.B. Aktion der „Weißen Busse“, „Cap Arcona“, Kinder vom Bullenhuser Damm) sowie der Bereich „Was ist neu?“ mit der automatisierten Auflistung neu eingepflegter Medien. Über die Rechner des Offenen Archivs abrufbar sind nun auch die Dateien der letzten beiden Rathausausstellungen. Im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur zu Holocaust und Konzentrationslagern konnte in Absprache mit der Bibliothek ein weiterer Schwerpunkt des Offenen Archivs gesetzt werden. 3016 Besucherinnen und Besucher nutzten 2010 das Angebot des Offenen Archivs, darunter Schulklassen im Rahmen von Projekttagen, Einzelbesucherinnen und -besucher verschiedenen Alters mit Interesse an unterschiedlichen Themen oder auch Kolleginnen und Kollegen aus anderen Gedenkstätten, die sich über Aufbau und Benutzung des Offenen Archivs informierten.

Die Ausstellungen der Gedenkstätte können von Schülerinnen und Schülern im Rahmen von Projekten und Projekttagen auch mit der Hilfe von Leitfragen auf zehn weiterentwickelten und jetzt gedruckt vorliegenden Arbeitsbögen gezielt erkundet werden. Antworten auf diese und eigene Fragen können dabei sowohl in den Ausstellungen als auch im Offenen Archiv gesucht werden. Das Gespräch und das eigene Erkunden des Geländes und der Ausstellungen fördert auch der zunehmend gebuchte Projekttag „Fotografische Spurensuche“. Hier bilden sich kleine Schülergruppen im Rahmen eines Projekttag in den Ausstellungen zu Experten auf einem Teilgebiet und vermitteln sich ihr Wissen gegenseitig während einer anschließenden Führung über das Gelände.

Außerschulischer Lernort

Kooperationsvereinbarungen mit Schulen ermöglichen speziell auf die Schule und ihre Profiloberstufe abgestimmte Programme. Dabei wurden u. a. folgende Sonderprojekte im Jahr 2010 umgesetzt: Die Woche um den 27. Januar, den Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, nutzte die Gewerbeschule G 13 mit insgesamt 19 Klassen zu unterschiedlichen Projekten in der Gedenkstätte. Mit den medizinischen Versuchen an Kindern und den Morden am Bullenhusser Damm bzw. mit der Konzeption der dort geplanten neuen Ausstellung beschäftigten sich zwei Kooperationsschulen in Bergedorf und Lokstedt. Die Gesamtschule Bergedorf bildete in ihren 10. Klassen „Schülerguides“ aus, die ihre Klassen über das Gelände der Gedenkstätte begleiteten. Auch die Profiloberstufenklasse Geschichte des 13. Jahrgangs des Wolfgang-Borchert-Gymnasiums Halstenbek machte sich Gedanken um die Vermittlung der Geschichte des ehemaligen KZ und führte anschließend den 9. Jahrgang

ihrer Schule über die Gedenkstätte und durch die Ausstellungen. Diese beiden Kooperationsprojekte wurden mittels Fragebögen evaluiert. Verschiedene Bausteine umfasst die Kooperation der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit dem Gymnasium Meckelfeld, darunter Lehrerfortbildungen, Projekttag und Schülerpraktika. Eine Klasse nutzte zudem das Archiv der Gedenkstätte, um sich mit einer Analyse von Häftlingsberichten am Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte zu beteiligen. Schülerinnen und Schüler des Hansa-Gymnasiums nutzten die Gedenkstätte für Praktika und konnten sich im Rahmen von besonderen Informationstagen über Berufsmöglichkeiten nach einem Geschichtsstudium sowie über die Arbeit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste informieren. Am 30. Oktober wurde ein von Schülerinnen der Jahrgangsstufe 10 des Charlotte-Paulsen-Gymnasiums entworfenes Mahnmal am Gedenkort des ehemaligen Neuengammer KZ-Außenlagers in Hamburg-Wandsbek (Drägerwerke AG) eingeweiht. Im Rahmen ihres Kunstkurses hatte die Jahrgangsstufe verschiedene Modelle für ein Mahnmal entworfen.

Bei dem gleichnamigen Projekttag am 9. November konnten Schülerinnen und Schüler in der Gedenkstätte mehr über die „Reichspogromnacht“ vom 9. November 1938 erfahren. Sie gestalteten Themenplakate, die später in der Schule zum Anlass für weitere Diskussionen genommen wurden.

Weitere Beispiele für besondere Projekte:

Am 13. November 2010 führte die Jugend-Akademie



Neu Allermöhe ein generationsübergreifendes Dialog-Café in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme durch, am 20. März gab es ein Zeitzeugengespräch mit Schülerinnen und Schülern einer 6. Klasse des Hamburger Gymnasiums Heidberg, die zu einer Widerstandskämpferin recherchiert hatte. Sechs Schulklassen besuchten am 2. Juni das Theaterstück „Als unsichtbare Mauern wuchsen“, das der Kurs Darstellendes Spiel des Gymnasiums Lerchenfeld in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, im ehemaligen Klinkerwerk, aufführte. Begleitete Besuche über das Gelände der Gedenkstätte fanden auch im Anschluss an verschiedene Zeitzeugengespräche statt. Besuchergruppen kamen mit unterschiedlicher Motivation in die Gedenkstätte. Z.B. besuchte eine Theatergruppe junger Sinti aus Hannover die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, da sie ein Theaterstück zu Johann Trollman vorbereitete, der Häftling im KZ Neuengamme war.

Die Hamburger Auftaktveranstaltung zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte wurde am 2. September als Lehrerfortbildung mit fast 40 angehenden Tutorinnen und Tutoren in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Kooperation mit der Körber-Stiftung, dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung und dem Staatsarchiv Hamburg durchgeführt. Gemeinsam mit dem Studienzentrum wurden in der Gedenkstätte verschiedene individualisierte Lehrerfortbildungen u. a. für Lehrkollegien und Fachseminare angeboten. Das pädagogische Angebot der Gedenkstätte wurde auch vor Ort innerhalb von Lehrerkonferenzen in Schulen vorgestellt.

Studienzentrum

Das Studienzentrum der Gedenkstätte richtet seine Angebote an interessierte Jugendliche und Erwachsene sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus allen Bereichen der Gesellschaft. Enge Kooperationen bestehen mit Schulen, Trägern der schulischen und außerschulischen Aus- und Weiterbildung sowie wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland. Für Beschäftigte von Institutionen sowie von Berufsschulen, die sich intensiver mit dem historischen Ort auseinandersetzen und dabei auch berufsgruppenspezifische Fragen in Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus behandeln wollen, werden speziell ausgerichtete Veranstaltungen angeboten. Zu den Schwerpunkten zählt die Intensivierung der internationalen Kontakte.

Mit Veranstaltungs- und Gruppenräumen in unterschiedlicher Größe, zwei Filmräumen, einer Medienwerkstatt, einem Werkraum, einer Küche sowie Speiseräumen wird Schulklassen, Jugend- und Seminargruppen im Rahmen des pädagogischen Programms der Gedenkstätte ein Aufenthalt und die Arbeit in einer großzügigen, mit moderner Medientechnik (Beamer, DVD, VHS, Internetzugang) ausgestatteten Umgebung ermöglicht. Die Räume können auch von externen Gruppen angemietet werden.

Das Studienzentrum betreut Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler bei ihren Recherchen in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und bietet Räume und Arbeitsmöglichkeiten für einen längeren Aufenthalt. Damit soll wissenschaftliche Arbeit gefördert werden, die einen thematischen Bezug zum historischen Ort aufweist. Wissenschaftler, die wegen eines Forschungsaufenthaltes vor Ort recherchieren wollen, können nach Absprache in Räumen der Gedenkstätte übernachten.



Veranstaltungen des Studienzentrums

Das Studienzentrum war im Jahr 2010 an 191 Veranstaltungen mit insgesamt 5 673 Personen beteiligt. Von den Veranstaltungen fanden 162 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit 4 458 Personen statt. 29 Veranstaltungen mit 1 215 Personen wurden in der Stadt Hamburg und andernorts durchgeführt. 49 dieser Veranstaltungen fanden in Kooperation mit anderen Institutionen statt. Zu den meisten Tagungen sowie zu ausgewählten Workshops, dem internationalen Jugendworkcamp und zu schulischen Projekten liegen Radio- und Pressebeiträge oder Berichte in Onlineforen vor.

Tages- und Mehrtagesangebote für Jugendgruppen

Jugendgruppen und Schulklassen können die Räumlichkeiten des Studienzentrums nach Absprache und Voranmeldung für pädagogische Projekte über mehrere Tage oder für Projektwochen nutzen. Radioprojekte, Ausstellungsprojekte sowie individuell abgestimmte Angebote sind möglich.

Etwa vierteljährlich bietet das Studienzentrum Zeitzeugengespräche für Schulklassen und Jugendgruppen an. Besondere Unterstützung erhalten regionale Kooperationen, mehrtägige internationale Jugendbegegnungen und Schüleraustauschprogramme sowie Workcamps. Es bestehen enge Kooperationen mit Institutionen und Verbänden u.a. in Dänemark, Norwegen, Schweden,

Polen, den Niederlanden, Belgien, Frankreich, der Tschechischen Republik, der Ukraine, Weißrussland und Russland.

2010 wurden 23 Tages- und fünf Mehrtagesprojekte für insgesamt 1 675 Schülerinnen und Schüler und Jugendliche vom Studienzentrum durchgeführt.

So setzten sich anlässlich der Gedenkfeiern am 3. und 4. Mai Schülerinnen und Schüler der Hamburger Max-Brauer-Schule über mehrere Wochen intensiv mit der Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme auseinander, führten Interviews mit Überlebenden durch und produzierten Audiobeiträge. Daraus entstand eine Radiosendung, die mit dem Hörmöwe-Preis des „Offenen Kanals Westküste“ in der Kategorie Gruppenbeitrag ausgezeichnet wurde.

Ein weiteres audiomediales Schulprojekt wurde am 28. und 29. Juni durchgeführt. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Halstenbek beschäftigten sich, gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern mit dem Thema „Kunst und Radio“, entwickelten die Grundlagen für eine Ausstellung in der Schule und produzierten zu zahlreichen Themen kurze Podcasts und PowerPoint-Präsentationen, die sie in der Schule vorführten.



Im Rahmen einer fünftägigen Schulung wurden Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) vom 1. bis 5. März 2010 auf ihren Einsatz in Norwegen vorbereitet. Das Programm umfasste sowohl landeskundliche Informationen zum Zielland, als auch den Besuch mehrerer gemeinnütziger Einrichtungen in Hamburg. Verschiedene Orte, die an die Verbrechen der NS-Herrschaft erinnern, wurden aufgesucht und zum Anlass genommen, die Kernaufgaben der ASF zu diskutieren.

Studientage und berufsgruppenspezifische Angebote

Bei den Studientagen (Dauer: sechs Stunden und mehr) gibt es die Möglichkeit, die Ausstellungen und das Gelände zu erkunden und ein Thema forschend zu vertiefen. Zu den möglichen Themen zählen u.a. Häftlingsgruppen und Häftlingsbiografien, die Lager-SS und der Umgang mit den Tätern nach 1945, Zwangsarbeit und Häftlingsalltag, Selbstbehauptung, Kultur, Widerstand, das Leben nach dem Überleben und die Geschichte des Gedenkens sowie Aspekte wie Kunst oder Musik im Konzentrationslager. Im Studienzentrum oder im Offenen Archiv stehen Fotos, Dokumente, Filme, Bücher und weitere Materialien bereit. Die Arbeitsergebnisse können gestaltet, präsentiert und diskutiert werden. Zur Vorbereitung des Besuchs besteht die Möglichkeit, dass Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter der Gedenkstätte die jeweilige Institution aufsuchen. Auch die Erweiterung des Angebots auf zwei und mehr Tage sind möglich.

Es können Aspekte einbezogen werden, die sich aus der Auseinandersetzung mit dem historischen Ort ergeben und eine spezifische Berufsgruppe in den Mittelpunkt rücken. Mögliche Vertiefungen sind: Medizin im Nationalsozialismus, die Rolle der Polizei, Justiz und Wehrmacht in den Konzentrationslagern und im nationalsozialistischen Verfolgungs- und Terrorsystem, sowjetische Kriegsgefangene im KZ Neuengamme, Deportationen in die Konzen-



trations- und Vernichtungslager sowie Verwaltungshandeln im Prozess der nationalsozialistischen Ausgrenzung und Verfolgung.

2010 fanden 78 berufsgruppenspezifische Angebote mit 2 080 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt.

Berufsgruppenorientierte Angebote im Projekt „Menschenrechtsbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter staatlicher Institutionen an Gedenkstätten des NS-Unrechts“ (Menschenrechte, Institutionen, NS-Geschichte)

Die 2009 entwickelten berufsgruppenspezifischen Angebote finden eine Erweiterung in dem Projekt zur Menschenrechtsbildung an NS-Gedenkstätten. Hierfür wurden Kooperationen mit der Polizei, der Justiz und der Verwaltung vertieft. Das Projekt erkundet thematische Verknüpfungen von historischen NS-Verbrechen im KZ Neuengamme und aktuellen Menschenrechtsfragen. Es geht um die Frage, auf welche Weise sich an Gedenkstätten historische Bildung und Menschenrechtsbildung in der Arbeit mit Gruppen staatlicher Institutionen verbinden lassen. Ziel ist es, Seminarkonzepte und Materialien zu entwickeln. Erfahrungen und Kenntnisse aus dem Projekt sollen durch Fortbildungen und eine Publikation den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Gedenkstätten und anderen Multiplikatoren zugänglich gemacht werden.



Zwischen April und November fanden insgesamt 27 Ein- und Mehrtagesveranstaltungen von einem bis zu vier Tagen Dauer statt. Hierzu zählen 23 Seminare mit den Kooperationspartnern (einschließlich der begleitenden Interviews), zwei Treffen des Projektbeirats, ein pädagogischer Workshop und eine Tagung für Multiplikatoren.

Mit der Hochschule der Polizei in Hamburg wurden im April und September Seminare durchgeführt. Es nahmen vier Klassen aus dem Bachelorstudium teil, davon eine Klasse von Berufsaufsteigern. Bei den Teilnehmenden der Seminare in Kooperation mit der Justizbehörde im Juli und September 2010 handelte es sich um Justizbeamte mit Berufserfahrung, die die Laufbahn in den gehobenen Dienst einschlagen möchten und um Auszubildende für den mittleren Dienst. Seminarorte waren die Gedenkstätte Fuhlsbüttel und die KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Beim Departement Public Management der Hochschule für angewandte Wissenschaften waren die Seminare mit den Studierenden in ein freiwilliges Studienprojekt integriert, jeweils an zwei Tagen im September und November 2010 und im März 2011.

Der Ausbildungsgang zum mittleren Dienst der Verwaltungsschule der Freien und Hansestadt Hamburg, die Seminargruppe mit den jüngsten Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Projekt, kam im Oktober 2010 mit zwei Klassen in die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, um an einer Projektwoche teilzunehmen.

Weitere Studientage und berufsgruppenorientierte Angebote

Im Jahr 2010 wurden neben den berufsgruppenorientierten Angeboten des Projekts der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ weitere 53 Studientagesangebote von 1 618 Personen besucht. An 43 dieser Studientage nahmen Bundeswehrangehörige teil, die meisten von ihnen im Rahmen der Kooperation mit der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg (700 Studienanfänger). Für diese Gruppen wurden Materialien mit dem Themenschwerpunkt „Sowjetische Kriegsgefangene“ sowie „Militär und Rüstungsproduktion im System der Konzentrationslager“ konzipiert. Neu entwickelt wurden Materialien für Eisenbahn-Auszubildende zur Rolle der Reichsbahn im Dritten Reich sowie für Krankenpflegeschulen Materialien zum Thema „Medizin im Nationalsozialismus“ und „Leben mit Behinderung im Nationalsozialismus“. An fünf Studientagen nahmen Krankenpflegeschülerinnen und -schüler und an weiteren fünf Studientagen Eisenbahn-Auszubildende teil.

Fortbildungen

Das Studienzentrum bietet Fortbildungen von Lehrkräften und Multiplikatoren aus allen gesellschaftlichen Bereichen an. Hierbei sollen die mitgebrachten Fachkompetenzen genutzt und zusätzlich die Fachkompetenzen und Qualifikationen der Gedenkstättenmitarbeiter und -mitarbeite-



rinnen für das schulische und außerschulische Lernen nutzbar gemacht werden. Einige Veranstaltungen finden in Kooperation mit universitären und außeruniversitären Einrichtungen statt, insbesondere mit Institutionen der Lehreraus- und -fortbildung sowie der historisch-politischen Bildung. Themen von Fortbildungen waren Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft, generationsspezifische Verarbeitung der NS-Vergangenheit in der zweiten und dritten Nachkriegsgeneration, kompetenzorientiertes Lernen und Lehren über den Nationalsozialismus, Kinder- und Jugendliteratur zu Deportation und Konzentrationslagern, Nationalsozialismus und Holocaust in Medien, Literatur und Film nach 1945, Fotografien/ Zeichnungen aus Konzentrationslagern und ihre Bedeutung als Medien der Erinnerung, „Ein Täter, Opfer, Zuschauer in der Familie?“ Recherche- und Gesprächsseminar zu Familiengeschichte und Familiengeschichten, Antiziganismus und Geschichtspolitik.

2010 fanden 22 Tages- und sieben Mehrtagesfortbildungen mit 581 Personen statt, u. a. für Lehrer, Studierende, Gedenkstättenpädagogen sowie Ausbilder der Bundeswehr. Ein zentrales Fortbildungsmodul ist das zum „Kompetenzorientierten Lernen und Lehren“. 2010 fanden hierzu, teils in Kooperation mit der Universität Hamburg und dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, mehrere Projekte statt.



Die Fortbildung „Keines der Mädchen sprach ...“ Kinder- und Jugendliteratur über Deportationen und Konzentrationslager“ am 6. März behandelte aktuelle Kinder- und Jugendliteratur zu den Themen Nationalsozialismus und Hafterfahrungen. Sie richtete sich an Multiplikatoren ebenso wie an interessierte Eltern. Im Zentrum stand Literatur, die für die Vorbereitung eines Besuchs der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Jugendlichen geeignet ist.

Die zweiteilige Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer „Richtiges Erinnern? Die Gegenwart der Vergangenheit: NS und Holocaust im kompetenzorientierten Geschichtsunterricht“ im Juni und September wurde von Lehrkräften Hamburger und niedersächsischer Gymnasien, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung sowie von Studierenden der Universität Hamburg wahrgenommen.

Die Fortbildung „Bildungsarbeit gegen Antisemitismus in der politischen Bildung und in Gedenkstätten“ in Kooperation mit Arbeit und Leben Hamburg, der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus und dem Landesinstitut für Lehrerbildung behandelte Strategien des pädagogischen Umgangs mit antisemitischen Äußerungen und entsprechendem Verhalten in der Bildungsarbeit. Ebenso wie in der Fortbildung „Antisemitismus und Linke in der Bundesrepublik nach 1945“ kamen die Teilnehmenden mit Blick auf die Situation von 1945 bis heute zu dem Ergebnis, dass diesem Thema in der öffentlichen Wahrnehmung nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet wird.

In der Fortbildung „Hollycaust IV – Die Darstellung von Tätern und die Vermittlung von Täterbildern in Spielfilmen über Ghettos und Konzentrationslager“ ging es u. a. um die Bedeutung der Skandalisierung von Täterdarstellungen, die Methoden der Banalisierung oder Dämonisierung und die Frage, wie solche Darstellungen als Schuldentlastung genutzt bzw. verstanden werden können.

Seminare, Workshops, Tagungen

Das Studienzentrum bietet Raum für wissenschaftlich ausgerichtete historische und pädagogische Workshops, Seminare und Tagungen, die auch in Kooperation mit anderen Einrichtungen im In- und Ausland stattfinden. Dabei werden die Veränderungen in der Erinnerungskultur und aktuelle Fragen der historisch-politischen Bildung besonders berücksichtigt. Ferner bietet das Studienzentrum in Kooperation mit anderen Trägern wissenschaftliche Vortragsreihen an und ist ein Ort des Austausches internationaler Gruppen.

2010 wurden sechs mehrtägige Tagungen mit insgesamt 247 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt, davon eine im Projekt „Menschenrechtsbildung“ für Mit-



arbeiterinnen und Mitarbeiter staatlicher Institutionen an Gedenkstätten des NS-Unrechts“ und zwei im Comenius-Projekt „TeacMem“. Daneben fanden fünf eintägige und drei mehrtägige Workshops bzw. Seminare mit insgesamt 134 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt, davon eines im Projekt „Menschenrechtsbildung“.

Äußerst erfolgreich waren auch 2010 die halbjährlich ausgerichteten Recherche- und Gesprächsseminare „Ein Täter in der Familie?“, die Täterschaften in den eigenen Familien in den Blick nehmen. Im April und Oktober 2010 konnten Nachkommen von Tätern und Täterinnen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstättenpädagogik über die eigenen Angehörigen sprechen und Informationen über die eigene Familie in der NS-Zeit einholen. Auch lernten die 81 Teilnehmenden Bibliothek und Archiv der Gedenkstätte kennen und erhielten einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Thematik. In den Gesprächen ging es um die Möglichkeiten der Verarbeitung von Täterschaft in der eigenen Familie.

Die Tagung „Skandinavien in der Zeit des Nationalsozialismus und die ‚Aktion Bernadotte‘. Ereignisse und Erinnerung“ am 1. und 2. Mai im Studienzentrum thematisierte die deutsche Besatzung in Skandinavien während des Zweiten Weltkrieges und das Schicksal der in deutsche Konzentrationslager verschleppten Skandinavierinnen und Skandinavier.

Zu der Tagung „Überlebende und ihre Kinder im Gespräch“ vom 5. bis 7. Mai hatte die Gedenkstätte Überlebende des KZ Neuengamme aus 10 Ländern eingeladen, an einem öffentlichen und durch Mitarbeiter der Gedenkstätte moderierten Gespräch mit ihren Kindern oder Enkeln teilzunehmen. Themen waren u.a. die jeweiligen

nationalen Erinnerungskulturen, das Leben nach dem Überleben sowie das Engagement der Überlebenden in der Erinnerungs- und Bildungsarbeit. An der Tagung nahmen 86 Personen teil, davon 10 Überlebende mit Kindern und Enkeln.

In Vorbereitung von Heft 13 der Zeitschrift der „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“ wurden auf dem Workshop „Wehrmacht und KZ-System“ am 18. und 19. Juni 2010 Forschungsergebnisse zu folgenden Themenbereichen vorgestellt und diskutiert: Konzentrationslager als letzte Instanz im System der Disziplinierungs- und Strafeinrichtungen der Wehrmacht, Konzentrationslager als Orte medizinischer Versuche, Überstellung sowjetischer Kriegsgefangener durch die Wehrmacht an die Konzentrationslager; Angliederungen einer großen Zahl von KZ-Außenlagern 1944 an Baustellen und Einrichtungen der Wehrmacht; bisher wenig beachteter, umfangreicher Personaltausch im Bewachungspersonal 1944: SS-Angehörige wurden zu Kampfverbänden abgestellt und durch Wehrmachtssoldaten ersetzt.

In Fortsetzung einer ersten pädagogischen Werkstatt im Herbst 2009 folgte die erste Multiplikatorenveranstaltung im Projekt „Menschenrechtsbildung“, am 25. und 26. Juni 2010 unter dem Titel „Gelten Menschenrechte auch für NS-Täter?“. Sie wandte sich der Frage zu, ob die Forderung, dass die Menschenrechte universal sein sollen, nicht auch bedeute, dass diese auch für NS-Täter gelten müssen.

Auf der Tagung „Menschenrechtsbildung und NS-Geschichte“ am 26. und 27. November 2010 wurden am ersten Tag Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Projekt und in weiteren Vorträgen interdisziplinäre Perspektiven



auf die Herausforderungen einer historisch orientierten Menschenrechtsbildung an Gedenkstätten eröffnet. Am zweiten Tag konnten die Teilnehmer in Kleingruppen anhand von im Projekt entwickelten Seminarmaterialien inhaltliche und methodische Anknüpfungspunkte für Menschenrechtsthemen diskutieren.

Internationale Kontakte

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme arbeitet seit Anfang Oktober 2009 intensiv an dem von der Europäischen Union im „Lifelong Learning Programme“ geförderten multilateralen Comenius-Projekt „Developing Competence-Oriented Teaching on Historical Memories“ (TeacMem) mit. Das Projekt zielt auf die verbesserte Zusammenarbeit zwischen Gedenkstätten, Schulen und Lehrerausbildungsorten in Deutschland, Dänemark und Norwegen sowie auf die Erstellung von Unterrichtsmaterialien. Es hat eine Laufzeit von drei Jahren. An dem Projekt sind neben der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Universität Hamburg (Geschichtsdidaktik), das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung sowie zwei Hamburger Gymnasien beteiligt. Partner in Norwegen sind Schulen, Gedenkstätten und Einrichtungen der Lehrerbildung.

Innerhalb des Projektzeitraums finden drei Tagungen in Hamburg sowie jeweils eine Tagung in Kopenhagen und Oslo statt. Eingebunden sind Gedenkstätten und Museen als Orte, die die jeweiligen Erinnerungskulturen verdeutlichen.

Arbeit an der Erinnerung

KLAUS WITZELING

Ein Buch brachte den Wendepunkt. Als Yael Fried elf Jahre alt war, schenkte ihr Großmutter Hédi den Überlebensbericht „Nachschlag für eine Gestorbene – ein Leben bis Auschwitz + Ein Leben danach“. Seitdem sprach die in Stockholm lebende Familie etwas offener über „Omars Vergangenheit“. Frieds Erlebnisbericht bewirkte im zur Kriegszeit „neutralen“ Land eine Debatte über Schwedens Haltung zu den Nazis und Anfänge einer kritischen Erinnerungskultur. Die 85-jährige rüstige, pädagogisch tätige alte Dame kam mit Schwester Livia und den Enkeln Yael und Samuel zur Tagung „Überlebende und ihre Kinder im Gespräch“ ins Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

In einer Veranstaltungsreihe zum 65. Jahrestag von Kriegsende und Befreiung organisierte das Zentrum neben den feierlichen Gedenktagen, Seminaren und einer Skandinavien-Konferenz auch das dreitägige Treffen mit anderen ehemaligen Häftlingen des KZ Neuengamme. Sie waren aus England, Schweden, Polen, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Russland, der Ukraine sowie aus Kanada, den USA und Australien gekommen. Trotz schmerzlicher Erinnerungen sprechen sie offen über die Aufnahme als Flüchtlinge im fremden Land, den Umgang mit ihnen und der Geschichte der NS-Verfolgung. Aber auch über das schwere Erbe für die eigenen Familien.

Zeitzeugen sprechen offen über das schwere Erbe für die Familie
Hédi Fried erzählt beim Podiumsgespräch, sie wolle ihre drei Söhne nicht belasten, sagt: „Sie sollten nach dem frühen Verlust ihres Vaters lernen, ihr eigenes Leben zu führen. Ich habe ihnen mein Buch gegeben, bin aber nicht sicher, ob sie es gelesen haben. Denn wir haben nie darüber diskutiert.“ Eine für die Kinder Überlebender charakteristische Haltung: Zu nahe geht ihnen das Leid der Eltern. Enkelin Yael lernte dagegen früh und unverkrampft damit umzugehen. Die Großmutter hatte sie zu einem Gesprächskreis Überlebender mitgenommen, welche die ausgebildete Psychologin seit 1984 leitet. „Damals waren es einfach alte Leute für mich“, berichtet die 29-jährige Jüdische Studentin. „Ich habe nicht viel verstanden, aber jetzt kann ich frei mit ihnen reden, arbeite am Jüdischen Muse-



Die Weitergabe der Erinnerung an die nachfolgenden Generationen ist ein Ziel der Seminare im Studienzentrum. Foto: KZ-Gedenkstätte

Das Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme entwickelt Perspektiven für eine Erinnerungskultur in der Zukunft

um und beschäftigte mich im Studium mit der Problematik, wie und in welchen Formen die Geschichte des Holocausts nach dem Tode der Zeitzeugen weitergeführt werden könnte.“ Für Oliver von Wrochem, den Leiter des Studienzentrums, ebenfalls ein zentrales Thema. Die internationalen Tagungen mit Zeitzeugen sollen helfen, Perspektiven für die Erinnerungskultur in Gegenwart und Zukunft zu entwickeln. Er wisse auch, dass es für Opfer nicht einfach sei, öffentlich über Dinge zu reden, die sie nie oder nur selten aussprechen, sagt er zu Beginn der Gespräche. „Ihre Berichte bilden jedoch eine wichtige Grundlage für unsere forschende und vor allem pädagogische Arbeit zu den NS-Verbrechen und die Weitergabe der Erinnerung in Europa und weltweit an die nachfolgenden Generationen.“ Die langwierige Geschichte der KZ-Gedenkstätte Neuengamme habe bewiesen, wie schwer sich die deutsche Gesellschaft und die Stadt Hamburg getan hätten, ein würdiges Gedenken an die Opfer der NS-Verfolgung zu ermöglichen.

Die Erziehung zu Toleranz beginnt bereits auf dem Spielplatz
In Großbritannien sei dies ähnlich, doch unter anderen Vorzeichen verlaufen, sagt Kitty Hart-Moxon: „Die Sieger-Nation über die Nazis hat es einfach nicht für nötig gehalten, sich mit dem Holocaust zu beschäftigen.“ Die aus Polen stammende Engländerin, Jahrgang 1926, erlebte mit wenigen Ausnahmen nur Ablehnung und hat nach 15 Jahren

Schweigen ebenfalls ein Buch veröffentlicht. „I Am Alive“ katapultierte sie aus der Isolation ihres Exils in Birmingham, führte zu öffentlicher Aufmerksamkeit und Diskussionen über Judenvernichtung und die britischen Hilfortransporte für Kinder. Die energische zierliche Dame schrieb weitere Bücher („Wo die Hoffnung erfriert“), drehte Filme, darunter die Dokumentation „Return To Auschwitz“, und engagierte sich beim 1988 gegründeten „Holocaust Educational Trust“, der die Information und Erziehung von Jugendlichen, Studenten und Lehrern an Schulen, Universitäten und in den Kommunen fördert und organisiert.

„Die Erziehung beginnt bereits auf dem Spielplatz, sonst verpasst man den Zug“, sagt Hart-Moxon. Sie hat mit ihren Söhnen David und Peter über ihre Erlebnisse gesprochen. „Mit 13 Jahren schenkte mir Mutter eine persönliche Ausgabe ihres Buches“, sagt Peter Charles Hart. „Wir waren aber schon vertraut mit der Geschichte. Sie hat mit uns über ‚positive Seiten‘ des Lagerlebens geredet, über Freundschaft und gegenseitige Hilfe, auch über den Mangel an Essen.“ Hédi Fried sagt: „Uns bleibt nur die Möglichkeit, unsere Geschichten zu erzählen. Die uns glauben, dass sie wahr sind, haben wir erreicht. Denken, die schon eine Gehirnwäsche hinter sich haben, können wir auch nicht helfen.“ Sie war sich mit Kitty Hart-Moxon in ihren Beobachtungen einig, dass durch das Erstarken der Rechtsparteien in Europa der Neonazismus und generell Fremdenfeindlich-

keit begünstigt würden. „Nur Erziehung hilft. Kinder sind mit Empathie geboren, verlieren sie aber später, wenn die Eltern oder Lehrer versagen.“

Erweiterte Programme für berufsspezifische Erwachsenenbildung
Um gegen Hass, Rassismus und Intoleranz in der Gesellschaft zu wirken, veranstaltet das Studienzentrum bis 2011/2012 das besondere Projekt „Menschenrechtsbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter staatlicher Institutionen an den Gedenkstätten des NS-Unrechts“. Im von der Stiftung „Erinnerung Verantwortung Zukunft“ geförderten Programm gibt es berufsspezifische Seminare zur Frage, wie sich Geschichtsvermittlung mit Menschenrechtsbildung verbinden lässt. Oliver von Wrochem erweiterte zudem das Angebot in der Erwachsenenbildung durch themenbezogene Kurse und Tagungen für Lehrer, Polizisten, Soldaten und Verwaltungsangestellte. Die forschende, wissenschaftliche und pädagogische Arbeit am Studienzentrum hat letztlich das ferne, noch lange nicht erreichte Ziel: die Geschichte des Nationalsozialismus als Zivilisationsbruch im Bildungskanon zu bewahren und im Bewusstsein nicht nur in der multikulturellen Gesellschaft Deutschlands, sondern auch über die Grenzen hinaus in Europa und weltweit zu verankern.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme/ Studienzentrum Jean-Olaf-Weg 75, T. 428 13 15 15, studienzentrum@kz-n.eu

KZ-Überlebende erzählen ihre Geschichte

Zum 65. Jahrestag der Befreiung kamen 80 Zeitzeugen nach Hamburg, um Schülern zu berichten

„Ich hatte eine glückliche Kindheit. Antisemitische Vorurteile gab es schon, aber nicht so schlimm“, erzählt Livia Fränkel. Zusammen mit ihren Eltern und ihrer Schwester Hedi wuchs sie in der rumänischen Stadt Sibet auf. An dem Tag, an dem Adolf Hitler an die Macht kam, änderte sich alles. Andere Kinder riefen ihr „Saujude“. Du sollst zurückkehren in deine Heimat“ hinterher. Die damals Sechsjährige konnte nicht ahnen, dass ihr beschauliches Leben bald ein Ende haben wird. Die heute 82-Jährige ist eine der Zeitzeu-

gen, die gestern in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme von ihren Erlebnissen berichteten. Zum 65. Jahrestag der Befreiung aus den Konzentrationslagern sind rund 80 Überlebende gekommen. „Dass heute an diesem Ort ein würdiges Gedenken möglich ist, verdanken wir den Überlebenden und ihren Angehörigen“, sagte Bürgermeister Ole von Beust (CDU) bei der Gedenkveranstaltung: „Für Sie muss die Rückkehr an diesen Ort des Schreckens besonders schmerzhaft sein. Es ist ein historischer Auftrag

an uns alle, um das ‚Gedächtnis der Stadt‘ gemeinsam wachzuhalten.“ Livia Fränkel erzählt den Schülern, wie Hitler an die Macht kam, ein Bündnis mit Ungarn einging und wie die ersten antisemitischen Gesetze in Kraft traten. „Frischlich musste ich mein Fahrrad abgeben, wir durften auch kein Radio mehr hören“, sagt die ältere Dame mit den kurzen, braunen Haaren und der dunklen Brille. Später musste die Familie den gelben Stern tragen, wurde in ein Getto gesperrt und im Mai 1944 mit Viehwagen ins KZ Auschwitz trans-

portiert. „Da hatte ich das erste Mal das Gefühl, dass diese Reise mit dem Tod enden wird“, sagt sie, und ihre Stimme stockt. Ihren Vater sieht sie das letzte Mal, als die Gruppe an der Rampe in Männer und Frauen aufgeteilt wird. Später werden die beiden Mädchen – Livia ist 16 – auch von der Mutter getrennt. Livia und ihre Schwester sind kräftig genug, um zu arbeiten. Sie werden weitertransportiert in ein Außenlager des KZ Neuengamme nach Eidelstedt, wo sie dann Behelfswohnheime bauen müssen.

Der erste Besuch in Neuengamme sei ihr noch schwergefallen, sagt Fränkel, die in Schweden lebt. „Es ist wichtig, dass die junge Generation die Zeitzeugen hört“, meint sie. Ob sie noch Kontakt zu seinen Lagerhäftlingen habe, will ein Schüler wissen. „Die meisten sind nach Israel oder in die USA ausgewandert“, sagt sie. Am Ende gibt es lang anhaltenden Beifall. „Wir haben viel über die Judenverfolgung in der Schule gelernt. Aber es ist etwas ganz anderes, wenn man eine Überlebende trifft“, meint die 14-jährige Linnea. (Ino)

Begegnung am Tatort

ORAL HISTORY Zum 65. Jahrestag der Befreiung des KZ Neuengamme lud die dortige Gedenkstätte Überlebende ein – und brachte sie mit ihren Nachkommen ins Gespräch

VON MART-JAN KNOCH

Zwei Videokameras auf Stativen sehen Miloš Poljanšek und seine Tochter an. Dazu die Augen von etwa 70 Zuschauern in den Sitzreihen vor der kleinen Bühne, von drei Kontinenten angereist nach Hamburg, ins ehemalige Konzentrationslager Neuengamme: Europäer, Amerikaner und Australier, mit Kopfhörern und Funkempfängern bestückt. An einem Tisch flüstern vier Dolmetscher in Mikrofone, übersetzen simultan: Englisch, Deutsch, Polnisch und Slowenisch.

Zwei Generationen Poljanšeks aus Slowenien sollen an diesem Vormittag dabei helfen – wie es im Tagungsflyer heißt – „das Spannungsverhältnis von privater Erinnerung und öffentlicher Erinnerungskultur“ in ihrer Heimat zu beleuchten. So wie weitere 85 Überlebende und gut 300 Angehörige sind sie zum 65. Jahrestag der Auflösung des KZ Neuengamme gekommen. Eine einmalige Gelegenheit für das zur Gedenkstätte gehörende Studienzentrum – vielleicht die letzte dieser Art, bedenkt man das Alter vieler Angereister: Jeden Tag haben die Historiker mit Gedenkveranstaltungen, Exkursionen und Zeitzeugen-Interviews beschickt.

Erst spät ein Thema

„Spät wurde der Holocaust in Slowenien ein Thema“, sagt Tadeja Poljanšek, geboren 1962. Sie blickt zu ihrem Vater Miloš, Jahrgang 1923, ehemaliger Häftling im KZ Neuengamme. „Erst vor 15

Jahren, als wir die Gedenkstätte besuchten, als er ein Buch darüber schrieb, begriff ich sein Schicksal“, fährt die Tochter fort. Jahrelang habe er Angst gehabt, sagt ihr Vater, in seiner Heimat über die Zeit im KZ zu sprechen. Die Partisanen-Siege, ja, die seien heroisiert wurden. KZ-Häftlinge aber, die galten bei uns als Kolaborateure“, erklärt er dem Publikum – und den Videokameras, die drei Tage lang „Überlebende und ihre Kinder im Gespräch“ filmen.

Ehemalige Häftlinge aus elf Ländern fanden sich bereit, öffentlich mit einem Kind oder Enkelkind zu sprechen: über ihre Erfahrungen im Nationalsozialismus, aber auch über die Möglichkeiten und Grenzen der Aufarbeitung in ihrer jeweiligen Heimat. Noch bis in die kommende Woche werden sie sich interviewen lassen. Es sei das „größte Projekt, das ich in meiner Karriere realisiert habe“, sagt Oliver von Wrochem, Leiter des Studienzentrums. „Wir wollen ermitteln, wie die NS-Erfahrungen in der Nachfolgenerationen weitergegeben wurden – und wie das künftig geschehen sollte.“

Was sie mit dem gesammelten Material machen, wenn es erstmal ausgewertet ist, wissen die Historiker noch nicht genau. Ob es etwa Ergebnisse zu Tage fördert, die international zu neuen Ansätzen in der Erinnerungsbildung führen, ist offen. Ebenso, ob es gelingt, die Gespräche auf vier Sprachen in schriftlicher Form zu veröffentlichen. „Es wird erstmal archiviert und für die muse-

umpädagogische Arbeit in unseren Seminaren Verwendung finden“, sagt von Wrochem. Klar scheint aber: Ob in Deutschland oder Slowenien, in Skandinavien, Süd- oder Osteuropa: In jedem Land beherrschen bis heute nationale Mythen das offizielle Gedenken an den Holocaust. Und erschweren auch den ehemaligen Häftlingen und ihren Familien die Aufarbeitung ihres Leids – auch viele Jahrzehnte nach der Befreiung.

Leeres Lager vorgefunden

Am 2. Mai 1945 verließen die letzten SS-Männer das größte KZ im deutschen Nordwesten – mit den noch verbliebenen Häftlingen. Die vorrückenden britischen Truppen fanden ein leeres Lager vor. Am nächsten Tag bombardierten alliierte Flugzeuge in der Lübecker Bucht die Schiffe „Cap Arcona“ und „Thielbek“, rund 7.000 Häftlinge aus Neuengamme starben. An diesem Samstag vor 65 Jahren, am 8. Mai 1945, kapitulierte das Deutsche Reich. Zwei Tage später wurde der letzte Häftling des KZ Neuengamme aus dem Außenlager Flensburg befreit. Die nun zu Ende gehende Woche ist eine des Gedenkens – „anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung aus den Konzentrationslagern, der Bombardierung der Häftlingsschiffe und der Beendigung des Zweiten Weltkriegs“.

Über das sonst so einsame Gelände im Hamburger Südosten schallen in dieser Woche Getreisch und lautes Rufen. Etwa 600 Schulkinder aus der ganzen

Stadt sind an mehreren Tagen gekommen, um mit den Zeitzeugen zu sprechen. Junge Leute saßen im Schneidersitz auf dem einstigen Appellplatz, während die Überlebenden umherliefen auf der Suche nach ihren Shuttle-Bussen. Auf englisch, polnisch und französisch fielen Sätze, wo sonst Stille herrscht. Detailliert erzählten die dabei Gewesenen, wie es war als KZ-Häftling, als sie so jung waren wie ihre Zuhörer heute. Mit ihren Schilderungen vermittelten sie: Fassbar ist dieses Verbrechen nicht allein intellektuell, sondern wohl erst in Verbindung mit einer emotionalen Ebene.

Neben der Oral History, der mündlich überlieferten Geschichte, galt ein weiteres Augenmerk der Kranzniederlegung am Mahnmahl. Die nationalen Delegationen der Häftlingsvereine „Amicale Internationale de Neuengamme“ brachten ihre Kränze zu der in den Himmel aufragenden Stele. Erst danach, strikt nach Tradition und protokollarischer Reihenfolge, legte Bürgermeister Ole von Beust im Namen des Hamburger Senat seinen Kranz nieder, gefolgt von politischen Parteien, der jüdischen Gemeinde, dem islamischen Sura-Rat, der autonomen Antifa und weiteren Verbänden.

Von den neonazistischen Sprüchen, Hakenkreuz- und SS-Runen-Graffiti, mit denen der Ort noch Ostermontag verunstaltet worden war, war nichts mehr zu sehen. Aber gehört hatten sie auch davon, viele der Gäste in dieser Woche.

linke Seite: Hamburger Abendblatt, Museumswelt Hamburg, Sommer 2010

rechte Seite: Hamburger Abendblatt, 05.05.2010; TAZ, 08./09.05.2010;

Archiv und Bibliothek

In der Gedenkstätte stehen der Öffentlichkeit für Nachforschungen, Projekte, Vertiefung des Ausstellungsbesuches sowie für Forschungsvorhaben zwei Archive und eine Bibliothek zur Verfügung.

Zu den Sammlungsschwerpunkten zählen:

- das System der Konzentrationslager
- das KZ Neuengamme und seine mehr als 85 Außenlager
- die frühen Hamburger Konzentrationslager Wittmoor und Fuhlsbüttel
- Widerstand und Verfolgung im nationalsozialistischen Hamburg
- Widerstand und Verfolgung in Norddeutschland
- „Vergessene Opfer“ des Nationalsozialismus
- Nachkriegsgeschichte sowie der Umgang mit der Vergangenheit
- Gedenkstättenpädagogik

Die Gedenkstätte kooperiert auf dem Gebiet der Forschung mit zahlreichen Partnern wie Universitäten, Forschungsinstituten, Museen, anderen Gedenkstätten, Geschichtswerkstätten und Initiativen, insbesondere mit jenen, die zur Geschichte der Außenlager forschen.



Archiv

- Die EDV-Erfassung der Namen und Daten aller Häftlinge des KZ Neuengamme ist fortgeführt worden. Wichtigste Maßnahme in dieser Hinsicht war die Eingabe der vom ehemaligen polnischen Verbandspräsidenten, Janusz Kahl, in den 70er- und 80er- Jahren angefertigten maschinenschriftlichen Listen. Diese Listen sind in einer Tabelle mit 24000 Datensätzen erfasst und dann historisch-kritisch überprüft worden. Nach Bereinigung von Dubletten und Fehlern ist die Datenbank mit 16000 Einträgen in die Häftlingsdatenbank des Gedenkstättenarchivs eingefügt worden. Dieser Arbeitsgang hat die Auskunftsqualität über die zweitgrößte nationale Gruppe der Häftlinge des KZ Neuengamme wesentlich verbessert.
- Aufgrund einer Kooperation mit dem Archiv des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes in Bad Arolsen stehen der Gedenkstätte jetzt Scans von 31000 Karteikarten des Schwedischen Roten Kreuzes zur Verfügung mit Angaben über Personen, die im April/Mai 1945 evakuiert und anschließend in Schweden medizinisch versorgt wurden. Unter den Evakuierten befanden sich viele befreite KZ-Häftlinge. Die Angaben zu ihrem Schicksal wurden auf Karteikarten erfasst, die sich seither in der Universität von Lund befanden.
- Im Fotoarchiv ist die Einführung eines neuen Archivierungsprogramms getestet worden. Hierfür wurde das Programm „Pixafe“ auf einem netzwerkunabhängigen Laptop installiert, die vorhandenen Bilddateien hinzugefügt und die Sachinformationen aus der dazugehörigen Access-Fotoarchiv-Inventar-Datenbank zugeordnet. Die Umstellung war erforderlich, weil das bisher verwendete Programm Access keine Dateien im TIFF-Format anzeigen konnte und daher Foto und Beschreibung des Bildmotivs nicht gemeinsam angezeigt werden konnten.



- Im Kontakt mit Gestaltungsfachleuten hat sich bei der Vorbereitung neuer Ausstellungen und Publikationen gezeigt, dass die vorhandenen Scans unzulänglich waren. Deshalb sind die wertvollsten zeitgenössischen Fotobestände neu gescannt worden. Im Zuge der Vorbereitung der fotogeschichtlichen Ausstellung „Im Fokus: Das KZ Neuengamme und der Ort danach. Bilddokumente des Lagers und der Gedenkstätte.“ wurden die ausgewählten Motive nochmals einer historisch-kritischen Überprüfung unterzogen. Dabei haben sich viele neue Erkenntnisse ergeben, die die wissenschaftliche Zuverlässigkeit und Qualität der Beschreibungen in der Datenbank verbessern.
- Die Schaffung einer „zukunftsfähigen Häftlingsdatenbank“ ist weiterhin Aufgabe des Archivs: Alle Datenbanken, die Informationen über Häftlinge enthalten, sollen miteinander verknüpft werden, um sie mit einer Abfrage auswerten zu können. Diese komplexe und auch programmiertechnisch anspruchsvolle Aufgabe wird viel Zeit beanspruchen. In diesem Jahr hat der Ausbau der Häftlings-Korrespondenz-Datenbank im Vordergrund gestanden; er wird in den folgenden Jahren fortgesetzt.

Bibliothek

Die Bibliothek der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ist eine öffentliche Präsenzbibliothek. Neben der Nutzung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte besuchen auch Hamburgerinnen und Hamburger sowie Gäste aus dem Ausland die Bibliothek. Literatur zum KZ Neuengamme und seinen Außenlagern bildet den Schwerpunkt des Bibliotheksbestandes. Darüber hinaus wird aber auch Literatur über das System der Konzentrationslager, Widerstand und Verfolgung in Norddeutschland, Zwangsarbeit, Gedenkstättenpädagogik und Erinnerungskultur gesammelt. Im Jahr 2010 wurde die gesamte Bibliothek des Mitbegrün-

ders der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme und langjährigen Generalsekretärs der Amicale Internationale KZ Neuengamme, Fritz Bringmann, der Gedenkstätte als Schenkung übergeben. Es handelt sich um 816 Sachbücher, fast ebenso viele thematisch bezogene Romane und zahlreiche Broschüren. Sie ergänzen den Bestand der Bibliothek, da die Beschäftigung mit dem Themenkreis Nationalsozialismus, Verfolgung und Widerstand das Leben Fritz Bringmanns maßgeblich mitbestimmte und sich damit auch in seiner Sammlung dokumentiert. Die Sachbücher sind als eigener Bestand in der Bibliothek gesondert aufgestellt und im Onlinekatalog der Gedenkstätte recherchierbar.

Außerdem konnten fast 500 ältere Bücher, meist aus Spenden, Geschenken und Tausch, deren Bearbeitung in der Vergangenheit zurückgestellt werden musste, jetzt mit sachkundiger externer Hilfe in die Bibliothek aufgenommen werden.

Zusammen mit den gezielt angekauften Büchern und den im Schriftentausch mit anderen Institutionen neu in die Bibliothek aufgenommenen Titeln stehen den interessierten Leserinnen und Lesern jetzt 1793 weitere Titel zur Verfügung. Der systematisch aufgestellte Bestand umfasst damit insgesamt über 15000 Bände, 84 laufend gehaltene Zeitschriften und 90 audiovisuelle Medien.

Der Onlinekatalog der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ist nicht nur vor Ort einsehbar, sondern als Teilkatalog der Hamburger Museen auch im Katalog des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV) über das Internet zu nutzen (<https://kataloge.uni-hamburg.de/DB=3.9/LNG=DU/>).

Öffnungszeiten: Montag – Donnerstag, 10.00–15.00 Uhr, Freitag, 10.00–13.00 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen

Auch im Jahr 2010 zählte die Begleitung und Betreuung von biografisch Betroffenen zu den wichtigsten Aufgaben der Gedenkstätte. Neben Veranstaltungen und Interviews mit den inzwischen in der Regel weit über 80-jährigen ehemaligen Häftlingen gab es erneut eine große Zahl von Besuchen von Familienangehörigen der Kinder- und Enkelgeneration, wobei über die jährlichen Fahrten der in Belgien, Dänemark, Frankreich, den Niederlanden, Polen und Slowenien bestehen Verbände von Neuengamme-Überlebenden und ihren Familien hinaus die Mehrzahl individuell anreiste. Neben dem Anliegen, der Toten zu gedenken, stehen das Interesse an der Fortentwicklung der Gedenkstätte und ihren Ausstellungen sowie der Wunsch nach Einsichtnahme in Archivbestände, um weitergehende Informationen zum Schicksal von Verwandten zu erhalten. Die meisten Bitten von Angehörigen um biografische Auskünfte erhält die Gedenkstätte allerdings per Brief und zunehmend per E-Mail, wobei die schriftliche Kontaktaufnahme auch bessere Möglichkeiten bietet, dem jeweiligen Anliegen gerecht zu werden. Denn nicht selten erfolgen Besuche von Familienangehörigen ohne vorherige Ankündigung während der Sommerwochen oder an den Wochenenden, in denen das Dokumentenarchiv, das Offene Archiv und die Bibliothek nicht oder nicht immer ausreichend personell besetzt sind.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme stand 2010 mit noch über 600 ehemaligen Häftlingen in Kontakt, von denen die Mehrzahl inzwischen aufgrund ihres Alters gesundheitlich nicht mehr in der Lage ist, die Gedenkstätte aufzusuchen. Neben der individuellen Korrespondenz erhielten sie – wie in den Vorjahren – zum Jahresende einen Rundbrief, der über Aktivitäten und Vorhaben der Gedenkstätte berichtet.

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Die Kooperationen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit anderen Gedenkstätten, Museen, Forschungseinrichtungen, Universitäten, Schulen und anderen Bildungsinstitutionen sowie Verbänden wurden im Jahr 2010 weiter gefestigt und intensiviert. Die Zusammenarbeit fand auf Kooperationsbasis für Ausstellungen und Veranstaltungen, in Forschungsprojekten, Bibliotheks- und Archivverbänden sowie auf wissenschaftlich-beratender Ebene in Gremien, vor allem in Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager des KZ Neuengamme, statt.

Auch 2010 hielten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte zahlreiche Vorträge bei Tagungen und Veranstaltungen anderer Institutionen und beteiligten sich an Publikationen anderer Herausgeber. Der Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme vertritt diese in einer Reihe von Gremien, so u.a. in der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in Bundes- und Landesträger-schaft, als Ländervertreter im Expertengremium Gedenkstättenkonzeption des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und in den Beiräten der Stiftungen Denkmal für die ermordeten Juden Europas und Topographie des Terrors sowie weiterer Gedenkstätten (Dokumentationszentrum zur NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide, Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, KZ-Gedenkstätten Gardelegen, Lichtenburg, Moringen und Wewelsburg). Aufgrund der Bedeutung der ehemaligen Außenlagerstandorte ist die Mitwirkung in den Fachbeiräten der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, der Mahn- und Gedenkstätten im Landkreis Ludwigslust sowie bei der Neukonzeption von Dokumentationsstätten in Bremen-Farge, Hannover-Ahlem, Husum-Schwesing und Sandbostel besonders wichtig. In Hamburg wirkt der Direktor in den Beiräten



des Polizei museums, des Mahnmals St. Nikolai und des Gedenkortes Hannoverscher Bahnhof mit – Projekte, in deren Rahmen in den nächsten Jahren neue Ausstellungen bzw. Dokumentationsstätten entstehen.

Die Gedenkstätte war 2010 darüber hinaus im Modellprojekt „Gedenkstätten und Gegenwartsbezug“ in der „AG Gedenkstättenpädagogik“ und im Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus vertreten, außerdem in regionalen Verbänden. Auch zu den in Hamburg tätigen Konsulaten, insbesondere zu den Vertretungen Dänemarks, Frankreichs und Polens, existieren enge Kontakte, zum Teil gibt es gemeinsame Projekte und Veranstaltungen.

Besonders intensiv wird die Zusammenarbeit mit der Amicale Internationale KZ Neuengamme und ihren Ländersektionen gepflegt. Die Leitung der Gedenkstätte nimmt regelmäßig an den Sitzungen des Exekutivbüros und an den Kongressen der Amicale Internationale teil. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Amicale ist für die Arbeit der Gedenkstätte weiterhin ein wichtiger Grundpfeiler.

In vielfältiger Weise unterstützt der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. die Arbeit der Gedenkstätte. Ein Schwerpunkt seiner Aktivitäten liegt auf dem humanitären Aspekt: Neben dem Versand von

medizinischen Hilfsmitteln an ehemalige Häftlinge, insbesondere in der Ukraine und Russland, der Finanzierung von Übersetzungsarbeiten und von einzelnen Zeitzeugengesprächen steht die Mitwirkung bei Veranstaltungen und Projekten wie den Rathausausstellungen und der „Langen Nacht der Museen“. Dank der Unterstützung des Freundeskreises konnte im Mai 2010 nochmals eine Gruppe ehemaliger KZ-Häftlinge aus Russland, der Ukraine, Weißrussland und Lettland für einen knapp einwöchigen Besuch nach Hamburg und in die Gedenkstätte eingeladen und intensiv betreut werden. Mit Ausnahme der dem Freundeskreis vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg übertragenen Organisation des Hamburger Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter findet die Arbeit des Freundeskreises auf rein ehrenamtlicher Basis statt.

Ehrenamtliches Engagement leistet auch der Arbeitskreis für Kirchliche Gedenkstättenarbeit, der durch den von der Nordelbischen Kirche entsandten Gedenkstättenpastor geleitet wird. Seine Mitglieder bieten jeden Sonntag in der Gedenkstätte Führungen und Gespräche für Einzelbesucherinnen und Einzelbesucher an. Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche berief den Direktor der Gedenkstätte 2010 in einen Arbeitskreis, der mit der Erarbeitung eines Konzepts für die kirchliche Gedenkstättenarbeit beauftragt ist.



Veröffentlichungen/Publikationen

Im Jahr 2010 brachte die KZ-Gedenkstätte Neuengamme drei neue Schriftenreihen auf den Weg: zum einen Kurzführer im Taschenbuchformat zur Gedenkstätte sowie zu ihren Außenstellen, ferner die im Buchformat erscheinenden „Neuengammer Kolloquien“, die der Publikation aktueller Forschungsergebnisse zur Geschichte des KZ Neuengamme dienen und sich an ein wissenschaftlich orientiertes Fachpublikum richten, und schließlich die im Broschürenformat produzierten „Neuengammer Studienhefte“, die didaktisch orientiert sind und Materialien für die pädagogische Arbeit bieten. Der erste Band der „Neuengammer Kolloquien“ trägt den Titel „Das KZ Neuengamme und seine Außenlager. Geschichte, Nachgeschichte, Erinnerung, Bildung“ und vermittelt in erster Linie die Ergebnisse der in den letzten drei Jahren fertig gestellten Dissertationen, Diplom- und Magisterarbeiten. Von den „Studienheften“ erschienen 2010 zwei Ausgaben: Materialien zu biografischen Familienrecherchen und eine Dokumentation zur nationalsozialistischen Germanisierungspolitik in Slowenien. Forschungsprojekte der Gedenkstätte werden regelmäßig in den „Beiträgen zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“ vorgestellt. 2010 legte die Gedenkstätte den 12. Band zur Nachkriegsgeschichte der befreiten Konzentrationslager vor.

Von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme herausgegebene Veröffentlichungen

Kurzführer

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – Ein Überblick über die Geschichte des Ortes und die Arbeit der Gedenkstätte**, Red.: Karin Schawe, Hamburg 2010



KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **La Gedenkstätte du camp de concentration de Neuengamme – Abrégé de l'histoire du Site et du travail de mémoire**, Rédaction: Karin Schawe, Traduction: Jacky Nonnon, Janine Sudeck, Hamburg 2010

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **The Neuengamme Concentration Camp Memorial – A Guide to the Site's History and the Memorial**, ed. by Karin Schawe, translated by Georg Felix Harsch, Hamburg 2010

Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Zwischenräume. Displaced Persons, Internierte und Flüchtlinge in ehemaligen Konzentrationslagern**. Red.: Herbert Diercks, Edition Temmen, Bremen 2010. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 12

Neuengammer Kolloquien

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Das KZ Neuengamme und seine Außenlager. Geschichte, Nachgeschichte, Erinnerung, Bildung**. Red.: Oliver von Wrochem unter Mitarb. von Lars Jockheck, Metropol-Verlag, Berlin 2010, Reihe Neuengammer Kolloquien 1

Neuengammer Studienhefte

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Ein Täter, Mitläufer, Zuschauer, Opfer in der Familie? Materialien zu biografischen Familienrecherchen**. Red.: Oliver von Wrochem, Ute Wrocklage. Neuengammer Studienhefte 1, Hamburg 2010

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **Nationalsozialistische Germanisierungspolitik und ihre Folgen. Das Beispiel Slowenien**. Red.: Oliver von Wrochem. Neuengammer Studienhefte 2, Hamburg 2010

Weitere Veröffentlichungen

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): **„Die Freiheit lebt!“ Widerstand und Verfolgung in Hamburg 1933–1945, Texte, Fotos und Dokumente**. Red.: Herbert Diercks. Kongress Ausstellung (Hamburg) 22.01.2010–14.02.2010, Hamburg, Januar 2010, 2. Aufl. April 2010.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme/Jahresbericht 2009. Red.: Karin Schawe, Detlef Garbe, Wolfgang Stiller, Hamburg 2010

Veröffentlichungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Auswahl)

Detlef Garbe: Il campo di Neuengamme nel sistema concentratorio nazista, In: Il libro dei deportati. Ricerca del Dipartimento di Storia dell'Università di Torino diretta da Brunello Mantelli e Nicola Tranfaglia promossa da ANED – Associazione Nazionale Ex Deportati. Volume III : La galassia concentratoria SS 1933–1945. A cura di Brunello Mantelli, Mursia, Milano 2010, S. 387–421

Detlef Garbe: Der Marburger Militärjurist Prof. Erich Schwinge. Kommentator, Vollstrecker und Apologet nationalsozialistischen Kriegsrechtes. In: Albrecht Kirschner (Hrsg.): Deserteure, Wehrkraftzersetzer und ihre Richter. Marburger Zwischenbilanz zur NS-Militärjustiz vor und nach 1945, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen XX, Marburg 2010, S. 109–130

Susanne Wald: « E tornai vivo dall'inferno dei morti. » Deportati italiani nel campo di concentramento di Neuengamme, in: Il libro dei deportati. Ricerca del Dipartimento di Storia dell'Università di Torino diretta da Brunello Mantelli e Nicola Tranfaglia promossa da ANED – Associazione Nazionale Ex Deportati. Volume III: La galassia concentratoria SS 1933–1945. A cura di Brunello Mantelli, Mursia, Milano 2010, S. 422–441

Oliver von Wrochem: Geschichtsnarrative und reflexives Geschichtsbewusstsein im Bildungsprozess, In: Barbara Thimm/Gottfried Köbler/Susanne Ulrich (Hrsg.): Verunsichernde Orte. Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik, Brandes & Apsel, Frankfurt am Main 2010, S. 59–63.

Oliver von Wrochem: Ein Täter in der Familie? Ein Seminarangebot der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, In: Informationen. Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises deutscher Widerstand, Jg. 35, Nr. 72, NS-Täter und -Täterinnen im Fokus, November 2010, S. 32–36

Oliver von Wrochem/Peter Koch (Hrsg.): Gedenkstätten des NS-Unrechts und Bundeswehr. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Schöningh, Paderborn 2010

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Um über die vielfältigen Aufgaben und Aktivitäten der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zu informieren und damit eine verbesserte Außenwirkung zu erzielen, werden ständig die Maßnahmen zur Präsentation der Gedenkstätte überprüft und verbessert.

Präsentation der Gedenkstätte 2010

Zur besseren Außendarstellung ist die Gedenkstätte in verschiedenen Fremdpublikationen vertreten:

- Kultur in Hamburg
- Museumsbroschüre Hamburg
- Museumsführer Metropolregion Hamburg
- Programm Lange Nacht der Museen
- Kulturverführer Hamburg
- Museumsgespräche
- Museumstouren

Zur Information der Besucherinnen und Besucher gibt die Gedenkstätte eigene Publikationen heraus, deren Palette ständig erweitert wird. Im Jahr 2010 entstand insbesondere der Kurzführer „Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – Ein Überblick über die Geschichte des Ortes und die Arbeit der Gedenkstätte“ in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Die Information über die Angebote und Veranstaltungen der Gedenkstätte findet regelmäßig (täglich, wöchentlich, monatlich) in vielfältiger Form statt.

Veranstaltungsprogramme

Für jedes Quartal werden Veranstaltungsprogramme in gedruckter Form publiziert. Diese Programme wurden in der Gedenkstätte und in den Außenstellen ausgelegt sowie an einen großen Kreis von Interessenten per Post

verschickt. Zudem ist die Gedenkstätte Teil eines Verbundes mit anderen Kultureinrichtungen wie Museen und Theatern, die ebenfalls die Programme auslegen.

Monatliche Presseinformationen

Die Veranstaltungshinweise für die Presse werden vorab jeweils zu drei verschiedenen Zeitpunkten zur Veröffentlichung an die unterschiedlichen Medien verschickt: an die monatlich erscheinenden Medien, die Wochenblätter und die Tagesblätter. Besondere Veranstaltungen wurden direkt durch Pressemitteilungen bei den Medien angekündigt.

Veranstaltungsankündigungen

Zu allen Veranstaltungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihrer Außenstellen werden über einen großen Verteiler Ankündigungen per E-Mail an Interessierte versandt. Zusätzlich werden Einladungen zu den Veranstaltungen in den Außenstellen per Post verschickt.



Zu besonderen Veranstaltungen wie Ausstellungseröffnungen sind zusätzlich Einladungskarten gedruckt und versandt worden.

Auf spezielle Angebote der Gedenkstätte, wie die Hafensrundfahrten und Alsterkanalfahrten wird durch Plakataushänge in verschiedenen öffentlichen Einrichtungen hingewiesen.

Museumsbeilage

In Abständen von drei Monaten erscheint im „Hamburger Abendblatt“ die Museumsbeilage (Auflage: 270 000), in der regelmäßig die Gedenkstätte mit einer Seite vertreten ist. Hier wurden aktuelle Ausstellungen oder Veranstaltungen des Hauses vorgestellt und dokumentiert.

Die Gedenkstätte im Internet

Der Internetauftritt der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wurde 2005 mit der Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte nach dem neu entwickelten Corporate Design gestaltet. Seit 2009 sind mit Ausnahme des Veranstaltungskalenders alle Seiten auf Englisch verfügbar; Versionen in französischer, polnischer und russischer Sprache sind in Vorbereitung. Die Website ermöglicht es, sich umfassend über Geschichte, Hintergründe und aktuelle Angebote in der Gedenkstätte zu informieren.

Zusammenfassende Zeittafeln, Fotos und Berichte dokumentieren die Geschichte des KZ Neuengamme. Ausführlich werden auch die Außenlager des KZ Neuengamme und ihre Nachgeschichte beschrieben. Außerdem wird die Entwicklung der Gedenkstätte dargestellt mit den aktuellen Aufgabenbereichen, den fünf Dauerausstellungen und allen Sonderausstellungen. Das gesamte Veranstaltungsprogramm ist online verfügbar. Eine aktuelle Seite und die Seiten mit den Berichten und Presseinformationen geben einen guten Überblick über das Geschehen in der Gedenkstätte. Auch sind die Kontakte zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen Bereiche ausgewiesen.

Zu den laufenden Arbeiten gehörten 2010:

- die ständige Aktualisierung des eigenen Auftritts,
- Eingabe der Veranstaltungen bei hamburg.de (unter Kulturlandschaften) und im Infoterminal des Kulturcafé Elbphilharmonie
- Ausbau der Verlinkung zu anderen Homepages,
- Eingabe der Veranstaltungen in fremden Kulturkalendern im Internet: wie: Kultur in Hamburg, Kulturblatt Bergedorf, Kulturbox, Veranstaltungskalender des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden



Rosengarten für die Kinder vom Bullenuser Damm.



Gedenkstätte Bullenhuser Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhuser Damm

Im KZ Neuengamme führte der SS-Arzt Kurt Heißmeyer an Gefangenen medizinische Experimente mit Tuberkuloseerregern durch. Im November 1944 ließ er für Versuche 20 Kinder aus dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau nach Neuengamme überstellen, deren Ermordung bei der Räumung des Konzentrationslagers zur Vertuschung der Verbrechen beschlossen wurde. Die SS brachte die Kinder sowie vier Häftlinge, die die Kinder als Pfleger und Ärzte betreut hatten, zu dem bereits geräumten Außenlager des KZ Neuengamme im Hamburger Stadtteil Rothenburgsort, der Schule am Bullenhuser Damm. Im Keller des Schulgebäudes ermordete die SS die Kinder und ihre Betreuer; wenige Stunden später erhängte sie dort auch 24 sowjetische Häftlinge.

Bis 1945 entstanden in Norddeutschland mehr als 85 Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Nach oft jahrelangen öffentlichen Auseinandersetzungen sind an vielen dieser Orte seit den 1980er-Jahren Gedenkstätten entstanden – als Ergebnis des Engagements vieler Menschen und zahlreicher Initiativen. An mehr als 20 Orten informieren ständige Ausstellungen über die Geschichte einzelner Außenlager oder über Ereignisse, die sich im Zuge der Lagerräumung ereigneten.

Drei in Hamburg gelegene Gedenkstätten, die Gedenkstätte Bullenhuser Damm, die Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel und die Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945, sind heute Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

In einem Teil des Gebäudes befindet sich die Gedenkstätte Bullenhuser Damm, zu der auch die Kellerräume gehören, in denen die SS die Kinder ermordete. 1980 wurde die Schule in „Janusz-Korczak-Schule“ umbenannt und eine erste Ausstellung in den Kellerräumen eröffnet. Die Gestaltung der Gedenkstätte, die 20 Jahre von der Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.“ betreut wurde, erfolgte in mehreren Schritten. Seit 1987 ist das raumfüllende Wandbild „21. April 1945, 5 Uhr morgens“ des Bremer Malers Jürgen Waller installiert, das den Keller der Schule am Morgen nach der Ermordung der Kinder darstellt. Es folgte 1994 eine neue Dauerausstellung, die das Schicksal der Ermordeten dokumentiert; dargestellt wird aber auch der Umgang mit den Tätern in der Nachkriegszeit in Deutschland. Seit 1985 ist die Gedenkstätte um einen von der Hamburger Künstlerin Lili Fischer entworfenen Rosengarten ergänzt. Im selben Jahr fand am Eingang zum Rosengarten ein Denkmal des Moskauer Bildhauers Anatoli Mossitschuk für die am Bullenhuser Damm ermordeten sowjetischen Häftlinge seinen Platz.



Nach einer Erweiterung und Neugestaltung wurde die Gedenkstätte 1999 eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

In Vorbereitung einer neuen Dauerausstellung fanden 2010 umfangreiche Recherchen in in- und ausländischen Archiven sowie Interviews statt. Außerdem wurde mit umfangreichen Umbaumaßnahmen begonnen.

Veranstaltungen in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm

In der Gedenkstätte Bullenhuser Damm gab es 2010 jeden ersten Sonntag im Monat die Möglichkeit, an einer öffentlichen Führung durch die Gedenkstätte und den Rosengarten teilzunehmen. 102 Gruppen mit 2095 Teilnehmenden buchten direkt über den Museumsdienst Führungen, hinzu kamen 37 Führungen des Landesjugendrings mit 907 Teilnehmenden sowie 17 zusätzliche Veranstaltungen. Insgesamt besuchten 4547 Interessierte als Einzel- und Gruppenbesucherinnen und -besucher die Gedenkstätte.

Am 20. April veranstaltete die Gedenkstätte gemeinsam mit der Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm“ die jährliche Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Ermordung der 20 jüdischen Kinder, der vier Häftlingsärzte und -pfleger, sowie der 24 sowjetischen Häftlinge durch die SS am 20. April 1945.

Im Seminarraum der Gedenkstätte finden regelmäßig Veranstaltungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V. statt.

Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

Die SS richtete Mitte September 1944 in Hamburg-Sasel ein kleineres Außenlager des KZ Neuengamme ein, das bis Kriegsende bestand. 500 jüdische Frauen, die im Sommer 1944 mit zwei großen Transporten aus dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau nach Hamburg gekommen waren, wurden in Sasel, in einem ehemaligen Kriegsgefangenenlager am Feldblumenweg, untergebracht. Sie wurden in Poppenbüttel zum Aufbau einer Behelfswohnheimsiedlung aus sogenannten Plattenhäusern eingesetzt, die bereits ab November 1943 für die Unterbringung ausgebombter Menschen aus Hamburg in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Poppenbüttel errichtet wurde. Sie mussten aber auch in der Hamburger Innenstadt sowie für verschiedene Firmen und für die Stadt Hamburg Zwangsarbeit verrichten.



Ende der 1960er-Jahre begann in Poppenbüttel der Abriss der etwa 370 Bauten umfassenden Behelfswohnheimsiedlung. Nur das Plattenhaus, in dem sich heute die Gedenkstätte befindet, blieb erhalten.

In diesem Plattenhaus wurde im Januar 1985 auf Initiative verschiedener Gruppen eine Gedenkstätte als Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme eingerichtet. Im Jahr 2008 wurde die Ausstellung neu gestaltet. Ihre Schwerpunkte sind die Zerstörung des jüdischen Lebens in Hamburg und die Verfolgung von Frauen im Nationalsozialismus. Ausgehend von dem Ort Poppenbüttel und seiner Umgebung 1944/45 wird die Geschichte des Frauenaußenlagers des KZ Neuengamme in Sasel sowie weiterer sieben Frauenaußenlager in Hamburg und Wedel dokumentiert. Die Zeit nach Kriegsende und der Umgang mit den Orten der Verfolgung sind weitere Themen der neuen Ausstellung. Die Präsentation von Biografien bietet den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, sich mit dem Schicksal einzelner Frauen näher zu beschäftigen.

In einem Teil des Plattenhauses ist eine Behelfsheimwohnung des Jahres 1944 eingerichtet. Hier werden Informationen zum Behelfswohnheimbau und zur Lebenssituation der Menschen in der Plattenhaussiedlung vermittelt.



Veranstaltungen in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

An jedem ersten Sonntag im Monat hatten Interessierte in der Gedenkstätte Poppenbüttel die Möglichkeit, an Führungen durch die Ausstellung teilzunehmen.

52 Gruppenbesucherinnen und -besucher und 417 Einzelbesucher haben sich in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel informiert.

Unter dem Titel „Mittwochs in Poppenbüttel“ fanden 2010 jeweils um 19.00 Uhr die folgenden sieben Veranstaltungen statt:

Am 17. Februar wurde in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel eine Lesung der Memoiren von Ruth Elias „Die Hoffnung erhielt mich am Leben“, durchgeführt. Ruth Elias war nach dem vergeblichen Versuch, aus der Tschechoslowakei zu emigrieren, über das Getto Theresienstadt in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert worden. Im Sommer 1944 war sie Häftling im Außenlager des KZ Neuengamme am Dessauer Ufer in Hamburg-Veddel. Aufgrund einer Schwangerschaft wurde sie kurze Zeit später über das KZ Ravensbrück nach Auschwitz zurückgebracht. Ihr Kind überlebte nicht. Ruth Elias wurde in ein Außenlager des KZ Buchenwald überstellt, wo sie befreit wurde. 1949 emigrierten sie und ihr zweiter Mann nach Israel und gründeten eine Familie. 1988 veröffentlichte Ruth Elias ihre Memoiren. „Die Hoffnung erhielt mich am Leben“. Ruth Elias starb Anfang 2009.

Am 17. März stellte Anna von Villiez in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel ihr Buch „Mit aller Kraft verdrängt“ vor. Sie beschreibt darin den Prozess der umfassenden beruflichen und gesellschaftlichen



Entrechtung der rund 450 als „nicht arisch“ diffamierten Hamburger Ärzte im Nationalsozialismus. Sie untersucht die schrittweise „Ausschaltung“, und die spätere offene Verfolgung der „nicht arischen“ Ärzte und berücksichtigt dabei die Rolle der Hamburger Ärzteschaft und ihrer Organisationen.

In der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel wurde am 7. April um 19.00 Uhr der Film „Wir hätten ins KZ kommen können“ gezeigt, der sich mit der Freundschaft der beiden Zwangsarbeiterinnen Maria Brodskaja und Lydia Mizdziol beschäftigt und deren Wiedersehen nach 57 Jahren und die schwierige Zeit während des Krieges nachzeichnet. Katja Hertz-Eichenrode, Historikerin und Koordinatorin des Besuchsprogramms des Senats für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, berichtete über die Hintergründe und Umsetzung des Programms und gab eine Einführung in den Film von Jürgen Kinter.

Am 12. Mai las in der Gedenkstätte Poppenbüttel die Redakteurin Ulrike Sparr aus dem Buch „... und nicht zuletzt ihre stille Courage' Hilfe für Verfolgte in Hamburg 1933–1945.“ Die Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger Hamburgs, wie auch der politischen Opposition, stieß in der übrigen Bevölkerung teils auf offene Unterstützung, teils auf gezieltes Wegschauen.

Nur wenige Menschen widersetzten sich diesem Konsens und halfen den Verfolgten. Die Hilfe reichte von Lebensmittelspenden bis zur Fluchthilfe. Die Helferinnen und Helfer kamen aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Autorinnen aus Hamburger Geschichtswerkstätten haben dieses bisher wenig erforschte Kapitel der Hamburger Geschichte im Nationalsozialismus recherchiert und präsentierten die Ergebnisse.

Am 9. Juni hielt der Historiker Mark Zaurov in der Gedenkstätte einen Vortrag zu „Deaf Holocaust“ – gehörlose Juden/jüdische Gehörlose im „Dritten Reich“. Er gab einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu dieser Thematik und stellte verschiedene verfolgte Gruppen und Personen vor. Erörtert wurden die Gründe der bisher geringen Beachtung des Themas in der Geschichtsforschung und auch die Frage, ob die Zwangssterilisation gehörloser als „Deaf Holocaust“ bezeichnet werden kann. Der Vortrag fand in Gebärdensprache mit Übersetzung in Lautsprache statt.



Am 15. September fand in der Gedenkstätte Poppenbüttel ein Gespräch mit der 1920 geborenen, in Hamburg lebenden Zeitzeugin und Autorin Gerda Zorn statt. Während der Weimarer Zeit ging sie in Berlin zur Schule, im Nationalsozialismus begann ihre Berufstätigkeit. Der Liebe wegen zog sie in den 1950er-Jahren von Ost-Berlin/DDR in die Bundesrepublik und seit den 1960er-Jahren lebt sie in Hamburg. Zu keiner Zeit war sie angepasst und bequem. Im Nationalsozialismus führte die Weigerung, dem BDM beizutreten, zu Repressionen – in der DDR war es ein Kinobesuch in Westberlin. In der Bundesrepublik schloss sie sich der Friedensbewegung und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes an. Ihr besonderes Interesse galt der Erforschung des Widerstands im Nationalsozialismus. Mit ihrem 1965 erschienenen Buch „Stadt im Widerstand“ über den Widerstand in Hannover und weiteren Publikationen wie „Frauen gegen Hitler“ und „Rote Großmütter. Gestern und heute“ leistete Gerda Zorn eine Pionierarbeit. 2008 erschienen in zweiter, erweiterter Auflage im Berliner Verlag trafo ihre autobiografischen Erinnerungen „Wiederkehr des Verdrängten“.

Am 17. November hielt Dr. Detlef Garbe in der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel einen Vortrag zum Gedenkort Hannoverscher Bahnhof. Zwischen 1940 und 1945 wurden über den 1872 errichteten Hannoverschen Bahnhof mit etwa 20 Eisenbahntransporten 5 848 norddeutsche Jüdinnen und Juden sowie 1 264 Sinti und Roma in die Gettos und Vernichtungslager deportiert; nur wenige haben die nationalsozialistische Verfolgung überlebt. Nach Kriegsende geriet dieser Hauptausgangspunkt der Hamburger Deportationen in Vergessenheit; der Bahnhof selbst wurde zerstört und die Gleisanlagen überbaut. Im Zuge der Planungen für die Hafencity richtete die Stadt Hamburg 2005 und 2007 dort eine

kleine Fläche als Gedenkort her. Im Zuge des weiteren Ausbaus der Hafencity soll hier unter Einbeziehung noch erhaltener Spuren wie Bahnsteigüberreste ein größerer Gedenkort und eine Dokumentationsstätte entstehen. Ein 2009 europaweit ausgeschriebener Gestaltungswettbewerb des Areals ist inzwischen abgeschlossen. Dr. Detlef Garbe, u. a. Leiter der Steuerungsgruppe, die eine Empfehlung zu den inhaltlichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen einer künftigen Gedenkstätte am ehemaligen Hannoverschen Bahnhof erarbeitete, stellte nach einem historischen Rückblick den aktuellen Stand der Überlegungen und Beschlüsse vor.



Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

Anfang 1933 richtete die Hamburger Staatspolizei in einem Trakt der Strafanstalten im Hamburger Stadtteil Fuhlsbüttel ein Konzentrationslager ein, in das sie politische Gegner und Gegnerinnen verschleppte. Das als „KolaFu“ berüchtigte Lager wurde 1936 in „Polizeigefängnis“ umbenannt, an den Haftbedingungen änderte sich jedoch nichts. An diesem Ort wurden Menschen gefangen gehalten und gequält, die sich dem NS-Regime widersetzen oder, wie z. B. die „Swing-Kids“, der gesellschaftlichen Normierung entzogen. Von Oktober 1944 bis Februar 1945 nutzte die SS einen Gebäudeteil der Strafanstalten als Außenlager des KZ Neuengamme. Über 200 Häftlinge kamen in diesem Lager ums Leben.

Verschiedene Initiativen setzten sich seit 1982 für ein Gedenken im Torhaus der Strafanstalten an der Straße Suhrenkamp ein. Im März 1985 beschloss die Hamburgische Bürgerschaft, dort eine Gedenkstätte einzurichten.



Seit 1987 befindet sich in diesem ehemaligen Eingangsgebäude der Justizvollzugsanstalt als Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945 mit einer Ausstellung. Hier wird die Geschichte des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel, des Polizeigefängnisses und des Außenlagers des KZ Neuengamme dargestellt. Die unterschiedlichen Gründe für die Verfolgung und die Schicksale der Häftlinge werden an Einzelbeispielen dokumentiert, ebenso werden die Nachkriegsgeschichte und der Umgang mit den Tätern dargestellt.

Veranstaltungen in der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

In der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel gab es jeden Sonntag die Möglichkeit, an einer Führung und einem Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der VVN/BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten) und der AvS (Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten) teilzunehmen.

2010 besuchten fünf Gruppen mit 60 Teilnehmenden und 17 Schulklassen mit 396 Schülerinnen und Schülern eine Führung über den Museumsdienst, 575 Einzelbesucherinnen und -besucher kamen in die Gedenkstätte

An insgesamt sieben Dienstagen wurden Vorträge in der Gedenkstätte gehalten:

Am 30. März fand in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel ein Gespräch über die in Fuhlsbüttel gefangene Widerstandskämpferin Agnes Gierck statt. Die Arbeiterin Agnes Gierck wurde 1935 wegen Spendensammlungen für die Rote Hilfe und Verbreitung illegaler Schriften zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.



Die Klasse 6b des Gymnasiums Heidberg hat in ihrem Beitrag zum Wettbewerbsthema „Helden“ zu der kommunistischen Widerstandskämpferin Agnes Gierck recherchiert und dafür als jüngste Sieger einen Landes- und einen dritten Bundespreis des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten gewonnen. Am Gespräch beteiligten sich die Klasse 6b des Gymnasiums Heidberg, die Lehrerin und die beiden Enkelinnen von Agnes Gierck.

Am 27. April beschäftigte sich der Historiker Peter Berens, der u. a. die Studie „Trotzkisten gegen Hitler“ veröffentlicht hat, in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel mit dem Widerstand trotzkistischer Gruppen in Hamburg. Im Großraum Hamburg existierten im Nationalsozialismus mehrere Gruppen der „Linken Opposition“ bzw. der „Internationalen Kommunisten Deutschlands“ (IKL). Die Gestapo schätzte ihre Stärke 1936 auf etwa 100 Personen. Walter Munter, Heinz Leidersdorf und Wilhelm Defert, die illegale Leitung der örtlichen Gruppen, organisierten Treffen sowie die Herstellung und Verbreitung illegaler Zeitungen und Flugblätter und pflegten den Kontakt zu führenden Trotzkisten in Kopenhagen, zur illegalen Reichsleitung der Organisation in Berlin und zu weiteren linkssozialistischen Gruppen.

Am 2. November 1935 wurden Walter Munter, Heinz Leidersdorf und Hans Berger, ein Kurier der Reichsleitung aus Berlin, bei der Übergabe eines Koffers mit illegalem Material in Hamburg verhaftet. Wenige Tage später wurden Wilhelm Defert und etwa 80 weitere Hamburger Trotzkistinnen und Trotzkisten festgenommen. 1935 und 1936 führte die Gestapo reichsweit Verhaftungen gegen trotzkistische Aktivistinnen und Aktivisten durch, sodass bis Ende 1936 die Strukturen der IKD in Deutschland weitgehend zerstört waren.

Am 25. Mai hielt in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel der Historiker Dr. Hans-Peter Klausch, Autor des Buches „Antifaschisten in SS-Uniform“, einen Vortrag zu den Antifaschisten in der SS-Sondereinheit Dirlewanger. Dieser Einheit gehörten zunächst Wilddiebe, mit Disziplinarstrafen belegte SS-Angehörige sowie sowjetische Hilfskräfte an. Aus dem kleinen Kommando wurde im Laufe des Krieges ein Bataillon, dann ein Regiment und im Juli 1944 die Sturmbrigade Dirlewanger. Die SS-Einheit verübte an ihren Einsatzorten in der Sowjetunion, Polen, Ungarn und in der Tschechoslowakei zahlreiche Grausamkeiten. In der zweiten Kriegshälfte wurden auch als sogenannte „Asoziale“ und „Kriminelle“ in Konzentrationslager eingewiesene Häftlinge zu dieser Sondereinheit eingezogen. Im Oktober 1944 begannen Zwangsrekrutierungen deutscher politischer Häftlinge, die gegen Partisanen kämpfen mussten. Viele von ihnen versuchten, zur Roten Armee überzulaufen. Anfang November 1944 rekrutierte die SS zwangsweise 72 deutsche politische Häftlinge des KZ Neuengamme für den Kriegseinsatz, darunter mehrere Hamburger wie den Schriftsteller Heinrich Christian Meier oder den Elektrotechniker Walther Lüders, die sich beide am Widerstand beteiligt hatten und vor ihrer Überstellung in das KZ Neuengamme in Fuhlsbüttel inhaftiert waren.

Am 29. Juni erinnerte der ehemalige Leiter der Hamburger Theoder-Haubach-Schule, Dr. Peter Zimmermann, in einem Vortrag mit anschließendem Gespräch an den Sozialdemokraten und Widerstandskämpfer Theodor Haubach, der als SPD-Abgeordneter in den 1920er-Jahren in Hamburg lebte und nach dem SPD-Verbot 1933 im Untergrund wirkte. Wegen seines Versuches, ein Netzwerk aus Mitgliedern der Gewerkschaften, des Reichsbanners und der SPD zu bilden, wurde er fast zwei Jahre im KZ Esterwegen inhaftiert. Nachdem er anschließend im Kreisauer Kreis aktiv beteiligt war, verhaftete ihn die Gestapo im August 1944. Theodor Haubach wurde im Januar 1945 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 23. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. In Hamburg sind heute u. a. eine Schule und eine Straße nach Theodor Haubach benannt.

Am 31. August hielt der Historiker Dr. Völker Hölzer in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel einen Vortrag über Georg und Rosemarie Sacke. Am 15. August 1944 verhaftete die Gestapo Georg und Rosemarie Sacke an ihrem Arbeitsplatz im Hamburger Welt-Wirtschafts-Institut, wo sie Zugang zu Informationen hatten, die sie für die Widerstandsarbeit nutzen konnten. Verhöre und Haft im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel folgten. Georg Sacke, der ins KZ Neuengamme eingeliefert wurde, kam im April 1945 auf einem Räumungsmarsch ums Leben. Rosemarie Sacke wurde Anfang Mai 1945 aus dem von der Gestapo geführten Kieler „Arbeitserziehungslager Nordmark“ von britischen Truppen befreit. Sie starb am 19. April 1997 in Leipzig.

Am 28. September wurde in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel das Buch mit dem Titel „Anfang 1935 flog die Gruppe meines Vaters auf...“ vorgestellt.



Die Lesung und das darauffolgende Gespräch fanden mit der Zeitzeugin und Autorin des Buches, Helga Roepert, der Tochter des sozialdemokratischen Widerstandskämpfers Otto Lang, statt. Helga Roepert ist Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten“ und steht regelmäßig in der Gedenkstätte den Besuchern als Zeitzeugin zur Verfügung. Sie hat mit dem Aufschreiben ihrer Erinnerungen dafür gesorgt, dass ein wichtiger Aspekt Hamburger Geschichte nicht in Vergessenheit gerät.

Am 26. Oktober thematisierte der Historiker Herbert Diercks in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel am Beispiel eines Gestapospitzels, des ehemaligen kommunistischen Widerstandskämpfers und Spanienkämpfers Alfons Pannek, und weiterer Gestapomitarbeiter, mit welchen Methoden die Gestapo während des Zweiten Weltkrieges ihre Spitzel rekrutierte und wie das Spitzelsystem aufgebaut war. Die Hamburger Gestapo erzielte insbesondere mit einem umfangreichen Spitzelsystem bedeutende Ermittlungserfolge bei der Bekämpfung des Widerstands. Am „effektivsten“ waren ehemalige Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer, die von der Gestapo „umgedreht“ worden waren. Sie blieben scheinbar weiterhin im Widerstand aktiv, standen aber auf der Gehaltsliste der Gestapo. Sie wirkten als „Agents Provocateurs“ und verrieten politische und persönliche Freunde, deren Vertrauen sie genossen, an die Gestapo.

„Das Leben geht weiter, und man muss stark sein“

Zur Gedenkfeier der im KZ ermordeten Kinder vom Bullenhuser Damm kommt auch Ytzhak Reichenbaum aus Haifa. Er überlebte, sein Bruder Eduard nicht

Von Katja Baur

„Ich wünschte, es wäre ein Flugzeug, das uns landend findet, und so könnten wir zusammen sterben“, sagte der sechsjährige Eduard Reichelbaum zu seiner Mutter, als sie in Auschwitz ankam. Eduard war damals ein verregelter, kleiner Junge, der sich demnach nach dem Tod seines Vaters, doch es kam kein Flugzeug. Es kam Josef Mengele.

Der berüchtigte Lagerarzt nahm Eduard sowie 20 weitere jüdische Kinder am 23. November 1944 mit nach Deutschland ins Konzentrationslager Neuengamme, um sie Kurt Heißmeyer zuzuführen: ein elterntöchterlicher Arzt, der als Tuberkulose-Heilung in die Mischgeschichten eingegraben wurde. Und die für über Lebenslang.

Nachdem er bereits serologische Kriegsgelbstuntersuchungen mit seinen Verurteilten zu Ende gepusht hatte, erprobte er seine wackelige Impflehre an Kindern: Dazu schickte er ihnen die Brust auf und kühlte sie ab – eine Wunde mit Tuberkel-Erregern. Statt wie von Heißmeyer erhofft Antikörper zu bilden, bekamen die Kinder keine Fieber.

Auch, als er die Erreger per Beutel und Gummistempel direkt in deren Lungen steckte, produzierten die kleinen Körper keine Antikörper. Schließlich ließ Heißmeyer den Kindern bei vollem Bewusstsein die Lymphdrüsen in den Achselhöhlen herausoperieren. Um abermals festzustellen, dass seine Experimentiergeschicklichkeit waren.

Am 20. April 1945, Adolf Hitlers letztem Geburtstag schließlich,

ließ er aus Berlin: „Experimente abzubrechen, Kinder evakuieren“. Die Befehle hatten bereits das Hamburger Stadtgebiet erreicht, die Marschverordnungen durchsichtbar bekannt wurden, SS-Leute lockten die Kinder in eine ehemalige Schule am Bullenhuser Damm, spärlich illuminiert und einladend wie in der Nacht, an Heißmeyer im Keller des Backsteingebäudes. Am 23. Erwachsene fanden hier den Tod. 24 sogenannte Kriegsgelbstuntersuchungen sowie die vier Betreuer der Kinder.

Ob Ytzhak Reichelbaum im Konzentrationslager Neuengamme überlebte, ist nicht bekannt. Er wurde am 23. April der jüdischen Kinder aus Polen, Frankreich, Italien, Deutschland, Jugoslawien und Holland im Alter zwischen fünf und zwölf Jahren zugeteilt.

Der 77-jährige Ytzhak Reichelbaum, der früher Jerry Jack, trägt seinen Namen. Er hat eine Tochter, zwei Söhne und eine Enkelin. „Wollte es meine Pflicht sein“, sagt der Mann zu dem großen Gedenkmoment. „Geschichtsunterricht, Schicksal, was ist noch Deutsch, was ist jüdisch an der Welt. Dabei habe ich 1942 in Katowitz gegen meine Brüder Eduard und seinen Bruder Eduard nicht aufgegeben.“



Ytzhak Reichenbaum aus Haifa. Er überlebte, sein Bruder Eduard nicht.

grüßte, sie wieder einen Fuß auf deutschen Boden zu setzen – auch wenn, was die Nationalsozialisten ihm und seiner Familie angetan hatten.

Für die Reichelbaums begann die Hölle mit Kriegsausbruch. Sie wurden in Plötzensee in Berlin interniert, dem ersten Nazi-Ghetto Europas. Ende Juli 1943 verfrachtete man sie ins Arbeitslager Stetin, ein Jahr später kam die Familie ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Eduard kam mit seiner Mutter, Ytzhak mit Vater Ernst ins Konzentrationslager Neuengamme.

KZ-Außenstellen waren dem Lager die Außenlager zugeordnet, die in der Regel in der Nähe von Arbeitsstätten lagen. Die Kinder wurden in der Regel in die Außenlager gebracht. Eduard wurde in das Außenlager Mauthausen in Österreich gebracht. Ytzhak wurde in das Außenlager Buchenwald in Deutschland gebracht.



SS-Wachmannschaften in einem Innenhof des Konzentrationslagers Neuengamme. Die Gedenkfeier (20. April) für die Kinder findet in der ehemaligen Schule Bullenhuser Damm statt.

in wurde, überlebte der ältere Bruder wie durch ein Wunder. Er überlebte zwei KZ-Erlebnisse, konnte fliehen. Als er in Sachsenhausen ankam, trug er die wackelige SS-Uniform seines Jüngers. Für ihn kam die Hölle über ihn hinweg. Auf Sachsenhausen folgte Mauthausen und Mauthausen folgte Gusen. Am 4. Mai 1945 überlebte die Anwesenheit des KZ in Österreich. Und Jerry Reichelbaum marschierte durch den Wald in Richtung Freiheit davon.

Noch im selben Jahr emigrierte er zu einem Onkel nach Israel, wo er sich in „Yitzhak“ umbenannte. Während sein Vater auf einem der jüdischen Arbeiterlager in Israel lebte, lebte er in einem kleinen Ort in der Nähe von Haifa. Er hat eine Tochter, zwei Söhne und eine Enkelin.

Als er im April 2005 zum ersten Mal nach Deutschland kam, dachte er aus dem Flugzeug auf die Erde hinunter. „Die haben von mir schon genau dasselbe Laus ausgesprochen“, sagt er. „Ich wurde nicht als Kind gesehen.“

„Das Leben geht weiter“, sagt der alte Mann, „und man muss stark sein.“

Vortrag in Gedenkstätte: „Spitzel der Hamburger Gestapo“

Am Dienstag, dem 26. Oktober, findet um 19 Uhr in der KZ-Gedenkstätte Fuhlsbüttel, Suhrenkamp 98, ein Vortrag von Herbert Diercks zum Thema „Spitzel der Hamburger Gestapo: Alfons Pannek“ statt. Am Beispiel des ehemaligen kommunistischen Widerstandskämpfers Alfons Pannek wird gezeigt, wie das Spitzelsystem der Geheimen

Staatspolizei im Dritten Reich funktionierte. Seit dem Jahre 1993 ist Herbert Diercks wissenschaftlicher Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Seine Hauptbeschäftigungsgebiete sind die Geschichte des KZ und der Widerstand in Hamburg sowie seine Verfolgung. Mehr Infos unter www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de im Internet!



Sechstklässler des GOA pflegen Saseler KZ-Gedenkstätte

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ steht auf dem Gedenkstein am Feldblumenweg, Ecke Petunienweg. Mitten im gutbürgerlichen Wohngebiet im idyllischen Sasel erinnert eine bescheidene Gedenkstätte daran, dass sich hier vor 70 Jahren das Saseler Frauenmüllnerlager des KZ Neuengamme befand.

An einem sonnigen Herbsttag hat sich eine sechste Klasse des Gymnasiums Oberalster eingefunden, um das Areal rund um den Gedenkstein zu pflegen und zu verschönern. First wird Unkraut entfernt, dann winterhartes Heidekraut gepflanzt. Die elf bis zwölfjährigen Gymnasiasten in Begleitung ihrer beiden Klassenlehrer Gerfried Gloyer und Dr. Barbara Born sind mit Begeisterung dabei. „Es macht richtig Spaß, die unmittelbare Umgebung des Gedenksteins ein wenig hübscher zu machen. Eine weitere Verschönerung wollen wir nach Rücksprache mit einem Gärtner noch vor dem Winter durchführen“, so Deutschlehrer Gloyer. Bereits im Juni 1982 wurde der Gedenkstein auf Initiative einer Schülergruppe des Gymnasiums Oberalster mit Bezirksmitteln am Ort des ehemaligen Lagergeländes aufgestellt sowie eine Tafel aus dem Programm der Hamburger Kulturbehörde „Stätten der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945“ angebracht. Schülerinnen und Schüler hatten 1980/81 im Rahmen eines Projektes erstmals die Geschichte des Lagers erforscht und die Ergebnisse in einer Broschüre veröffentlicht.

Gedenken an ermordete jüdische Kinder

Heute vor 65 Jahren, am 20. April 1945, wurden in der Hamburger Schule am Bullenhuser Damm 20 jüdische Kinder ermordet. Sie stammten aus Polen, Italien, Frankreich, den Niederlanden und Jugoslawien und waren zuvor für medizinische Versuche missbraucht worden. Sie wurden „an Haken wie Bilder an der Wand“ gehängt, berichtete der Täter, SS-Unterscharführer Johann Frahm, später im Prozess. Mit einer Feierstunde wird Kultursenatorin Karin von Welck heute an die Opfer erinnern.

Der SS-Arzt Kurt Heißmeyer benutzte die 20 jüdischen Kinder im Hamburger KZ Neuengamme für seine Untersuchungen über Tuberkulose (Tbc). Sie waren zwischen sechs und zwölf Jahre alt und stammten aus dem KZ Auschwitz. Heißmeyer infizierte sie mit Tbc-Erregern, weil er erforschen wollte, wie die Erreger auf einen „rassisch erschöpften“ Körper, wie es in der NS-Ideologie hieß, reagieren. Später wurden ihnen die Lymphdrüsen (Axillardrüsen) aus den Achselhöhlen herausoperiert.

Kurz bevor die britischen Truppen Hamburg erreichten, kam der Befehl aus Berlin, die Kinder zu töten. Damit sollten die Spuren der Experimente beseitigt werden. Die Kinder wurden in die ehemalige Schule im Stadtteil Rothenburgsort gebracht und nach einer Betäubung im Keller erhängt. Mit ihnen starben auch vier Betreuer, zwei französische Mediziner und zwei niederländische Krankenpfleger, sowie 24 sowjetische Kriegsgefangene.

Die Schule war 1944 zur KZ-Außenstelle umgebaut worden. Bereits 1948 wurde das Gebäude wieder als Schule genutzt, 1987 wurde der Schulbetrieb eingestellt. Erst 1980 wurde es vom Hamburger Senat zur Gedenkstätte erklärt und nach dem polnischen Arzt und Pädagogen Janusz Korczak benannt.

Heißmeyer arbeitete nach dem Krieg als Arzt. Erst 1963 wurde er verhaftet und 1966 zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt. Ein Jahr später starb er an einem Herzinfarkt. SS-Unterscharführer Frahm wurde am 8. Oktober 1946 hingerichtet. (epd)

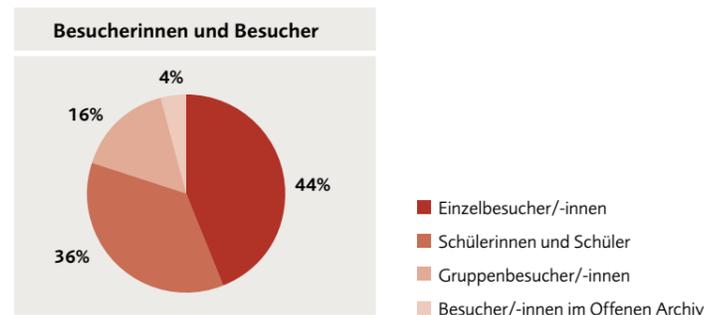
Besucherzahlen

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihre drei Außenstellen hatten im Jahr 2010 insgesamt 80 382 Besucherinnen und Besucher, 74 572 kamen in die Gedenkstätte nach Neuengamme und 5 810 in die Außenstellen. Damit steigerte sich die Besucherzahl gegenüber dem Vorjahr (Gesamt: 73 316) um 9,1 Prozent.

Von den 74 572 Besucherinnen und Besuchern in der **KZ-Gedenkstätte Neuengamme** waren:

Einzelbesucher/-innen	32 487
Gruppenbesucher/-innen	12 158 (573 Gruppen)
Schülerinnen/Schüler	26 911 (1 110 Schulklassen)
Besucher/-innen im Offenen Archiv	3 016

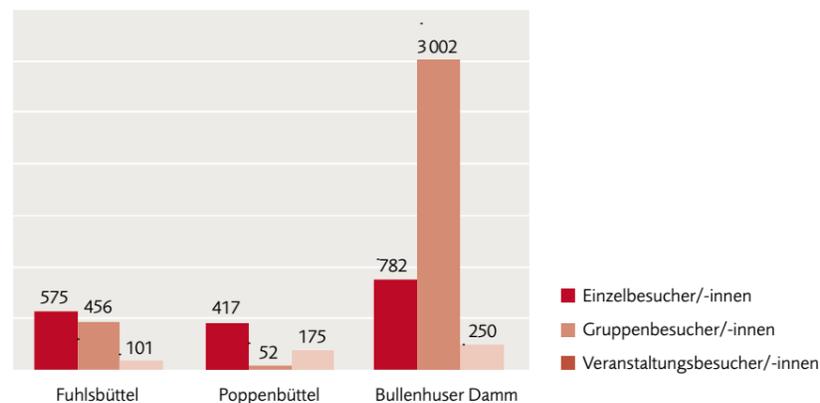
Verteilung der Besucherinnen und Besucher nach Einzel-, Gruppenbesuchern und Schülern im Jahr 2010



Die 5 810 Besucherinnen und Besucher der **Außenstellen** verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Gedenkstätten:

BESUCHER/-INNEN/AUSSENSTELLEN	GEDENKSTÄTTE FUHLSBÜTTEL	GEDENKSTÄTTE POPPENBÜTTEL	GEDENKSTÄTTE BULLENHUSER DAMM
Einzelbesucher/-innen	575	417	782
Gruppenbesucher/-innen	456	52	3 002
Veranstaltungsbesucher/-innen	101	175	250
SUMME	1 132	644	4 034

Die Außenstellen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und ihre Besucherinnen und Besucher



Öffnungszeiten

KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME

Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Telefon: 040 428131-500
Telefax: 040 428131-501
E-Mail: info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de
Internet: www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

AUSSTELLUNGEN

Hauptausstellung:
„Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte“
Studienausstellung in den ehemaligen SS-Garagen
„Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS“
Ergänzungsausstellung in den ehemaligen Walther-Werken
„Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion“
Ergänzungsausstellung im ehemaligen Klinkerwerk
„Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion“
Ergänzungsausstellung auf dem Gelände der ehemaligen Tongruben:
„Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs“

ÖFFNUNGSZEITEN DER AUSSTELLUNGEN

Montag – Freitag:
9.30 – 16.00 Uhr
Samstag, Sonntag und an Feiertagen:
April bis September
12.00 – 19.00 Uhr
Oktober – März
12.00 – 17.00 Uhr

Der Eintritt ist frei.
Das Gelände ist auch außerhalb der Öffnungszeiten zugänglich.

OFFENES ARCHIV

Öffnungszeiten wie die Ausstellungen
Telefon: 040 428131-551 oder -521

ARCHIV

Werktags, nach Vereinbarung:
Telefon: 040 428131-537

BIBLIOTHEK

Montag – Donnerstag
10.00 – 15.00 Uhr,
Freitag 10.00 – 13.00 Uhr
und nach Vereinbarung:
Telefon: 040 428131-513

FÜHRUNGEN, PROJEKTTAGE

Anmeldung kostenpflichtiger Führungen und Projektstage:
Museumsdienst Hamburg
Telefon: 040 4281310
www.museumsdienst-hamburg.de
Beratung:
Telefon: 040 428131-521
E-Mail: iris.groschek@kb.hamburg.de

STUDENTEN, FORTBILDUNGEN

Anmeldungen kostenpflichtiger Studientage, Projektwochen und Fortbildungen:
KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Studienzentrum
Telefon: 040 428131-515
E-Mail: oliver.vonwrochem@kb.hamburg.de

Jeden Sonntag 12.00 und 14.30 Uhr Führungen durch den Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit.
Treffpunkt: Plattenhaus, Nähe Klinkerwerk



Kontakte

DIREKTOR

Dr. Detlef Garbe
Telefon: 040 428131-511
Fax: 0 40 428131-525
E-Mail: detlef.garbe@kb.hamburg.de

SEKRETARIAT

Andrea Bormann
Telefon: 040 428131-510
Fax: 040 428131-525
E-Mail: andrea.bormann@kb.hamburg.de

MANAGEMENT/VERWALTUNG

Wolfgang Stiller
Telefon: 040 428131-547
Fax: 040 428131-525
E-Mail: wolfgang.stiller@kb.hamburg.de

VERWALTUNG

Heidi Heitmann
Telefon: 040 428131-516
Fax: 040 428131-525
E-Mail: heidi.heitmann@kb.hamburg.de

Robert Hillers

Telefon: 040 428131-538
Fax: 040 428131-525
E-Mail: robert.hillers@kb.hamburg.de

HAUSMEISTER

Jürgen Hinsch
Telefon: 040 428131-530
Fax: 040 428131-525
E-Mail: juergen.hinsch@kb.hamburg.de

Jakob Dau

Telefon: 040 428131-530
Fax: 040 428131-525
E-Mail: jakob.dau@kb.hamburg.de

BESUCHERSERVICE/INFORMATION

Kerstin Meyer
Telefon: 040 428131-518
Fax: 040 428131-501
E-Mail: kerstin.meyer@kb.hamburg.de

Maren Bumann

Telefon: 040 428131-500
Fax: 040 428131-501
E-Mail: maren.bumann@kb.hamburg.de

BESUCHERSERVICE IN DEN AUSSTELLUNGEN

Carl Boehm, Susann Christ-Jacobson, Elvira Deines, Bernhard Esser, Susanne Ettrich-Weber, Sabine Gailus, Michael Grill, Horst Jansch, Mariya Meiser, Jolanta Murr, Marianne Pysz, Bernd Schreiber, Werner Schulz-Westphal, Ludmilla Simon, Elisabeth Thiers-Gaete, Jörn Tiedemann, Susanne Wald, Karola Weißbrod, Rosemarie Werder
Telefon: 040 428131-527 und -557
Fax: 040 428131-528 und -550

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Karin Schawe
Telefon: 040 428131-536
Fax: 040 428131-525
E-Mail: karin.schawe@kb.hamburg.de

FORSCHUNG UND VERMITTLUNG

Herbert Diercks
Telefon: 040 428131-517
E-Fax: 040 427924-517
E-Mail: herbert.diercks@kb.hamburg.de

STUDIENZENTRUM

Dr. Oliver von Wrochem
Telefon: 040 428131-515
Fax: 040 428131-525
E-Mail: Oliver.vonWrochem@kb.hamburg.de

GEDENKSTÄTTENPÄDAGOGIK

Dr. Iris Groschek
Telefon: 040 428131-521
Fax: 040 428131-501
E-Mail: iris.groschek@kb.hamburg.de

OFFENES ARCHIV

Telefon: 040 428131-521 oder 040 428131-551

ARCHIV

Dr. Reimer Möller
Telefon: 040 428131-537
Fax: 040 428131-553
E-Mail: reimer.moeller@kb.hamburg.de

BIBLIOTHEK

Carola Kieras
Telefon: 040 428131-513
Fax: 040 428131-553
E-Mail: carola.kieras@kb.hamburg.de

MUSEUMSDIENST/FÜHRUNGEN

Anmeldungen kostenpflichtiger Führungen und Projektstage beim Museumsdienst
Telefon: 040 4281310
www.museumsdienst-hamburg.de

Außenstellen

Gedenkstätte Bullenuser Damm

Bullenuser Damm 92
20539 Hamburg

Anfahrt: S-Bahnhof Rothenburgsort (S2/S21)
Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00 – 17.00 Uhr
Führungen nach Vereinbarung
Telefon: 040 4281310 (Museumsdienst)

Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

Kritenbarg 8
22391 Hamburg

Anfahrt: S-Bahnhof Poppenbüttel (S1)
Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00 – 17.00 Uhr
Führungen nach Vereinbarung
Telefon: 040 4281310 (Museumsdienst)

Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

Suhrenkamp 98
22335 Hamburg

Anfahrt: S/U-Bahnhof Ohlsdorf (S1/U1)
Öffnungszeiten: Sonntag, 10.00 – 17.00 Uhr
Führungen nach Vereinbarung
Telefon: 040 4281310 (Museumsdienst)



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Tel. 040 428131-500
Fax 040 428131-501
info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

REDAKTION

Karin Schawe, Detlef Garbe, Wolfgang Stiller

FOTOS

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Archiv;
Michael Kottmeier

GRAFISCHE KONZEPTION / LAYOUT

Annrika Kiefer, Hamburg

DRUCK

Druckerei Siepmann GmbH, Hamburg

Hamburg, August 2011

Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages